COBURGER CONVENT DER AKADEMISCHEN
LANDSMANNSCHAFTEN UND TURNERSCHAFTEN

02
2023

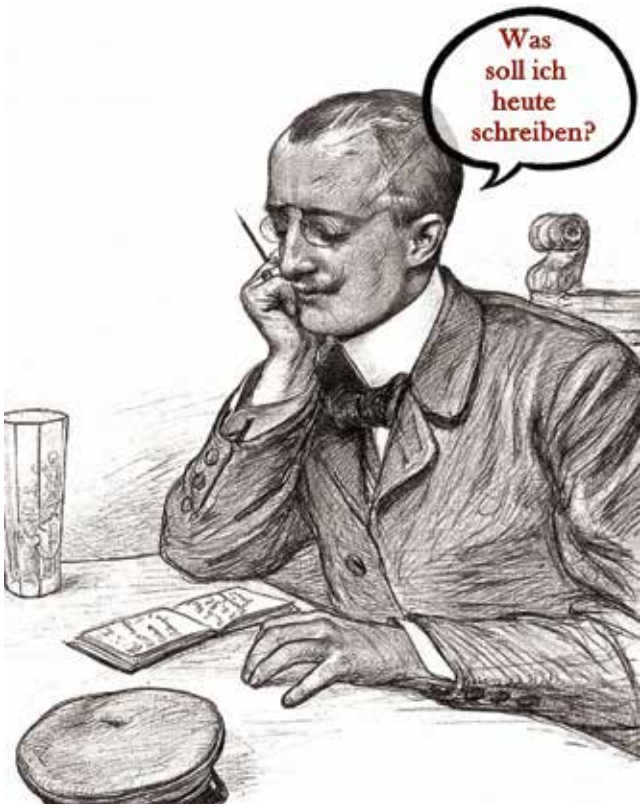
SUPER WETTER TOLLE STIMMUNG und GEWITTER

CC DAS MAGAZIN

140. JAHRGANG

cove
DIE MAßSCHNEIDER
MAßBEKLEIDUNG · RAHMENGENÄHTE SCHUHE · ACCESSOIRES · FESTLICHE GARDEROBE
10% RABATT für Verbandsbrüder
Baden-Baden Lange Str. 62
Berlin Kurfürstendamm 171
Bochum Hellweg 12
Bremen Carl-Ronning-Straße 9
Dortmund Betenstr. 3-5
Düsseldorf Bastionstr. 12
Düsseldorf Ronsdorfer Str. 74
Essen Lindenallee 10
Frankfurt Bethmannstr. 50-54
Frankfurt Bethmannstr. 50-54
Hamburg Colonnaden 16
Hannover Osterstr. 47
Köln Pfeilstr. 49
München Josephspitalstr. 6
München Wilhelm-Wagenfeld-Str. 26
Münster Königsstr. 12-14
Stuttgart Tübinger Str. 17a
Wiesbaden Wilhelmstr. 38
www.cove.de • 0800 0268326
Termin vereinbaren unter verbandsbruder@cove.de
Foto: Atelier Baden-Baden

Editorial



Die vorliegende Ausgabe von *DAS MAGAZIN* ist sicher deutlich umfangreicher als das sonst der Fall ist, und dabei konnte noch nicht einmal über alles ausführlich berichtet werden.

Einen großen Raum nimmt die Berichterstattung über die geleakten Mail-Accounts aus dem Bereich des Vorstands des AHCC e.V. und über die Vorwürfe gegen Mitglieder und Verbandsbrüder, sich durch Handlungen oder Aussagen strafbar gemacht haben sollen und damit dem Ansehen des Verbandes schaden. Derartige Vorkommnisse werden unaufgeregt unter Berücksichtigung der Unschuldsvermutung von den jeweiligen Zuständigkeiten nach den Satzungen und Ordnungen des Verbands aufgeklärt und verhandelt.

Der Kongress hat wieder einmal hat gezeigt, dass die Verbandsbrüder feiern können und das nicht ohne nachzudenken und nur als Selbstzweck. So widmet sich diese Ausgabe einigen Ideen von Verbandsbrüdern, die diese als Anregung für eine mögliche Veränderung sehen. Gar rührend sind die Geschichten der Begegnungen zwischen Coburgern und CC-ern. Die Begegnung mit den polnischen Verbindungstudenten aus Posen hat zu der ausführlichen Einführung in die Geschichte der polnischen Korporationen geführt.

Darüber hinaus gibt es eine Menge von den Mitgliedern zu berichten. Die VACC ist tot sagen viele, aber in München hat man über 200 Mitglieder. Und nicht nur Polen reisen, Jenenser Rhenanen besuchten Edo-Rheania in Tokio.

Martin Vaupel, Hanseae et Gottingae

Inhalt

Editorial / Inhalt	03
Attempo – ich wag's	04
Die Präsidierende	05
Coburg 2023 – Der Kongress	09
Öffentlichkeitsarbeit	16
Die Akademische Feierstunde	20
Sport in Coburg	22
Der CC im Spiegel der Presse	25
Korporationen in Polen	29
Transformation / Pfingstkongress 5.0	33
Fackelzug / Werte des CC	36
Extremismus	40
Coburg Splitter	43
CC-er und die Coburger	48
Die Kolumne – Student und Gesang	49
Vertrauen in die Wissenschaft?	50
Berlin und Heidelberg – Musik	52
Bielefeld – Namen	52
Bonn - 100 Jahre Salia & Rhenania	54
Frankfurt – Mythos Verbindungsstudenten	54
Greifswald – Ausgrenzung	55
Innsbruck – Der Berg ruft	56
Jena – Besuch in Tokio	58
Köln – 150 Jahre Macaria	59
Leipzig – Karzer	61
München – Größte VACC der Welt	62
München – 170 Hansea auf dem Wels	63
Würzburg – 160 Jahre Alemannia Makaria	66
175 Jahre Nationalversammlung	67
Aus anderen Verbänden	69
Für Sie gelesen	72
Ein Aufruf an alle	76
70 Jahre VfSt	78
Leserbrief	79
Impressum / Akademischer Kalender	80
Im Memoriam – Bernd Krogull	81
In Memoriam – Dr. Hans-Erich Schneider	82

Attempto – ich wag's!

Sehr geehrte Herren Verbandsbrüder,

das hinter uns liegende Geschäftsjahr 2022/23 war ein Jahr der Gegensätze.

Der Verband konnte endgültig in den Normalbetrieb zurückkehren und die Landsmannschaft Saxo-Suevia nach langer Wartezeit ihr Präsidium übernehmen. An dieser Stelle sei den Sachsen-Schwaben noch einmal herzlich gedankt und zu ihrem gelungenen Präsidium gratuliert. Zu Pfingsten hat uns unsere liebe Kongressstadt Coburg wie gewohnt mit großer Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen und wir konnten wie in jedem Jahr ein fröhliches Familienfest mit guten Begegnungen und Gesprächen feiern.

Bei aller Freude über den gelungenen Pfingstkongress mussten wir allerdings leider auch in diesem Jahr eine gesteigerte Agitation gegen uns als Landsmannschafter und Turnerschafter und gegen unseren Verband verzeichnen. Wieder hat eine laute und ideologische Minderheit versucht, uns im Vorfeld des Pfingstkongresses in der Öffentlichkeit zu diskreditieren und in Coburg unsere Veranstaltungen zu stören. In diesem Jahr mussten wir allerdings bestürzt zur Kenntnis nehmen, dass die Qualität der Angriffe ein bisher nicht gekanntes Ausmaß erreicht hat: Nach den gut koordinierten und höchst professionell gesteuerten medialen Angriffen gingen die Aktionen der sogenannten „Aktivisten" und „Antifaschisten" in Coburg bis hin zu schwerer Brandstiftung und Körperverletzung gegen Verbandsbrüder. Ganz ausdrücklich bedanken wir uns bei allen Verbandsbrüdern für Ihr Auftreten und Ihre Disziplin in Coburg! Trotz teilweise massiver Provokationen kam es nicht zu ungebührlichen Verhalten durch Verbandsbrüder – gegen „Aktivisten" kam es hingegen zu mehreren Anzeigen und Platzverweisen durch die Polizei.

Als Verband sind wir gerne bereit, uns im offenen Dialog mit ernstgemeinter Kritik auseinanderzusetzen. Gegen verleumderische Kampagnen und Straftaten gehen wir aber entschieden vor und werden alle Straftaten gegen den Verband oder gegen einzelne Verbandsbrüder konsequent anzeigen. Ebenso konsequent werden wir innerhalb des Verbandes mit allen Mitteln der Satzung auch gegen alle Verbandsbrüder vorgehen, die durch ihr Verhalten oder ihre Äußerungen dem Verband ernsthaft schaden. Gleichzeitig stehen wir als Verband unseren Mitgliedern zur Seite, etwa wenn wie im Fall der Berichterstattung um die Fechtfolge in Erlangen im Frühjahr einzelne Bünde in den Fokus geraten: Das Rechtsamt berät in juristischen Fragen, das Amt für Presse und Öffentlichkeitsarbeit in Fragen, die den Umgang mit Medien und Presse betreffen, und der Vorstand hält engen Kontakt mit den betroffenen Mitgliedsbünden.

In der Kommunikation und IT-Sicherheit haben wir nach einer anfänglichen Phase des Reagierens mittlerweile die Handlungshoheit wieder gewonnen. Die Leaks sind identifiziert und geschlossen worden. Die Verbandskommunikation befindet sich in einem Prozess der technischen und inhaltlichen Reorganisation: Die Systeme der CC-Kanzlei und der Amtsträger werden so umgestellt, bzw. neu implementiert, dass die Kommunikation des Verbandes auf dem aktuellen Stand der Technik abgesichert ist. Gleichzeitig arbeiten wir mit allen Amtsträgern an der stetigen Verbesserung unserer verbandsinternen Kommunikationskultur.

Bitte nehmen Sie das Thema auch in Ihren Bünden ernst. Es ist sicher, dass nicht nur der CC als Verband, sondern auch einzelne Bünde gezielt angegriffen und Daten abschöpft werden. Deshalb stellen Sie sicher, dass Ihre interne Kommunikation sicher ist, und melden Sie es, wenn Bundesbrüder Ihren Bund verlassen, damit ihre Accounts in der CC-App gelöscht werden können.

Auf die inhaltliche Dimension der immer gleichen Kritik an Studentenverbindungen allgemein und am Coburger Convent im Speziellen möchten wir hier nicht eingehen. Sie alle wissen, dass wir in unseren Bünden und als Verband fest auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen und dass wir als Verband unsere demokratischen Traditionen und Werte ebenso entschieden nach außen vertreten, wie wir sie innerhalb des Verbandes leben und schützen. Mein Apell und meine Bitte an Sie alle lautet daher: werden sie zu Botschaftern für unsere freiheitlich-demokratischen Traditionen! Weichen Sie Diskussionen in Ihrem Umfeld nicht aus und bekennen Sie sich zur Mitgliedschaft in Ihrem Bund und in unserem Verband. Als Korporationsstudenten stehen wir in der Mitte der Gesellschaft – lassen wir uns nicht von wenigen selbsternannten „Aktivisten" an den Rand drängen.

Schon jetzt freuen wir uns, vielen von Ihnen auf der Greifensteintagung vom 10.–12. November in Bad Blankenburg zu begegnen. Die CC-Akademie hat auch in diesem Jahr ein attraktives Seminar¬angebot zusammengestellt und der CC-Rat setzt seine Seminarreihe zu den Grundsätzen des Verbandes mit dem Seminar „Freundschaft" fort. Nutzen Sie die Gelegenheit zum Austausch und zur persönlichen Weiterbildung und kommen Sie ins schöne Bad Blankenburg!

Es grüßen Sie herzlich
Hubert Stech, Schottlands, Tyrols, Slesvigae-Niedersachsens
Daniel Wünsch, Schottlands, Slesvigae-Niedersachsens

Landsmannschaft Thuringia

1. Präsidialbrief

Am 1. August 2023 hat meine liebe Landsmannschaft Thuringia turnusgemäß das Präsidium des Coburger Convents übernommen. Wir wollen Ihnen mit diesem ersten Präsidialbrief unsere herzlichsten Grüße übermitteln und freuen uns auf ein spannendes Jahr gefüllt mit inhaltlicher Arbeit und rauschenden Festen. Wir haben sehr bewusst einen Aspekt unseres Vierklangs „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland“ in den Mittelpunkt unseres Präsidialmottos gestellt. Gerade die Freiheit ist ein Wert, für den sich Waffenstudenten immer eingesetzt haben, der sich wie eine rote Linie durch die lange Geschichte unserer Bünde zieht. Eben diese Freiheit bedarf wieder unserer besonderen Aufmerksamkeit.

Der deutsche Schriftsteller Thomas Mann hat bereits angemahnt, dass die Freiheit unseres Volkes kein Spaß und kein bloßes Vergnügen sei. Ihre Gewährung erfordere von uns vielmehr Eigenverantwortung und Initiative. Diesen Herausforderungen hat Thuringia während der langen Vorlaufzeit auf ihr Präsidialjahr gestellt. In Programmwochenenden und Vortragsabenden haben wir innerhalb der Aktivitas den Blick für bestehende Freiheitsbeschränkungen geschärft, die uns nicht zuletzt in der Corona-Zeit in besonderem Maße in unserem Bundesleben eingeschränkt und persönlich betroffen haben; es gab viel Zeit und Diskussionsmöglichkeiten bezüglich der Inhalte, die Thuringia im anstehenden Präsidialjahr in den Vordergrund stellen möchte. In gewisser Weise ist es immer ein Wagnis, sich „die Freiheit zu nehmen“, um sich gegen eine mehrheitlich vertretene Meinung zu äußern, und doch war es noch nie so einfach, kritische Persönlichkeiten im öffentlichen Diskurs mundtot zu machen. Prominente Beispiele finden sich insbesondere aus dem für unseren Verband und jede einzelne Verbandskorporation zentralen Bereich der Wissenschafts- und Lehrfreiheit. Sich für die eigene Freiheit und die anderer einzusetzen, ohne dabei die Freiheit seines Nächsten zu verletzen, ist eine fundamentale Grundlage unserer Wertegemeinschaft.

Die Landmannschaft Thuringia im CC hat sich dabei das Ziel gesetzt, aus der Perspektive eines modernen Freiheitsbegriffs heraus Akzente zu setzen. Mein Bund verbindet dies mit dem Wunsch, innerhalb und außerhalb des Coburger Convents Räume für einen offenen Diskurs zu schaffen. Als Nachpräsidierende des Coburger Convents haben wir im Wintersemester 2022/2023 bereits damit begonnen, im Rahmen unserer traditionellen „Dahlemer Gespräche“ mit herausragenden Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft zu Freiheitsthemen „ins Gespräch zu kommen“. Die große Teilnehmerzahl und die durchweg positive Resonanz zeigen uns, dass wir mit dem vorgestellten Präsidialmotto einen „Nerv getroffen“ haben. Weitere Veranstaltungen sind bereits in der Planung, und wir wünschen uns, diesen Diskussionsraum im Rahmen unserer Präsidialtätigkeit erweitern zu können.

Unser Präsidialmotto „Freiheit wagen“ deutet auch an, dass es heute durchaus ein Wagnis sein kann, die von früheren Generationen erkämpfte Freiheit in Anspruch zu nehmen. Der verwendete Imperativ „Freiheit wagen“ macht deutlich, dass wir von unseren Bundesbrüdern und Verbandsbrüdern genau dieses Wagnis einfordern. Insbesondere die Meinungsfreiheit wird als immer stärker eingeschränkt wahrgenommen; der in der Öffentlichkeit akzeptierte Meinungskorridor wird immer enger. In einer repräsentativen Umfrage von Allensbach im Jahr 2021 gaben nur noch 45% der Befragten an, dass sie das Gefühl hätten, ihre Meinung frei äußern zu können. Das ist der niedrigste Wert seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland.

Das Ritual, welches zu diesem Gefühl geführt hat, ist immer ähnlich: Eine nicht dem wahrgenommenen Mainstream entsprechende Äußerung wird ohne Diskussion öffentlich lautstark als verachtenswert angeprangert, diese Anschuldigung dann von weiten Teilen der Presse pauschal übernommen und skandalisiert. Der Betroffene sieht sich schließlich sozial ausgegrenzt und zieht seine Äußerung unter Entschuldigungsbeteuerungen zurück. Dies wird von denselben Medien dann wiederum als Beweis dafür dargestellt, dass die Äußerungen von Anfang an nicht legitim waren. Also wird bei der nächsten Äußerung von vornherein darauf geachtet, dass sie möglichst der wahrgenommenen Mehrheitsmeinung entspricht, auch wenn sie dann vielleicht gar nicht mehr die eigene Überzeugung widerspiegelt.

Gerade für uns Waffenstudenten kann das keine Option sein. Wir haben auf Conventen gelernt, unsere Meinung frei zu vertreten und in der Mensur fest und treu zu stehen, auch dann nicht zurückzuweichen, wenn wir Gefahr laufen, verletzt zu werden. Gerade wir Waffenstudenten können durch unsere Standhaftigkeit eine Inspiration für all jene sein, die nicht das Privileg hatten, ihren Mut durch das Fechten von Mensuren zu stählen. Lassen Sie uns in diesem Sinne das nächste Jahr und darüber hinaus: Freiheit wagen!

Nils Jenssen, Thuringiae
CC-Sprecher

Tempora mutantur nos et mutamur in illis

Geschichte der Landsmannschaft Thuringia

Als sich die Gründungsburschen am 2. Juli 1868 zusammensetzten, um die schlagende *„Couleur Rhenania“* als *„Vereinigung von immatrikulierten Studierenden der Berliner Universität, auch können Studierende der Polytechnischen Hochschule zu Berlin aufgenommen werden“* zu gründen, die sich ab 1881 Thuringia und ab 1885 Landsmannschaft nannte, setzten sie sich als Ziel der *„Förderung der Ehrenhaftigkeit, der Freundschaft und Geselligkeit, die Stählung des Körpers und ein freies, bestimmtes Auftreten“*. Man wusste genau, was man werden wollte: *„Die Tendenzen sind corpsstudentische“* – also ausdrücklich nicht politisch ausgerichtet wie die damals florierenden Burschenschaften. Diesen Grundsatz haben wir bis heute beibehalten.

Die Geschichte Thuringias ist eng mit Berlin verbunden, einer Stadt, die sich in 150 Jahren dramatischer verändert hat als alle anderen. Kurz nach unserer Gründung brach der deutsch-französische Krieg aus und die Couleur musste das einzige Mal in ihrer Geschichte suspendieren, weil alle Aktiven ihrer Wehrpflicht nachkommen mussten. Die Couleur konnte so starken Zulauf verzeichnen, dass die Corps des Berliner SC dies zu behindern versuchten, weshalb die Idee einer Mitgliedschaft im SC aufgeben wurde und mansich mehr dem landsmannschaftlichen Prinzip zuwendete, was 1886 mit dem Eintritt in den Coburger L.C. seinen Abschluss fand. Thuringia war fortan Landsmannschaft, doch die Anrede Couleurbruder hat sich bis nach dem ersten Weltkrieg gehalten. In der Öffentlichkeit zeigte man sich plenis coloribus beim Bummel Unter den Linden mit anschließendem Frühschoppen und täglich zwischen den Vorlesungen an der Universität.

Mit den runden Stiftungsfesten hatte Thuringia mehrfach Pech – kurz vor dem 20. Stiftungsfest 1888 war bereits der zweite Kaiser in einem Jahr gestorben – wozu im Mensurbuch vermerkt wurde: *„In Folge des Ablebens Ihrer Majestäten der Kaiser Wilhelm I und Friedrich III war vom lokalen LC zweimal eine 14tägige Waffentrauer anberaumt“* - wer hätte genau dann ein Stiftungsfest gefeiert?

Bald ergaben sich auch enge Beziehungen zu den im Silbernen Kartell vereinigten Landsmannschaften Plavia, Neoborussia und Troglodytia, später auch Verdensia, die 1895 zu Thuringias offiziellen Eintritt in das Silberne Kartell führten, dem später noch Hasso-Borussia Marburg folgte. Diesem Kartell und dem landsmannschaftlichen Prinzip blieb die Thuringia seitdem immer treu.

1908 begann auch eine andere Tradition der Thuringia: Die ersten Stützburschen zu anderen Bünden geschickt, zuerst zur Neoborussia nach Halle, und es begann ein reger Austausch mit der Mecklenburgia in Rostock, die dann Freundschaftsbund wurde. Das Zuhause war damals wie in Berlin üblich in einer gemieteten großbürgerlichen Wohnung. Leider war das sehr teuer und immer problematisch; Verbindungen waren als Mieter alles andere als beliebt. Thuringia musste deshalb fast jährlich umziehen – zuletzt mit einer Jahresmiete von 1800 Mark (zum Vergleich: das jährliche Durchschnittseinkommen betrug damals 1078 Mark). Durch einen Zufall fand man dann 1911 ein Haus am Tiergarten, genau zwischen der Technischen Hochschule und der Universität in der Englischen Straße, die aus Stadtvillen bestand, die fast alle schon Korporationen gehörten. Schnell war das Geld zusammen und die „Alte Herren-Vereinigung der Landsmannschaft Thuringia“ gegründet, um das Haus zu kaufen.

Thuringia suspendierte als einer von wenigen Bünden während des I. Weltkrieges nicht, sondern hat sich in der „eisernen Zeit“ gut gehalten, wird berichtet. Es gab regelmäßig Veranstaltungen und über Nachwuchsmangel hatte man nicht zu klagen. Der Krieg entließ täglich verwundete und versehrte junge Soldaten, die auch in den Korporationen Halt suchten. Insgesamt kamen 32 der insgesamt 100 eingerückten Thüringer ums Leben. Und dann kam das 50. Stiftungsfest 1918. Die Versorgung in Berlin war schlecht, viele hungerten. Wie hätte man da feiern können? Wie sehr das Leben der Thüringer damals aufgewühlt wurde, zeigt das Archiv mit den Verpflichtungserklärungen für die Freikorps und den Berichten vom L.C.-Panzerwagen, der 1919 durch Berlin patrouillierte – glücklicherweise ohne „Feindberührung“ trotz vieler anderer tödlicher Vorfälle.

In den Friedensjahren blühte trotz Inflation und Krisen das Universitäts- und Wissenschaftsleben. 23 Deutsche erhielten den Nobelpreis, in Berlin lehrten Planck, Einstein und Heisenberg und Ärzte wie Sauerbruch und Bonhoeffer. Unzählige Erfindungen prägten die Stadt; Berlin galt als „Elektropolis“. Von diesem Boom profitierten natürlich auch die Korporationen. Die Universitäten waren voller Studenten, ein großer Teil von ihnen korporiert, es gab keine Universitätsfeier ohne die Farbenpracht der Bünde. Es wurde so viel gefochten, dass Thuringia schon 1927 stolz ihre 3000. Mensur auf einem Gruppenbild festhalten konnten – Waffen wurden 1880 angeschafft. In dieser

Zeit wurde auch das Freundschaftsverhältnis mit der L! Markomannia Stuttgart geschlossen. 1930 war Thuringia mit 39 Aktiven und 41 Inaktiven so groß geworden, dass sie sich ein größeres Haus kaufte und das alte an ein Corps weitergab.

Aber die Zeiten änderten sich wieder: die Demokratie starb in der NS-Diktatur. Schon seit Anfang der 30er Jahre waren schwere Verwerfungen durch die „Neue Zeit“ zu erkennen. Unmittelbar nach der Machtergreifung wurden auch die gewählten Vorstände der Dachverbände wie der Thüringer Bundesbruder Dr. Max Lindemann von den neuen Machthabern als „liberal und freimaurerisch“ abgesetzt und durch stramme Nazis ersetzt. AH Kammergerichtsrat Dr. Max Lindemann ist nur ein Beispiel für viele Thüringer, die sich sehr um den C.L.C., die DL und den CC verdient gemacht haben. Er gehörte schon als Aktiver zu den vielen Thüringern, die als Stützburschen andere Bünde wiederaufgemacht oder am Leben erhalten haben. Später profilierte er sich als Mitbegründer des Allgemeinen Deutschen Waffenringes und Initiator des Erlanger Verbändeabkommens, war Herausgeber der Landsmannschafter-Zeitung und des Handbuchs der DL und wegen seiner Prinzipientreue den Nazis ein Dorn im Auge. Lindemann war nach dem Krieg als CC-Amtsleiter für Presse und Schriftleitung einer der entscheidenden Protagonisten für das Zusammengehen mit den Turnerschaften und engagierte sich auch für österreichische Bünde. Dieses Engagement wurde bereits in der Zwischenkriegszeit mit dem inoffiziellen Titel „Vater der Deutschen Landsmannschaft“ gewürdigt und später auch mit dem Ehrenring der Stadt Coburg und der Goldenen CC-Ehrennadel. Zu seinem Andenken befindet sich eine Gedenkplatte an der Umfassung des CC-Ehrenmals, eine Ehre, die nur einem einzigen anderen CCer zuteilwurde. Auch viele andere Thüringer hatten bedeutende Funktionen in DL und CC, stellvertretend genannt Dr. Hans Eichler, Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses und Leiter des CC-Verfassungsamtes, und Robert Hieronymus, Verleger der Landsmannschafter-Zeitung sowie mehrere ehemalige CC-Ratsmitglieder und Pressesprecher.

Obwohl wir seit 1933 bereits mit vielen Schikanen zu kämpfen hatten, nahmen wir noch die L! Misnia aus Dresden auf, die allein keine Zukunft mehr sah. Unsere Autonomie und unsere wichtigsten Grundsätze wie das Conventsprinzip und der Ausschluss politischer Tendenzen waren da schon durch die neuen Machthaber aufgehoben. 1936 standen wir dann endgültig vor der Entscheidung, entweder an unseren Werten und Prinzipien festzuhalten und uns zwangsweise aufzulösen oder uns, wie sehr viele andere Bünde in Berlin, zu den neuen Machthabern zu bekennen und als „Kameradschaft“ innerhalb des NS-Studentenbundes weiter zu existieren. Wir blieben unseren Werten treu und gingen diesen Weg nicht. Wir lösten die aktive Landsmannschaft auf und auf unserem Haus wurde die NS-Kameradschaft „Siebenbürgen“ einquartiert, die keine Korporation war und auch nicht sein wollte; der Kontakt zu den Mitgliedern der Kameradschaft war entsprechend gering. Das Verhältnis war so schlecht, dass wir uns 1941 von der Kameradschaft trennten und daraufhin das Haus zwangsweise verkaufen mussten. Der Bund aber blieb zusammen und feierte sogar 1943 noch das 75. Stiftungsfest, wenn auch im Verborgenen in einer Kneipe eines Bundesbruders.

Trotz aller Widrigkeiten nach 1945 hielten die Thüringer, soweit sie während des offiziellen Nichtbestehens des Bundes nicht in alle Welt zerstreut waren, in einem der Lokale eines AH den Zusammenhalt aufrecht. Allerdings nicht ohne Verluste. Manche waren tot oder unauffindbar, manche wollten nicht mehr, andere wollte der Bund nicht mehr in seinen Reihen sehen. Dieses endgültige Urteil traf auch einige ehemalige Bundesbrüder, die in anderen Bünden nach dem Krieg einfach so weitermachten, als sei nichts geschehen. Als das Verbot der Korporationen 1950 aufgehoben wurde, begannen die überall plötzlich „antifaschistisch“ gewordenen Universitäten ihren Kampf gegen korporierte Studenten. *„Im Bilde der kommenden studentischen Gemeinschaft“* – sagte die Westdeutsche

Rektorenkonferenz 1949 - *„wird kein Platz mehr sein für Veranstaltung von Mensuren ... , die Ausübung einer unfreiheitlichen Vereinsdisziplin und das öffentliche Tragen von Farben.“*

Im Juli 1950 wurde die Rekonstitution von Thuringia beschlossen, die erste offizielle Semesterantrittskneipe wurde geschlagen und gleich sieben Füchse aufgenommen. Das Fechten von Mensuren war in Berlin bis 1952 strengstens verboten, weshalb die ersten Thüringerpartien in Kiel bei Troglodytia stiegen. Aber es gab Thuringia wieder, im Mai 1951 noch verstärkt durch die Altherrenschaften der Landsmannschaften Arminia und Vandalia, die alleine nicht die Kraft hatten, sich wiederaufzutun. Die Vandalia brachte auch ihr Freundschaftsverhältnis mit Normannia Darmstadt aus dem Jahr 1929 mit.

Schon 6 Jahre nach der Währungsreform suchten die Alten Herren wieder nach einer Bleibe für die Aktivitas und sie wurden in der Schwendener Straße 10 in Dahlem, mitten auf dem Campus der Freien Universität, fündig. Die ehemalige Fabrikantenvilla war günstig zu haben, da jeder, der es sich leisten konnte, sich nach Westdeutschland in Sicherheit brachte. Im November 1955 erfolgte unser Einzug. Es herrschte kalter Krieg. Jährlich verließen hunderte Abiturienten die DDR, die ihnen, sofern sie nicht linientreue Arbeiter- oder Bauernkinder waren, ein Studium verweigerte. In Berlin mussten die geflüchteten Ost-Abiturienten dann das Westabitur ablegen, zum Teil unterrichtet von unseren AHAH, die unter den heimatlosen Schülern erfolgreich keilten. Neben einem großen Burschensalon saßen oft 15 Füchse im Stall, alle 14 Tage war Kneipe, es wurde fleißig gefochten und wir wurden unterstützt von einer mehr als 300-köpfigen Altherrenschaft.

Die 60er Jahre waren eine goldene Zeit für Verbindungsstudenten; die Wirtschaft florierte, man achtete wieder auf Benehmen und gute Sitten, das gesellschaftliche Klima war sehr konservativ. Bis es vielen Studenten ab Ende der 60er Jahre in ganz Westeuropa zu steif wurde und sich Studentenunruhen entzündeten, die gegen alles Tradierte aufbegehrten, so auch gegen Verbindungen. Die neuen Sichtweisen gingen auch an Thuringia und dem CC nicht vorbei. Es gab Befragungen aller Mitglieder, Traditionen wurden in Frage gestellt, auch die Pflichtmensur. Thuringia setzte sich im CC mit dem Silberkartell stark für die Fortführung dieser Tradition ein, während eine Reihe von Bünden sie aufgaben. Im Archiv befinden sich bis heute Programme mit Diskussionsabenden und Fragebögen, die belegen, dass auch bei Thuringia engagiert gestritten wurde und einige Bundesbrüder den Bund verließen – der Bund aber blieb seinen Prinzipien und dem Verband treu.

Das gesellschaftliche Klima änderte sich wieder einmal so, dass wir nur wenig Nachwuchs fanden; viele Bünde wurden suspendiert oder verschmolzen. Die Bilanz der Jahre zwischen 68 und 78 sah entsprechend traurig aus, so dass Thuringia das Amt der Präsidierenden des CC 1977/78 ablehnen musste. Die Mittel hätten es zwar erlaubt, die Amtspflicht zu erfüllen, aber nicht, dem Amte Ehre zu machen, wie es sich gehört hätte. Berlin war immer stärker isoliert und zu einem Idyll für gesellschaftliche Experimente und Ideen geworden; kein gutes Pflaster für Korporationen. Aber der Bund richtete sich ein und konnte auch Verschmelzungen vermeiden, die anderen Bünden oft den Charakter und auch den Frieden im Bund raubten.

Die Lage änderte sich erst mit der friedlichen Revolution 1989. Für die meisten Westdeutschen und Berliner wurde, wenn auch teilweise noch erhofft, aber auf alle Fälle in seiner Geschwindigkeit absolut unerwartet, das perfekte Unterdrückungssystem der DDR quasi über Nacht friedlich zu Fall gebracht. Stellvertretend hier meine eigene Erinnerung als damaliger Fux: *Jeder, der es miterlebt hat, kann heute noch genau sagen, was er in der Nacht des 9. November 1989 gemacht hat und wo er war. Ich stand damals die ganze Nacht am Grenzübergang und habe mit unzähligen anderen Berlinern jeden der in Massen aus der DDR kommenden Wagen frenetisch begrüßt. Eine der schönsten Erinnerungen in meinem Leben.*

Diese Begeisterung brachte Thuringia auch eine erkleckliche Anzahl neuer Bundesbrüder, wenn auch fast niemanden aus der dann bald ehemaligen DDR. Aber ein Stückchen zurück: Auch in der DDR war trotz aller Repression und der Flucht eines großen Teils der Akademiker der Verbindungsgedanke nie ganz ausgestorben. Auch die Thuringia hat die Kontakte in den Osten aufrechterhalten, was unzählige Listen über Paketsendungen in die DDR belegen. Aber die Idee der Studentenverbindung wurde in vielen Familien bewahrt und seit Anfang der 80er Jahre entstanden an Universitäten der DDR trotz allgegenwärtiger Überwachung unter Tarnnamen neue Korporationen. Auch die Thüringer haben dazu beigetragen, dies tatkräftig zu unterstützen. So stellten sie die ersten Partien für die neu aufgemachten Bünde, die noch illegal auf dem Boden der DDR stattfanden, und unterstützten vor allem ihre Freundschaftsbrüder der L! Mecklenburgia Rostock zu Hamburg beim Wiederaufmachen der L! Baltia in Rostock sowie die nach Passau gezogene L! Palaeomarchia, die einen neuen Versuch in Halle wagte.

Für die folgenden Jahre unseres Bundes sind wir selbst Zeitzeugen, haben die Hochs und Tiefs und die immer wieder auftretenden wütenden und verleumderischen Anfeindungen durch politische Randgruppen erlebt, die mit unseren demokratischen und freiheitsliebenden Prinzipien nicht zurechtkommen. Aber wir haben uns als Bund trotz aller Umwälzungen seit der Gründung 1868 das Wichtigste erhalten – unsere Farben, unseren Freiheitswillen und unsere Grundsätze und unsere Treue zum Coburger Convent.

Thies Reese, Thuringiae et Troglodytiae

Coburg 2023 - Der Kongress

Unsicherheit, Frohsinn und Standhaftigkeit

Der Kongress ohne Brandenburg, wie wird sich das anfühlen? Nun, um es vorweg zu nehmen, auch Saxo-Suevia kann Präsidierende!

Ein gewisses Unwohlsein beschlich schon den einen oder anderen Coburgfahrer, da in den Tagen vor dem Kongress die Aktivitäten der Antifa Freiburg enorm zunahmen und deren „Enthüllungen“ Unangenehmes erahnen ließen.

Der Stimmung tat das allerdings keinen Abbruch und überall sah man fröhliche Gesichter und volle Gläser, auch wenn es hier und da viele ernste Einzelgespräche gab. Dazu hatte das Hoch „Vera“ sich alle Mühe gegeben und sorgte für herrliches Wetter über alle Pfingsttage.

Fazit des Pfingstkongresses: Es wurden alle Veranstaltungen wie schon immer durchgeführt, die jeweiligen Festredner haben sich durchaus kritisch zu Vergangenheit und Gegenwart geäußert und die Führung des Verbands hat die Einladung des Oberbürgermeister Sauerteig zu weiteren Besuchen und Gesprächen gerne angenommen.

Schon im April nahm sich das Coburger Tageblatt über Umwege den Fackelzug vor und fragte. „Muss der Fackelzug verboten werden?!“ Immer nach dem Motto, wenn es keine Probleme gibt, dann schafft man welche und wenn man dabei feststellt, dass auch das nicht zum Erfolg führt ist, schreibt man trotzdem drüber und verbindet dies mit alten Forderungen: „Es flattern jetzt bunte Girlanden über der Spitalgasse in Coburg. Das sieht schön aus – doch das hat bei Sicherheitsexperten auch eine Frage aufgeworfen: Aus welchem Material sind diese Girlanden? Und: Sind sie leicht entflammbar? Denn in wenigen Wochen – am Pfingstmontag – wollen wieder Hunderte Mitglieder des Coburger Convents mit brennenden Fackeln durch die Spitalgasse zum Marktplatz ziehen – reichlich Funkenflug inklusive. So manch Entscheidungsträger in der Stadt hält dieses Ritual für aus der Zeit gefallen. Aber wirklich verbieten lässt sich der Fackelzug nicht. Oder vielleicht doch? Eine Tageblatt-Nachfrage hat ergeben, dass der CC wohl kein „braune-Haufen-Problem“ bekommt. „Die Wimpelan den Girlanden sind aus Polyester, haben aber die Brandstoffklasse B1“, heißt es. B1 steht für „schwer entflammbar“.“

Anfang Mai titelt dann das Tageblatt „Der Rathausbalkon bleibt tabu“ und damit nimmt das Thema Kongress Fahrt auf. „Der Oberbürgermeister Sauerteig wird heuer auch erstmals am Höhepunkt des CC, dem Festkommers, der am Pfingstmontag vor dem Fackelzug im Festzelt auf dem Anger stattfindet, teilnehmen,“ wie Stadtsprecher Louay Yassin bestätigt. Nicht geändert hat der OB jedoch seine Meinung, was den Fackelzug betrifft. Der ist für ihn nach wie vor „aus der Zeit gefallen“, wie es heißt.

Am 19. Mai berichtet der freie Journalist Christoph Ruf für die Süddeutsche Zeitung, nach dem er vorher auch Vorstandsmitglieder des AHCC um ihre Meinung gebeten hatte, über den „Hitlergruß vom Herrenklo“ aus dem Jahre 2018. Schon bei der Anfrage vom 11. Mai 2023 fiel die Fragestellung besonders auf:

1.) Aus den uns vorliegenden Unterlagen geht hervor, dass die Identität des Mannes, der am 20. Mai 2018 einen anderen Teilnehmer des Kongresses mit „Heil Hitler“ gegrüßt hat, mehreren Verantwortlichen des CC seit Jahren bekannt ist. Trifft das zu, und warum wurden ggf. nicht die Behörden informiert?

2.) Am 22. Februar 2020 fand nach unseren Informationen ein Treffen in der Kanzlei Schollmeyer statt, bei dem auch der Täter zugegen war. Trifft das zu, und welchen Inhalt hatte dieses Gespräch?

Er beschreibt dann die Tat und den Hergang der Ermittlungen sehr sachlich und merkt sogar an „eigentlich gilt der CC als bürgerlich-respektabel“. Auch druckt er die vom CC-Pressesprecher formulierte Antwort ohne Kommentar ab:

1.) Uns liegt bis heute von keiner Person ein Geständnis vor, wir konnten keines „Täters“ habhaft werden, sondern es gibt aus Sicht der zuständigen Gremien lediglich Verdachtsmomente. Eine Anzeige war zum Zeitpunkt unserer Erkenntnisse sinnentleert, da gerichtlich festgestellt wurde, dass keine Straftat vorlag. Im Übrigen wurde der Vorgang angezeigt. Das bis dahin laufende Ermittlungsverfahren war aus Rechtsgründen eingestellt worden. Es war kein Straftatbestand erfüllt worden. Die Einstellung war dahingehend begründet, dass die „Tat“ nicht öffentlich war.

2.) Ob der Täter da war am 22.02., können wir weder bestätigen noch dementieren, da es a) keinen Täter gab/gibt und b) wir auch in dieser Sitzung kein, ohnehin nicht mögliches, Geständnis einer Straftat erhalten haben.

3.) Unabhängig von einer juristischen Beurteilung der Situation auch im verbandsrechtlichen Sinne verurteilt der Verband eine solche Tat auf das Schärfste.

Dem informierten Leser war natürlich klar, woher der Journalist seine Informationen hatte. Schon am 18. Mai hatte die Autonome ANTIFA Freiburg (www.autonome-antifa.org) unter dem Titel „Der Richter grüßt Hitler“ ein Communiqué veröffentlicht, aus dem hervorging, dass die Autoren Zugang zu Schriftverkehr und Protokollen aus dem Bereich des Vorstands erlangt haben mussten. Die Berichte und Zusammenfassungen sind überwiegend sachlich, nur in manchen Fällen werden falsche Schlüsse gezogen und bewusst Zusammenhänge mit einem Teil der deutschen Geschichte geschaffen,

Völkerfamilie Europa -
ein Schicksal, eine Zukun

um den Verband, aber auch die handelnden Personen zu verunglimpfen.

Zur Überraschung aller meldete sich der Altherrenvorsitzende der Landsmannschaft Niedersachsen auf dem CGC zu Wort und räumte ein, dass man den Täter in der Sache sehr wohl kenne. Damit hatte sich die Situation geändert, sodass das Rechtsamt daraufhin tätig werden musste.

Am 25. Mai veröffentlichte die Antifa dann drei weitere Communiqués mit den Titeln „Coburg ohne Convent", „Die Präsidierende grüßt Hitler" und „Skalpierungen unter Korporierten". Damit war auch dem letzten Zweifler klar geworden, dass sich die Antifa tatsächlich illegal Zugang verschafft hatte. Damit konfrontiert sah sich der Verband zum Handeln gezwungen, insbesondere in den Fällen, wo es um Vorwürfe oder Fehlverhalten ging. Um den Verband vor weiterem Schaden zu schützen, trat der Kongressbeauftragte, Verbandsbruder Schollmeyer, Ghibelliniae et Munichiae, am Donnerstagabend vor dem Kongress auf Wunsch des Vorstands mit sofortiger Wirkung zurück, stellte sich aber als kommissarischer Versammlungsleiter für die von ihm organisierten Abläufe für die Dauer des Kongresses zur Verfügung.

Zu den allgemeinen Anschuldigungen schrieb Sasha Zoska in der FAZ:
„Und selbst wenn sich die Bünde glaubhaft von solchem Gedankengut distanzieren, stehen sie doch vor der gleichen Herausforderung, mit der Polizei und Bundeswehr zu kämpfen haben: Vereine und Institutionen mit straffer Hierarchie, in denen Uniformen getragen und Waffen gebraucht werden, sind für Menschen mit brauner Gesinnung per se attraktiv. Die Erkenntnis, dass „rechts" kein Synonym ist für rechtsextrem, mag für Linke schwer auszuhalten sein, sollte aber aus diesem Anlass noch einmal in Erinnerung gerufen werden."

Am Freitag begann der Kongress dann mit dem traditionellen Einzug der Präsidierenden und der Begrüßung durch den Oberbürgermeister Sauerteig vom Balkon seines Rathauses. Business as usal und die Rauchschwaden der Cobra-Bude ließen auch keine anderen Eindrücke zu. Und doch war etwas anders: Erstmalig wehte nur die Flagge der Präsidierenden am Rathaus. Wie aus der offiziellen Verlautbarung des Pressesprechers der Stadt Coburg, Yassin, hervorging, hatte der Oberbürgermeister aufgrund der bekanntgewordenen Vorwürfe gegen die Nachpräsidierende Thuringia auf das Hissen der weiteren Flaggen vorerst verzichtet.

Der Samstag war wie immer den Conventen vorbehalten, wobei die Tagesordnung des CC-Tages außer den Wahlen zum CC-Rat keine weiteren Punkte vorgesehen hatte und sie somit in 38 Minuten abgehandelt werden konnte. Obwohl auf dem AHCC-Tag der Schatzmeister für das Rechnungsjahr 2022 entlastet, die Bestellung eines Beauftragten für Studentengeschichte durch den Vorstand beschlossen, der Vorort bis 31.07.2026, die Mitglieder für den CC-Rat und mit Verbandsbruder Wolf Dehning, Hasso-Guestfaliae, ein neuer Amtsleiter für Rechtsangelegenheiten gewählt wurden, dauerte auch dieser Convent nur 38 Minuten. Die übrige Zeit von fast drei Stunden blieb dann für den Generalconvent. Nach der Einführung durch den Versammlungsleiter Verbandsbruder Becker, Hasso-Guestfaliae, berichtete der AHCC-Vorsitzer Verbandsbruder Stech über das abgelaufene Geschäftsjahr, die Greifensteintagung und die Besuche auf den verschiedenen Stiftungsfesten der Mitglieder. Beindruckt war er von seinem Besuch beim Verein für Studentenwohnheime (VfSt) und empfahl die Inanspruchnahme seiner Dienstleistungen.

Das Rechtsamt informierte über die Einleitung eines Ehrenprüfverfahrens gem. Stück 9 und 17 der EO gegen die Nachpräsidierende Landsmannschaft Thuringia wegen der ihr gegenüber gemachten Vorwürfe. Verbandsbruder Becker teilte dem CGC mit, dass unter Punkt „Verschiedenes" ein Antrag auf Entzug des Status als Nachpräsidierende gegen die L! Thuringia gestellt worden sei. Er wies darauf hin, dass es sich lediglich um eine Resolution handele, in der der CGC Thuringia auffordert, auf ihr Präsidialjahr zu verzichten. Verbandsbruder Dr. Peter, Thuringiae, wies die gegen die Landsmannschaft Thuringia erhobenen Vorwürfe entschieden zurück. Die Veröffentlichung des betreffenden Schriftwechsels durch die ANTIFA Freiburg werde von ihm bedauert. Das Treffen des Silberkartells im November 2022 in Freiburg wäre zwar „aus dem Ruder gelaufen", aber „die konkreten Vorwürfe, die gegen die Landsmannschaft Thuringia erhoben werden, sind so nicht rechtens". Interne Aufklärungsversuche seien ohne Erfolg geblieben. Verbandsbruder Dr. Peter räumte eine unglückliche interne Kommunikation zwischen den betroffenen Bünden ein. Der Sprecher der Nachpräsidierenden, Verbandsbruder Jenssen stellte das Präsidialmotto 2023/24 vor. Es lautet: „Freiheit wagen". Der CGC nahm das Motto zur Kenntnis.

Das Hauptaugenmerk lag dann sicher beim TO „Verschiedenes", zu dem sich der schon erwähnte Altherrenvorsitzende der Landsmannschaft Niedersachsen zum Vorfall im Jahre 2018 im Coburger Hofbräu äußerte: „glauben Sie mir, niemand bedauert diese Sache mehr als ich und auch der Bundesbruder, dem diese Sache vorgeworfen wird".....„Diese Sache ist sicherlich nicht entschuldbar" ... „sie war sicherlich eine bodenlose Dummheit". ... „meiner Ansicht nach um den grotesk schiefgegangenen Versuch irgendwie provokativ oder witzig zu sein" ...„was sie ganz sicher nicht war, war Ausdruck rechtsradikaler Gesinnung. Auf seine Landsmannschaft Niedersachsen bezogen sagte er: „Wir haben ganz sicher keine offene rechte Flanke". Das Plenum war sichtlich geschockt von diesen Aussagen, da nun deutlich wurde, dass zumindest bei den Niedersachsen sehr wohl bekannt war, wer der „Täter" ist und dass dieses auch rechtliche Schritte nach sich ziehen würde.

Im Anschluss daran stellte die Landsmannschaft Teutonia Heidelberg den Antrag „Die Landsmannschaft Thuringia aufzufordern, das Amt der Präsidierenden niederzulegen". Daraufhin betonte der Versammlungsleiter, dass zum jetzigen Zeitpunkt die Unschuldsvermutung gelte. Im Zuge der weiteren Ermittlungen könnten sich allerdings die Vorwürfe bestätigen. Eine harte Sanktionierung wäre die Folge. Im Anschluss begründete Verbandsbruder Heinrichs, Teutoniae, den Antrag und verwies dabei auf Zeugen. Verbandsbruder Dr. Peter erwiderte ein weiteres Mal und erläuterte, dass

CC: GENESE UND
KULTURELLE BEDEUTUNGEN
Vortrag und Diskussion mit Dr. Hubertus Habel
am Pfingstmontag, den 29.05.2023 um 15:30 Uhr
Ort: Hofgarten am Ehrenmal
CO3

im Rahmen interner Ermittlungen kein Name hätte gefunden und man keiner Person hätte habhaft werden können. Auch auf die nochmalige Frage des Versammlungsleiters, ob diese Worte gefallen seien, antwortete Verbandsbruder Dr. Peter mit „Nein“! Nach weiteren Wortmeldungen wurde der Antrag abgelehnt. Der Rest ist bekannt.

Der designierte Sprecher der Turnerschaft Berlin, Raabe, monierte, dass das Sportfest in Coburg nur noch auf „Sparflamme“ durchgeführt wird und versprach, Vorschläge zu unterbreiten. Der Sportamtsleiter Verbandsbruder Dankert, Marchiae et Virunae, nahm Stellung und verwies auf mangelndes Interesse an anderen Sportarten wie z.B. der Disziplin der Leichtathletik. Auch er wolle Vorschläge für die kommenden Jahre erarbeiten. Verbandsbruder Stech verwies ebenfalls auf das verringerte Interesse an der Teilnahme am Pfingstsportfest und auf die hohen Kosten. Verbandsbruder Dr. Mahdi, Brandenburgs et Troglodytiae, erinnerte an die lange erfolglose Suche nach einem Sportamtsleiter und machte auf die mittlerweile sehr geringe Teilnehmerzahl an Sportlehrgängen wie z.B. auch bei der Greifensteintagung aufmerksam. Es wurde die Möglichkeit diskutiert, dass mehrere Verbindungen zukünftig zusammen das Sportfest organisieren könnten. Die Ausgestaltung als Familienfest könnte die Attraktivität erhöhen. Spontan erklärten sich die Verbandsbrüder Zickgraf, Ghibelliniae München und Schol, Saxo-Sueviae, bereit, ein Volleyball-Turnier und die Schwimmwettkämpfe zu organisieren.

Prof. Michel-Philippe Mattoug, Hanseae Lips

So gesehen zeigte der Convent, dass er aktive Mitglieder hat, die sich um den Verband verdient machen wollen.

Für die Ausführungen um das Thema Kommunikation und Pressearbeit wird hier auf den Artikel „Öffentlichkeitsarbeit“ verwiesen. In den vielen Einzelgesprächen wurde auch ein Vorschlag aufgeschnappt, wonach es doch sinnvoll sei, dass alle Mitgliedsbünde ihre Konstanten dem CC zur Veröffentlichung melden sollten, damit in Coburg ein leichteres Auffinden in Coburg gewährleistet sei. Am Ende galt es noch, dem Verbandsbruder Prof. Michel-Philippe Mattoug, Hanseae Lips, für seinen jahrelangen Einsatz im Ehrenamt für den Verband zu danken. Er war aus Altersgründen nun vom Amt eines Ehrenrichters zurückgetreten. Die Convente haben gezeigt, dass die Mitglieder an der Verbandsarbeit durchaus interessiert sind und sie insbesondere bei Vorwürfen, wie sie von der Antifa gemacht werden, sensibel reagieren. Es wurde deutlich, dass man sich als Verband nicht öffentlich an der politischen Diskussion beteiligen möchte und jede Art von Extremismus grundsätzlich ablehnt. Auch wenn die Gremien nicht immer so schnell arbeiten, wie man sich das wünscht; sie arbeiten und man muss berücksichtigen, dass alle Amtsträger ehrenamtlich arbeiten.

Am späten Nachmittag hatte die Studentengeschichtliche Vereinigung zur ihrer Jahreshauptversammlung eingeladen, die traditionell mit einem Vortrag beginnt. Als Referent konnte Dr. Christian Boseckert, Stadtheimatpfleger der Stadt Coburg und Mitglied der SV! Ernesto-Albertina zu Coburg, zum Thema „Coburg und der Aufstieg des Nationalsozialismus“ gewonnen werden. Ein hoch interessanter Vortrag, der sicher neue Erkenntnisse brachte, aber auch zeigt, dass sich die Mitglieder des Conventes sehr wohl mit der Vergangenheit auseinzusetzen wissen. Noch mehr zeigten das der Vortrag und die Diskussion mit dem Historiker Dr. Hubertus Habel am Pfingstmontag im Hofgarten am Ehrenmal. Dr. Habel, der sich seit Langem auch kritisch mit dem CC auseinandersetzt und regelmäßig mit linken Gruppierungen und der Antifa „Coburger Stadtspaziergänge“ durchführt, hatte sich zum Thema „CC: Genese und kulturelle Bedeutungen“ Gedanken gemacht. Am Beispiel des Ehrenmals erläuterte er seine Sicht auf die Dinge. Dr. Habel war sehr informiert und sprach ohne jeden Vorbehalt zu dem Thema. Neben ein paar wenigen Ergänzungen und kleinen Richtigstellungen aus Sicht des CC war es ein kurzweiliger und Gedanken erweiternder Vortrag und eine spannende Diskussion.

Für alle die Verbandsbrüder, die sich vorgenommen hatten, am Samstag alle Veranstaltungen zu besuchen, war das sicher ein Mammutprogramm, den am Nachmittag standen auch die Fußball- und Schießwettkämpfe sowie das Golfturnier auf dem Programm (s. Berichte). Die, die das geschafft hatten, konnten sich beim festlichen Ball der Präsidierenden im Kongresshaus entspannen. Wer auch immer sich Gedanken über eine Verkürzung des Pfingstkongresses macht, muss berücksichtigen, dass man auf den Familientag und den Ausflug nach Seßlach kaum noch verzichten kann. Hier zeigt sich deutlich, was Korporationsstudententum ausmacht: ungetrübte und ausgelassene Fröhlichkeit im familiären Rahmen mit Burgfrieden, überschwänglicher Jubel beim Wiedersehen von alten Freunden, Spaß beim Stöbern auf dem Flohmarkt – so mancher findet hier ein Gastgeschenk für das nächste Freundschaftstreffen oder die nächste Einladung! Insofern sah am Sonntag bis spät in die Nacht fröhliche Gesichter. Und ganz nebenbei fiel das Fazit des DRK in Seßlach auch positiv aus: Kein Einsatz, nur ab und zu erhöhte Blutzuckermessungen.

Pfingstmontag ist im Gegensatz zum sonstigen familiären Charakter des Pfingsttreffens der Tag der hochoffiziellen und öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen, bei denen sich schon deutlich mehr Aggressivität zeigte. Bei der Aufstellung der Chargierten im Innenhof des Schlosses hatte ein Journalist, der für die taz schreibt, einige Fragen an den Pressesprecher des CC gestellt, als er merkte, dass er fotografiert wurde. Abrupt unterbrach er das Interview und verbat sich jedwede Fotos unter Verwendung einer Vielzahl von Hinweisen und Paragrafen, die seine Persönlichkeitsrechte betrafen. Kurze Zeit später sah man dieselbe Person dann, als sie während des Gottesdienstes fotografierte und

sogar Anwesende befragte. Ansonsten liefen die Totenehrung aber störungsfrei. Fest in Erinnerung blieb der Satz über das Ehrenmal: „Egal wie es aussieht, wir gedenken, denn Gedenken ist wichtig, nicht die Form!“

Am späten Mittag dann wieder Novum bei der Pressekonferenz, bei der in den vergangenen Jahren höchstens je ein Vertreter der örtlichen Medien anwesend war und man sich mehr oder weniger freundschaftlich verabschiedete. 2023 sahen sich der AHCC-Vorsitzer, der Sprecher der Präsidierenden, Dr. Johann Steinhauer, und der Pressesprecher erstmalig auch den Fragen der Antifa ausgesetzt. Bei aller Offenheit und weiteren Angeboten war hier deutlich zu spüren, dass es nicht um den Austausch von Meinungen ging, sondern um das „Auflösen von Studentenverbindungen“. Das dies nicht immer so sein muss, zeigten die Begegnungen zwischen Leon Montero und den Verbandsbrüdern am Vorabend vor dem Goldenen Kreuz. Montero reist als Gegner von Studentenverbindungen durch die Republik und „klärt auf“. Die Gespräche waren offen und man sah den ein oder anderen Lacher auf beiden Seiten.

Und dann begann die heiße Phase am Abend. In allen Einzelheiten sei hier nicht drauf eingegangen, zumal die Szenen sich jedes Jahr wiederholen, dennoch sind sie mittlerweile heftiger geworden (s.a. Berichterstattung in dieser Ausgabe). Vielleicht ist es auch mal an der Zeit, dass sich die Administration der Stadt überlegt, dass auch sie dafür verantwortlich ist, die Bürger ihrer Stadt besser zu schützen. Es war den Sicherheitskräften nämlich nicht gelungen, eine nicht genehmigte Demonstration am Eingang der Herrengasse zu verhindern, wodurch der Abzug der Herren Chargierten gestört und vor allem den dort wartenden Taxifahren das Geschäft verdorben wurde. Diesem Spektakel beim Fackelzug war zuvor ein wirklich fröhlicher und harmonischer Festkommers gefeiert worden. Dr. Johann Steinhauer führte souverän durch den Abend und freute sich zu Beginn über einen donnernden Applaus bei der Begrüßung des OB Sauerteig. Der Oberbürgermeister hielt in seiner Ansprache nicht hinterm Berg, bemängelte die Kommunikation, sprach durchaus mahnende Worte, öffnete sich aber auch für Gespräche. Überhaupt waren alle Redner bei guter Laune, was auch die Corona goutierte. Erstmalig gab es eine Rede in englischer Sprache durch den Vertreter der Akademischen Verbindung Hermesia aus Posen in Polen, die in voller Länge Bestandteil dieser Ausgabe ist. Auch der Schweizer Waffenring schickte wieder einen Vertreter. Nachdem er mit seiner Zugabe die zweite Maß ausgetrunken hatte, setzte er sich in einem an Lautstärke nicht zu überbietenden Festzelt wieder auf seinen Platz und sagte. „Das war bisher der erhabenste Tag in meinem Leben!“

Coburg ist immer eine Reise wert, auch wenn es schwieriger zu sein scheint, mit einem gewissen Selbstverständnis dem Sinn des Korporationsstudentums nachzugehen. Der Verband hat aber schon viele Änderungen durchgemacht, ohne sich einfach anzupassen und so freuen sich alle, die dabei waren, auf das Jahr 2024, wenn es wieder heißt:

„Ins Land der Franken fahren!“

Öffentlichkeitsarbeit…

oder was noch vor uns liegt

Einmal im Jahr treffen sich die Verbandsbrüder in Coburg, freuen sich auf ein Wiedersehen, wollen schnell die Convente hinter sich bringen und sind so stolz, dass sie es als Verband geschafft haben, aus einem verbandspolitischen Arbeitskongress, bei dem man gestritten und kontrovers über Inhalte diskutiert hat, ein Familientreffen mit eine großem Spaßfaktor gemacht zu haben.

Das passt auch in die heutige Zeit, insofern zeigt auch der CC, dass er „zeitgemäß“ ist – was nur nicht alle so sehen. Bei genauer Betrachtung ist aber bei all dem Frohsinn ein gewisser Qualitätsverlust zu bemerken und dabei kommt die Frage auf, ob sich die Mitglieder eigentlich noch Gedanken über die Sinnhaftigkeit der Mitgliedschaft machen und ob sie noch wissen, dass der CC eine Institution der Mitglieder ist und nicht eine Eventagentur. Diese wird für ihre Leistungen alimentiert, in einem Verband ist man aufgefordert mitzuarbeiten und sich zur Verfügung zu stellen. Das hingegen scheint aus der Zeit gefallen, wie die Besetzung des Sportamtes und die Bewerbungen für das Rechtsamt, um nur einige Problempunkte zu nennen, zeigen.

Die Mitglieder müssen sich doch fragen, ob sie und damit der Verband einen Plan haben, damit der Verband überhaupt Sinn macht, für die Zukunft gut aufgestellt ist und ausreichend Unterstützung für das eigene Überleben vorhanden ist. Aber dazu sind eben Ideen, Mitarbeit und Forderungen an die Verbandsspitze notwendig. Wenn der Coburger Convent und seine Mitglieder weiterhin wahrgenommen werden wollen, dann müssen eine Marke und Geschichten kreiert und transportiert werden. Drei Pressekonferenzen rund um die Kongresse werden nicht ausreichen, die ausgezeichneten Communiqués der Antifa zu widerlegen und so eine andere Aufmerksamkeit auf den CC zu lenken.

Es gilt also zunächst einmal mit einer Stimme zu sprechen und sich bei jedem Außenkontakt mit dem Presseamt abzustimmen. Jeder noch so unkoordinierter Kontakt mit Journalisten kann zu einem Desaster auswachsen. Jede Handlung und jedes Wort hat in der heutigen Medienwelt eine völlig andere Wirkung als noch vor 30 Jahren. Damals hat man Wochen später gesagt „Hast Du schon gehört?“ Heute ist alles sofort rum und wird sogar von den eigenen Leuten im Netz auch noch ordentlich befeuert, wodurch die Verbreitung noch schneller wird, was sich dann zusätzlich negativ auswirkt. Und man muss dabei auch bedenken, der Gegner liest mit. Das ahnten auch schon die Altvorderen, denn sie schrieben in die Satzung:

- Veröffentlichungen der Medien sind dem Beauftragten zuzuleiten
- desgleichen gilt für Pamphlete gegen Korporationen, Reader, Flugblätter etc.
- jeder Bund, jeder OCC, jeder AHV und jede VACC sollten einen verantwortlichen Verbandsbruder für die Pressearbeit benennen.

Ein großes Lob an dieser Stelle sei dem Verbandsbruder Theis, Ubiae, Brunsvigiae, Palaiomarchiae, ausgesprochen, der eine Anfrage eines freien Journalisten für ein Interview dem Presseamt mitteilte und fragte, wie er sich verhalten solle. Er hat sich dann in einem ausführlichen Gespräch mit dem Pressesprecher auf dieses Interview vorbereitet. Der Bericht erschien in der taz und hat einen Verbandsbruder nach dem Lesen dazu veranlasst, zu fragen, ob jetzt die taz der Hofberichterstatter des CC sei.

Auf dem CGC referierte Verbandsbruder Vaupel, Hanseae et Gottingae: „Meine Herren, ich möchte hier nicht den Eindruck erwecken, Ihnen das Wort verbieten zu wollen, aber überlegen sie bitte immer, ob das, was sie zu welchem Fall auch immer sagen, Auswirkungen auf den Verband und damit auf alle Mitglieder hat. Kleiner Exkurs: Diese und vergangene Bundesregierungen haben regelmäßig unter Beweis gestellt, welche Auswirkungen eine Kakophonie haben kann – unser Anspruch sollte sein, es besser als andere zu machen. Diskutieren können wir in den dafür vorgesehenen Gremien, nach außen müssen wir mit einer Stimme sprechen. Deshalb: Vermeiden Sie zu komplizierten Vorgängen Kommentare in den Foren, denken Sie daran, dass heute vor dem, der an Informationen kommen will, nichts sicher ist. Vermeiden sie auch bildliche Darstellungen, an denen unsere Kritiker sich abarbeiten können, meint Alkohol und Mensur.

Vor allem aber, geben sie diese Information weiter und schaffen sie in ihren Organisationen Informationsflüsse, die am Ende einen bestimmen, der dann den Kontakt mit dem Presseamt sucht. Seien sie versichert, dass hier unmittelbar reagiert wird. Ich bin sehr gut vernetzt und mir steht nach dem Beschluss des Vorstands auch eine PR-Agentur zur Seite. Hier findet der CC kompetente und umfängliche Beratung von einem, der auf allen Gebieten der Medien gearbeitet hat und auch die Welt des Korporationsstudenten sehr gut kennt."

Neben der reinen Pressearbeit ist auch das Thema Public Relations von besonderer Bedeutung für den Verband.

Exemplarisch als gutes Beispiel möge die Aussage von Frau Lakemann, Sprecherin der Grünen in Coburg, stehen. Sie behauptet, man könne im CC nicht Mitglied sein, wenn man keinen akademischen Hintergrund habe. Es sind derartige Behauptungen, die die Atmosphäre verschlechtern und sie entstehen jedes Jahr von Neuem, möglicherweise auch heftiger als in den vergangenen Jahren. Soweit es nur verbale Angriffe sind, kann man das verkraften, dennoch muss man langfristig eine Strategie entwickeln. Und genau dafür steht die Abteilung Public Relation. Wahrlich keine Wunderwaffe, aber jeder Player nutzt sie, jeder ergänzt diese Tätigkeit durch Lobbyisten und man schafft dadurch Narrative, die am Ende zumindest bei einem Großteil der Bevölkerung ein anderes Bild von uns oder überhaupt mal ein Bild von uns schaffen. Leider sind solche Maßnahmen nicht mit dem Handeln einer Feuerwehr zu vergleichen.

In der Praxis müssen Stakeholder identifiziert werden und PR ist nicht nur Pressearbeit, sondern umfasst den gesamten Bereich der Kommunikation. Am Ende will die nichts verkaufen, also macht sie, kein Marketing, sondern PR und die dient dem Reputationsmanagement. Das hat ohne Zweifel im CC immer weiter abgenommen, und so wird es auch wohl eine gewisse Zeit dauern bis man hier Erfolge sehen wird.

Stakeholder in Coburg sind Medien, Politiker, Personen der Wirtschaft, der Verbände, der Gastronomie, der Kultur und letztlich die Bürger der Stadt. Natürlich müssen auch die internen Stakeholder (Mitglieder und Ehrenämtler) mit einbezogen werden. Was will man mit diesen machen? Der Verband muss sie einhegen, neutralisieren oder aktivieren, je nachdem wo sie stehen, das nennt man: kommunikative Ziele. Hierzu gibt es verschiedene Maßnahmen und Instrumente, wie 1:1-Gespräche mit externen Stakeholdern, Umfragen unter Coburger Bürgern, Fotoaktionen usw. – immer mit dem Ziel, auch Anlässe zu schaffen, über die positiv berichtet wird. Dazu bedarf es über einen längeren Zeitraum auch junger Verbandsbrüder, die sich hier engagieren. Diese Arbeit bedingt auch Zeit und Geld, Geld das die Mitglieder einfordern müssen, damit es dafür ausgegeben wird.

Der gesamte Aufwand der Öffentlichkeitsarbeit dient natürlich der Reputation eines jeden Einzelnen, zielt aber eben auch auf den Nachwuchs – und dass eben nicht nur in Coburg, sondern bundesweit. Der erste Schritt zur Sichtbarkeit waren die Webseite des Verbands und der Film vom Pfingstfest 2022, der es immerhin schon seit Dezember des letzten Jahres zu 6.920 Aufrufen gebracht hat. Die bekannten sozialen Medien geraten aus dem Fokus der Jugend, sind nur noch interessant für nicht mehr ganz junge Leute und man muss sich anderen Medien wie auch Tiktok und weiteren zuwenden. Hierzu bedarf es aber weiteren Geldes, weil diese Filme nicht mal eben von jedem hergestellt werden können. Der CC befindet sich hierbei im Bereich Marketing und auch hier bedarf es professioneller Unterstützung.

Damit geht allgemein einher, dass Presseamt und Nachwuchsamt der Meinung sind, dass der CC auch vielmehr als Förderer von digitalen Maßnahmen im Bereich von moderner Außendarstellung und Unterstützer bei den aktuellen Herausforderungen fungieren muss. Was in Freiburg funktioniert, geht auch in Kiel, und wenn man in beiden Fällen viel Vorproduziertes nutzen kann und am Ende nur noch den individuellen Teil bezahlen muss, ist es ein Gewinn für alle. So können Problemstellungen gemeinsam gelöst werden, das gilt für Digital- und Printmedien zugleich. Der Einzelne hat oft nicht die personellen Kapazitäten, was man häufig schon an den Webseiten sieht. Selbst wenn sie den Anforderungen entsprechen, sind sie nicht immer aktuell. Außerdem sind bei solchen Projekten oft die Zeithorizonte sehr lang. Auch zu diesem Thema liegen bereits Konzepte wie Website-Templates vor. Es werden z.B. drei entwickelt, aus denen man sich eines aussuchen kann. Innerhalb dieser Templates gibt es dann zusätzliche Wahloptionen, die Individualisierung zahlt jeder selber und alles wird auf einer CC-Landingpage zu finden sein. Die ist dann interaktiv und es entlastet die Kommunikation. Desgleichen gilt

für Printformate, die der CC entwickeln lässt und die dann individualisiert werden können. Es muss ja nicht jeder das Rad neu erfinden. In diesem Paket will der CC auch Workshops zu allen digitalen Themen anbieten. Das kann in Bad Blankenburg sein oder aber auch im Rahmen von Regionaltreffen stattfinden. Für all diese Maßnahmen gilt, der CC muss Geld in die Hand nehmen und die Mitglieder müssen dies fordern, vor allem aber müssen sie die Angebote aber auch annehmen. Es gilt also die eigenen E-Mail-Accounts zu pflegen und Eingängen in diesen auch zu beantworten.

Es geht also um mehr, um Pressearbeit, Public Relations, Reputationsmanagement, um Marketing und Visibility, um den Einsatz eines jeden Mitglieds und um unseren Nachwuchs. Die Mitglieder müssen den Verband fordern, aber sich auch fragen, was können wir für den Verband tun – und ganz nebenbei prüfen, was ist reformbedürftig. Die Kommunikation muss verbessert und sollte schneller werden und vor allem zunächst nach innen stattfinden. Die Mitglieder des CC haben nichts zu verbergen, müssen aber gewappnet sein, weil die kleinste Ungenauigkeit von den Gegnern gnadenlos gegen den CC und seine Mitglieder verwendet wird. Man sieht das an den Vorwürfen in der Causa Hofbräuhaus, bei der man unterstellt, der CC hätte etwas verhindert, dabei hat der Vorstand investigativ die Sache vorangetrieben: am Ende waren ihm nur die Hände gebunden. Vor allem muss der CC mit einer Stimme sprechen. Voraussetzung ist allerdings auch das Benehmen aller und insbesondere der öffentliche Auftritt: Solange ein Fall wie der im Hofbräuhaus oder ähnliche passieren, ist es schwer, Kritiker von den sonst so vorzeigbaren Prinzipien zu überzeugen. Nebenbei, derartige Mitglieder gehören nicht in den Coburger Convent!

Eine Verbesserung des Ansehens kann neben den eigenen tadellosen Auftritten nur durch stetige PR und durch die Verbreitung von Narrativen erreicht werden. Um Nachwuchs zu gewinnen, sollte man sich nicht ausschließlich auf das Mittel der Zimmerkeile verlassen. Sind die Zimmer dann mal vermietet, wird man bequem. Es gehört mehr Marketing dazu.

Martin Vaupel. Hanseae et Gottingae

**„Wer auf andere Leute wirken will,
muss erst einmal in ihrer Sprache mit ihnen reden“.**

Kurt Tucholsky

Joofy

SIE SUCHEN EINE INNOVATIVE DIGITALAGENTUR?

DANN SIND SIE BEI UNS GENAU RICHTIG, DENN WIR SIND...

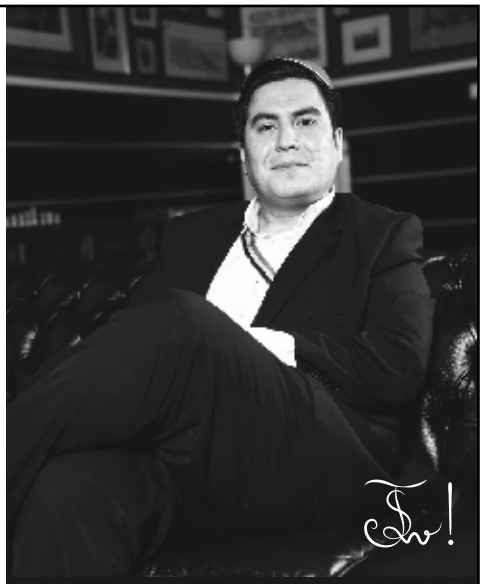
Innovativ. Motiviert. Professionell. Unser **ExpertInnen-Team** zeichnet sich durch innovative Ansätze aus, die wir mit einem großen Maß an **Motivation und Professionalität** für unsere Kunden umsetzen.

UNSERE LEISTUNGEN

MODERNE WEBSITES & ONLINE SHOPS
SOCIAL MEDIA BETREUUNG
SUCHMASCHINEN-OPTIMIERUNG
VIDEO-PRODUKTIONEN
SOCIAL MEDIA WERBUNG
GRAFIK DESIGN DIGITAL & PRINT

DAS ZEICHNET UNS AUS

Junges, dynamisches Team
Kreative Lösungen
Transparente Arbeitsweise
Partnerschaftlichkeit



IHR ANSPRECHPARTNER
STEPHAN STOLL
BUSINESS DEVELOPMENT MANAGER
L! TROGLODYTIA KIEL

0176 82 08 34 70
stephan.stoll@joofy.de
www.joofy.de

Öffentlichkeitsarbeit

DER COBURGER CONVENT GRÜSST DIE STADT COBURG NACH EINEM WUNDERSCHÖNEN PFINGSTFEST

CC

Wir bedanken uns herzlich...

...bei allen Gastwirten und Hoteliers und vor allem bei deren Teams für den ausgezeichneten und freundlichen Service in und um Coburg,

...bei den Mitgliedern des TV 1848 Coburg, der Schützengesellschaft Coburg 1354 und des Golf-Club Coburg Schloss Tambach für die Unterstützung bei unseren Sportveranstaltungen,

...bei den Mitarbeitern der Stadt und allen Dienstleistern, die wie immer schon im Vorfeld für einen reibungslosen Ablauf gesorgt haben,

...bei der Feuerwehr, bei der Polizei und bei all denen, die sich um die Gesundheit der Kongressbesucher gekümmert haben.

...und bei der Stadt Seßlach für einen wundervollen Empfang zum alljährlichen Marktfest.

Vor allem aber geht unser Dank an die Stadt Coburg mit ihren Bürgerinnen und Bürgern,

denen wir uns schon so lange verbunden fühlen und die uns immer einen herzlichen Empfang bieten. Für all jene, die schon seit Jahren nach Coburg fahren, ist es immer eine große Freude, hier auf Freunde zu treffen.

Oberbürgermeister Dominik Sauerteig beendete seine Rede auf dem Festkommers mit den Worten: „...und bis zum nächsten Jahr", und so freuen wir uns schon jetzt auf das Pfingstfest 2024 in Ihrer Stadt.

COBURGER CONVENT DER AKADEMISCHEN LANDSMANNSCHAFTEN UND TURNERSCHAFTEN

Erstmalig hat sich der CC auch öffentlich bei den Bürgern der Stadt für ihre Gastfreundschaft bedankt und dies in einer Anzeige in den beiden Coburger Tageszeitungen kundgetan. Im Übrigen ist dies auch eine Möglichkeit, mit Coburger Bürgern in Kontakt zu treten. Die Anzeige wurde u.a. auf facebook in „Coburger Stadtgespräche" diskutiert und regte neben 113 Likes zu 39 Kommentaren an. Hier eine kleine Auswahl:

„Braucht kein Mensch! Könnt wegbleiben!" – „Sie auch."

„Die beschmieren wenigsten keine Wände oder beschädigen Eigentum anderer Leute! Sie bringen in die Stadt Geld und sichern somit Arbeitsplätze. Also vielleicht brauchen sie doch so einige Menschen."

„Der Convent bringt Touristen in die Stadt und wenigstens die Gastronomie in der Innenstadt profitiert. Seid ned immer so negativ."

„Ich sehe es genauso wie Du was wir nicht brauchen sind die Leute, die gegen den CC sind und um dies zum Ausdruck zu bringen z. B. Wände besprühen und fremdes Eigentum beschädigen."

„Der CC bedankt sich wortreich bei Gastronomen, Mitgliedern Coburger Turnvereine, Mitarbeitern der Stadt, Feuerwehr und Polizei für die freundliche Aufnahme, den Service und den reibungslosen Ablauf.
Kein Wort der Entschuldigung an OB Dominik Sauerteig für den Vergleich mit einem Regenwurm, an die grüne Stadtratsfraktion, insbesondere Kevin Klüglein, für den Versuch, ihm eine Falle zu stellen, um ihn "politisch angreifbar zu machen" und an Stadtrat Matthias P. Schmidt, der während des Fackelzuges des Platzes verwiesen wurde. Als Gast sollte man sich im Vorfeld anders verhalten, während des Aufenthaltes (man muss sich nur die Anzeige von Matthias P. Schmidt ansehen zum gezeigten Hitlergruß eines Chargierten*) und im Nachgang ebenfalls. Diesen CC braucht in Coburg NIEMAND."

„Alles Gerede ohne Fakten nix von den Anschuldigungen ist erwiesen und wenn der Grüne Stadtrat einen Platzverweis bekommen hat wird es seine Gründe haben...."

„Es wird kein einziges Fest geben, bei dem nicht dergleichen geschieht. Scheinheilig finde ich diese Äußerungen, da wird nur ordentlich gehetzt und aufgestachelt. Von den Conventteilnehmern wurde in all den Jahren noch kein PKW/Kleinbus in Brand gesteckt, Straßenschilder oder Denkmäler beschmiert. Traurig, da sich hier wieder nur einseitig informiert wird/wurde."

*Der Platzverweis wurde von der Polizei ausgesprochen.

Coburger Tageblatt

Neue Presse

Die akademische Feierstunde

Sehr gute Leistungen von Persönlichkeiten

Eines muss hier vorweg bemerkt werden: Die akademische Feierstunde ist eine Veranstaltung, die im Selbstverständnis aller einen wesentlich größeren Raum und mehr Aufmerksamkeit verdient hat. Schließlich ist die Wissenschaft eine der Grundsäulen neben der Freundschaft des studentischen Verbindungsleben in einem akademischen Verband und am Ende gehört denen, die in beiden Bereichen beste Noten und Engagement gezeigt haben, eben neben dem Respekt auch die Aufmerksamkeit; somit auch mehr Publikum und Zuspruch!

Die Statuten zur Vergabe des Preises geben einerseits ein herausragendes Ergebnis der wissenschaftlichen Leistung, andererseits den Verdienst um den CC und/oder einen seiner Mitgliedsbünde als Vergabekriterium vor.

Studienpreis

Der diesjährige Studienpreis geht an Verbandsbruder Andreas Schübeler I, Neoborussiae, und das macht auch seinen Bundesbruder und Laudator Dr. Christoph Friedrichs glücklich, war er es doch, der vor nunmehr genau neun Jahren beherzt zupackte und einen jungen Abiturienten, der etwas verloren durch das pfingstliche Coburg irrte und außer den älteren Bundesbrüdern seines Vaters (Fridericianae) ersichtlich niemanden kannte, für Neoborussia – wie der Preisträger selbst es mal sagte – „einsackte“. Verbandsbruder Schübeler I hatte sein Abitur mit der Note 1.0 bestanden und begann mit dem Jurastudium. Für ihn war das ein „dröger Stoff“, sodass er sich parallel dem Studium der Kunstgeschichte zuwandte. Nach bestandenem ersten juristischen Staatsexamen 2020 griff Schübeler - mit einer kühnen Schleife über China mit seinem neuen Nebenfach, der Sinologie, als drittem Fach - nach weiteren akademischen Sternen, um zwischen dem schriftlichen und mündlichen Teil des zweitem Staatsexamens etwas Schöngeistiges zu machen und in einem gewissen Lernfluss und strukturierten Tagesablauf zu bleiben, wie er selber erzählt.

Das kunstgeschichtliche Master-Studium und die mündliche Prüfung zum 2. juristischen Staatsexamen hat Schübeler I im SS 2023 absolviert (die Ergebnisse lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor). Verglichen werden in seiner Masterarbeit diverse Wandgemälde im Löwengebäude der Universität Halle mit seinerzeit geplanten allegorischen Gemälden in der Universität in Kiel.

Verbandsbruder Schübeler ist wirklich aktiv: zweimal Erstchargierter, einmal Zweitchargierter und einmal Fuchsmajor, selbstverständlich geklammert. 2016 führte er als Erstchargierter das Kartell-Präsidium des Silberkartells. Auch sonst zeigt er sich zur Übernahme von Arbeiten stets bereit, etwa bei der Vorbereitung des 170. Stiftungsfestes oder z.B. bei der Neufassung von Aktivensatzung, Couleur-Ordnung. Mit seinen künstlerischen Talenten gestaltet er seit Jahren sowohl Semesterprogramme, Couleurkarten, den Eingangsbereich des Neupreußen-Hauses und seine Zeichnungen sind ein wichtiger Bestandteil der Illustration auf der aktuellen Homepage des CC. Im Verband ist er auch seit Jahren aktiv: Seit 2017 ist er in verschiedenen Funktionen Mitglied im CC-Rat und war 2019 und 2021 auch dessen Vorsitzender. So ist es auch kaum verwunderlich, dass Verbandsbruder Schübeler während seiner Referendarzeit am Landgericht Freiburg wiederholt Sprecher der Referendar-Arbeitsgemeinschaft war; ferner engagiert er sich als Mitglied der Gemeindevertretung der Evangelisch-lutherischen Erlöserkirche in Freiburg, wo er auch seit Jahren als Küster fungiert und seit 2020 sogar Mitglied der Synode der Evangelisch-lutherischen Kirche in Baden ist. Eine erstaunliche Vielfalt, die ihresgleichen sucht und belegt, dass Studium und Aktivsein sehr wohl zusammenpassen.

Wissenschaftspreis

Verbandsbruder Dr. Marcel Damman begann sein Studium im WS 2011/12 und wurde gleich bei Ulmia in Tübingen aktiv. Er führte als Senior und Fuchsmajor insgesamt drei Chargen und focht drei Partien auf das Band. 2015 schloss er das Studium mit hervorragendem Examen ab – wohlgemerkt in Regelstudienzeit. Nach seinem Praktischen Jahr, in dem er darüber hinaus einen weiteren Masterabschluss erwarb, begann er 2017 seine Promotion im Arbeitskreis von Professor Dr. Böckler (Biomed. Informatik).

Seit seiner Philistrierung im Jahr 2017 war er Teil des Altherrenvorstands, zunächst als Hauswart, und wurde auf dem Altherrenconvent 2018 zum Altherrenvorsitzenden gewählt. Nicht nur, dass er somit vermutlich der jüngste

AHV der Bundesgeschichte wurde; durch seinen unermüdlichen Einsatz wurde er den Herausforderungen des Amtes vollumfänglich gerecht, sodass während seines Vorsitzes unter anderem die brandschutzrelevanten Umbaumaßnahmen des Hauses und die Anmietung eines weiteren Studentenwohnheims realisiert werden konnten. Trotz all dieser beispiel- und gewissenhaften Pflichtübererfüllung gegenüber seinem Bund hat Dr. Dammann seine Aktiven und Jungaltherrenzeit auch ge- und erlebt. Böse Zungen behaupten, bei der Konstruktion „münsterländische Frohnatur" handle es sich um ein Oxymoron. Glaubt man den Eindrücken Fabio Chigis, dem späteren Papst Alexander VII., so kann die dort vorherrschende Klimate dafür ursächlich sein, wenn er vom „nubilo, crasso, horrido, gravique Westfaliae coelo" schreibt. In der Tat verfügt Dr. Dammann über ein ausgesprochenes Talent, Situationen mit naturwissenschaftlich präzisem und staubtrockenem – man könnte sagen münsterländischem – Humor zu kommentieren. Unvergessen ist so etwa sein Vortrag auf der Institutsweihnachtsfeier, in dem er ein gravimetrisches Verfahren zur Beschleunigung der Klausurkorrektur demonstrierte. Und tatsächlich lässt sich zwischen Masse der Klausur und Bepunktung eine halbwegs stabile Korrelation herleiten – vorausgesetzt man behandelt „Ausreißer" hinreichend großzügig. Auch zahlreiche, inzwischen auch anekdotisch tradierte Begebenheiten zeugen von einer lebensbejahenden Persönlichkeit.

Sein Promotionsthema lautete: „Experimental Evaluation of Halogen-Enriched Fragment Library Reveals Halogen Bonding in Multiple, Novel Binding Motifs". Um grob zu verstehen, worum es geht, sei hier auf ein paar Kernbegriffe hingewiesen. Einen möglichen Ansatz für die Entwicklung neuartiger Wirkstoffe mit hohem Selektivitätsprofil bildet das fragmentbasierte Wirkstoffscreening. Dabei werden Bruchstücke bzw. mögliche Bausteine von Wirkstoffen hinsichtlich ihrer Bindungseigenschaften gegenüber einer Zielstruktur – oft handelt es sich hierbei um ein Protein – untersucht. Da die Fragmente im Vergleich zu „fertigen" Wirkstoffen recht klein sind, ist ihre Bindungsstärke in der Regel auch schwach, jedoch können sie sich aufgrund ihrer Größe für eine optimale Bindung besser ausrichten. Dies führt dazu, dass die Bindungsstärke normiert auf das einzelne Atom oft besser ist als bei „fertigen" Wirkstoffen, die in einem Hochdurchsatzscreening entdeckt werden. In der Entwicklung neuer Wirkstoffe spielt die Proteinfamilie der sogenannten Kinasen eine bedeutende Rolle, von den acht untersuchten Proteinen gehören fünf zu dieser Familie. Diese Proteinfamilie ist derart wichtig in der Regulation zahlreicher Stoffwechselprozesse, dass es sich die Evolution erlauben konnte, etwa zwei Prozent unserer gesamten genetischen Ausstattung nur für die Codierung dieser etwa 600 Vertreter umfassenden Proteinfamilie zu verwenden. So kann man sich sicher vorstellen, welche gravierenden Folgen das hat, wenn hier etwas aus dem Ruder läuft, und tatsächlich sind eine Vielzahl an Erkrankungen, vor allem Krebs- und Autoimmunerkrankungen mit dysfunktionalen Kinasen assoziiert. Die Ergebnisse der Arbeit von Dr. Dammann, darunter auch die Erstbeschreibung von neuen Bindemodi, tragen damit direkt zur Entwicklung selektiver Arzneistoffe bei.

Die Angaben sind der Laudatio von Juliander Reiner, Ulmiae, entnommen, der als Apotheker und wiss. Mitarbeiter am Pharmazeutischen Institut, Abt. Med. Chemie, der Universität Tübingen tätig ist.

RHETORIK-TRAINING
HELGE KIENEL M.A.
BAVARIA ERLANGEN
SICH DURCHSETZEN
CHARISMA-TRAINING
SCHLAGFERTIGKEIT
WORKSHOPS
SEMINARE
EINZELTRAINING
HELGE.JOST.KIENEL@GMX.DE
0151 15828455
BERATER.EXPERT

Sport im Coburger Convent

Gesellschaftlich wird dieses Gemeinschaftserlebnis leider unterschätzt

Bei „Kaiserwetter“ fand das CC-Fußballturnier wieder auf dem für uns hervorragend präparierten Sportgelände des TV 1848 Coburg statt. Hierbei erwiesen sich die Platzherren, die in diesem Jahr ihr 175. Vereinsjubiläum feiern konnten, erneut als tolle Gastgeber und es zeigte sich, dass CC-er und Coburger sich sehr mögen und füreinander einstehen. Der Vorsitzer des AHCC, Verbandsbruder Hubert Stech, Schottlands, Tyrols, Slesvigiae-Niedersachsens, überreichte im Namen des CC-Präsidiums bei der Siegerehrung einen Scheck und eine Dankesurkunde an die Vorsitzende des TV 1848, Astrid Hess, und bedankte sich für die Jahrzehnte währende Gastfreundschaft des Jubiläumsvereins.

Das Turnier selbst begann zunächst mit keinen guten Nachrichten, denn die Schiedsrichter-Vereinigung Coburg konnte keine offiziellen Schiedsrichter abstellen, da am Pfingstwochenende sämtliche Verbandsspiele in Bayern angesetzt waren. Die teilnehmenden CC-Teams zeigten sich sehr sportlich und hilfsbereit, indem die Spielleitungen von Verbandsbrüdern und dem Turnierleiter Michael Maar, Nibelungiae, übernommen wurden. Die Begegnungen verliefen allesamt sehr fair und sportlich!
Bei den Zwischenrunden und Finalspielen setzte sich die Präsidierende Landsmannschaft Saxo-Suevia durch und holte sich zum insgesamt zehnten Mal (!) verdientermaßen den begehrten CC-Fußballpokal 2023. Die bei der Siegerehrung der drei besten Mannschaften neben den Siegermedaillen und Urkunden überreichten Flaschen Sekt, wurden. Wieder einmal zeigte sich, dass das Fußballturnier eine sehr gut besuchte CC-Sportveranstaltung (28 Teams nahmen teil) ist und auch in Zukunft weiter ein fester Bestandteil eines Pfingstkongresses bleiben sollte/muss!

Michael Maar, Nibelungiae
CC- Sportamtsbeauftragter 2022/23

Halbfinale
Württembergia – Fridericiana 0:2
Frankonia Teutonia – Saxo-Suevia 0:4

Kleines Finale
Württembergia – Frankonia Teutonia 3:0

Das Finale gewann Saxo-Suevia gegen Fridericiana mit 2:0, somit ergibt sich folgende Platzierung.

1) Saxo-Suevia
2) Fridericiana
3) Württembergia
4) Franconia Teutonia auf der Schanz
5) Ghibellinia
6) Hansea auf dem Wels
7) Markomanno Albertia
8) Saxonia

Das Golfturnier fand wie immer auf dem Gelände des Golf-Club Coburg e.V. unter der bewährten Leitung von Verbandsbruder Dr. Lutz Schweißinger statt. Das Wetter hat sich von seiner besten Seite gezeigt und so war es eine prächtige Stimmung unter den Golfern. Die Fahrt nach Tambach lohnt sich auch ohne dass man den Schläger schwingen muss. Der Club hat eine fantastische Terrasse, die zum Verweilen einlädt und einem für einen Moment den Trubel aus der Coburger Innenstadt vergessen lässt. Der Bruttosieger bei den Herren war wie schon im letzten Jahr Dr. Lutz Schweißinger Landsmannschaft Saxo-Suevia Erlangen.

Nettosieger Herren A bis HPC 25,9
1. Platz Moritz Meyer zu Köcker, Hasso-Guestfaliae
2. Platz Dr. Jochen Scheld, Franconiae-Teutoniae et Cherusciae zu München

Nettosieger Herren B bis HPC 54
1. Platz Jan Smollich, Neoborussiae
2. Platz Elmar Bröckling, Hanseae Lips

Nettosieger Frauen
Petra Schweißinger L! Saxo-Suevia Erlangen

Bruttosieger Frauen
Liv Dettmar, Fridericianae

Auch dem Verbandsbruder Harald Sperling, Württembergiae, gilt der Dank für die erneute Ausrichtung der Schießwettbewerbe. Auch er berichtet von der guten Stimmung während des Wettbewerbs und der Unterstützung durch die örtliche Schützengesellschaft Coburg 1354 e.V., insbesondere deren Oberschützenmeister Stephan Stahl. Unter diesen Umständen hat auch er sich schon für das nächste Jahr bereiterklärt, wieder als Organisator anzutreten.

Einzelwettbewerbe

Bei dem CC-Sportschießen wurde mit dem Luftgewehr, der Luftpistole, dem Kleinkaliber-Gewehr und der Sportpistole ein aus vier Disziplinen bestehender Wettbewerb absolviert. Zudem wurde der Vierkampf bestehend aus den vier Disziplinen gewertet.

Mannschaftswettbewerb

Bei dem Mannschaftswettbewerb wurde der Vierkampf gewertet. Dabei besteht eine Mannschaft aus drei Schützen bzw. Schützinnen. Die erzielten Ringe der drei Teilnehmer in allen Disziplinen wurden addiert.

Insgesamt haben 75 Teilnehmer (Jugend: 6, Damen: 16, Aktive: 26, AH I: 10, AH II: 17) und 12 Mannschaften am CC-Sportschießen 2023 teilgenommen.

Luftgewehr: 10 m – (10 Schuss) – stehend

Jugend
1. Philipp Kochendörfer, Württembergiae – 83 Ringe
2. Dominik Walter, Fridericianae – 81 Ringe
3. Jasmin Korch, Saxoniae – 77 Ringe

Damen
1. Simona Stamiulyte, Merovingiae Darmstadt – 82 Ringe
2. Sabine Stolz, Württembergiae – 80 Ringe
2. Lisa Grammer – 80 Ringe

Aktive
1. Michael Braun, Normanniae – 83 Ringe
2. Johannes Fritze, Rhenaniae Karlsruhe – 81 Ringe
3. Martin Tschugurjan, Brandenburgs – 80 Ringe
3. Atallah Mehdi, Macaria – 80 Ringe

AH I (Jhg. 1971 und jünger)
1. Tilman Stolz, Württembergiae – 90 Ringe
2. Christian Fumfèl, Gottingae – 89 Ringe
2. Nicolas Krieger, Neoborussiae - 87 Ringe

AH II (Jhg. 1970 und älter)
1. Ernst Scheuerle,Württembergiae – 86 Ringe
2. Gerd Jung, Württembergiae - 83 Ringe
3. Axel Kochendörfer, Württembergiae – 79 Ringe

Luftpistole: 10 m – (10 Schuss) – stehend

Jugend
1. Carl-Lukas Brümme, Württembergiae – 73 Ringe
2. Beatris Nikolova, Saxoniae – 66 Ringe
3. Dominik Walter, Fridericianae – 64 Ringe

Damen
1. Jutta Kottler, Rhenania Karlsruhe – 84 Ringe
2. Franziska Fumfél, AV! Leibniz zu Stuttgart – 79 Ringe
3. Christina Ruck, Württembergiae– 72 Ringe

Aktive
1. Carsten Frick, Normannie – 60 Ringe
2. Alexander Grünthal, Brandenburg – 58 Ringe
3. Michael Braun, Normanniae – 55 Ringe

AH I (Jhg. 1971 und jünger)
1. Tilman Stolz, Württembergiae – 78 Ringe
2. Alexander Korch, Saxoniae – 73 Ringe
3. Wolfgang Kircher – 67 Ringe

AH II (Jhg. 1970 und älter)
1. Axel Kochendörfer, Württembergiae – 80 Ringe
2. Thomas Kottler, Rhenaniae Karlsruhe - 74 Ringe
2. Thomas Blüm, Merovingiae Darmstadt – 70 Ringe

KK-Gewehr: 50 m – 10 Schuss – stehend aufgelegt

Jugend
1. Carl-Lukas Brümmer, Württembergiae – 61 Ringe
2. Dominik Walter, Fridericianae – 48 Ringe
3. Philipp Kochendörfer, Württembergiae – 47 Ringe

Damen
1. Sabine Stolz, Württembergiae – 83 Ringe
2. Dr. Caroline Pasquay, DHG Fidelitas-Karlstein – 75 Ringe
3. Christina Ruck, Württembergiae – 72 Ringe
3. Lisa Grammer – 72 Ringe

Aktive
1. David Marcomin, Asciburgiae – 85 Ringe
2. Martin Glogger, Franco-Borussiae – 81 Ringe
3. Matthias Kroter, Cherusciae München – 75 Ringe

AH I (Jhg. 1971 und jünger)
1. Tilman Stolz, Württembergiae – 90 Ringe
2. Christian Fumfél, Gottingae – 81 Ringe
3. Nicolas Krieger,Neoborussiae – 60 Ringe
3. Lukas Werft, Brandenburgs – 60 Ringe

AH II (Jhg. 1970 und älter)
1. Axel Kochendörfer, Württembergiae – 84 Ringe
2. Dietrich Fleischer, Berlins – 80 Ringe
3. Dr. Eckart Schmid, Neoborussiae – 73 Ringe

Sportpistole: 25 m – 10 Schuss Jugend

1. Beatris Nikolova, Saxoniae – 88 Ringe
2. Dominik Walter, Fridericianae – 87 Ringe
3. Carl-Lukas Brümmer, Württembergiae – 77 Ringe

Damen
1. Franziska Fumfél, AV! Leibniz zu Stuttgart - 91 Ringe
2. Sabine Stolz, Württembergiae – 89 Ringe
3. Simona Stamiulyte, Merovingiae Darmstadt– 82 Ringe

Aktive
1. Johannes Fritze, Rhenaniae Karlsruhe – 91 Ringe
2. Alexander Grünthal,Brandenburgs – 88 Ringe
2. Paul Preußler,Brandenburgs – 88 Ringe

AH I (Jhg. 1971 und jünger)
1. Tobias Heining, Brandenburs – 93 Ringe
2. Tilman Stolz, Württembergiae – 92 Ringe
3. Christian Fumfél, Gottingae – 91 Ringe

AH II (Jhg. 1970 und älter)
1. Axel Kochendörfer, Württembergiae – 96 Ringe
2. Harald Sperling, Württembergiae – 95 Ringe
3. Oliver Riese, Fridericianae – 91 Ringe

Sportschießen – Vierkampf (Einzelwertung)

Jugend
1. Carl-Lukas Brümme, Württembergiae - 284 Ringe
2. Dominik Walter, Fridericianae – 280 Ringe
3. Philipp Kochendörfer, Württembergiae – 255 Ringe

Damen
1. Sabine Stolz, Württembergiae – 321 Ringe
2. Christina Ruck, Württembergiae – 289 Ringe
3. Lisa Grammer – 289 Ringe

Aktive
1. Alexander Grünthal,Brandenburgs – 273 Ringe
2. Janne-Constantin Albrecht, Württembergiae – 261 Ringe
3. Carsten Frick, Normannie – 253 Ringe

AH I (Jhg. 1971 und jünger)
1. Tilman Stolz,Württembergie – 350 Ringe
2. Christian Fumfél Gottingae – 316 Ringe
3. Wolfgang Kircher – 274 Ringe

AH II (Jhg. 1970 und älter)
1. Axel Kochendörfer, Württembergiae – 339 Ringe
2. Oliver Riese, Fridericianae – 288 Ringe
3. Thomas Blüm, Merovingia Darmstadt – 286 Ringe

Sportschießen – Vierkampf (Mannschaftswertung)

1. Württembergia III zu Hohenheim – 922 Ringe
   (Gerd Jung – Sabine Stolz – Tilman Stolz)
2. Württembergia I zu Hohenheim – 884 Ringe
   (Ulrich Brümmer – Axel Kochendörfer – Harald Sperling)
3. Gottinga zu Göttingen und AV! Leibniz zu Stuttgart – 837 Ringe
   (Christian Fumfél – Franziska Fumfél – Donata Windhuis)

Der CC im Spiegel der Presse

Zusammengestellt und kommentiert von Prof. Dr. Eberhard Ehlers, Hercyniae

Die ersten Monate des Jahres 2023 waren in der veröffentlichten Meinung geprägt von einer Berichterstattung vorwiegend linksorientierter und grün-motivierter Journalistinnen und Journalisten über einzelne Korporationsstudenten, einzelne Bünde unseres Verbandes sowie über den Coburger Convent. Wir sind als Waffenstudenten durchaus eine kritische Begleitung durch die Medien gewohnt, aber die massiven und in der Regel nicht sehr objektiven Kommentare und Artikel haben in ihrer Häufigkeit und ihrer Heftigkeit dann doch überrascht.

Wir sollten unser Bild als Waffenstudenten im Lichte dieser Veröffentlichungen nicht auf die leichte Schulter nehmen oder gar ignorieren, denn unser Bild in der Öffentlichkeit und damit unser Ansehen berühren natürlich und konterkarieren möglicherweise all unsere Bemühungen in der Keilarbeit und all unsere öffentlichkeitswirksamen Darstellungen als Wertegemeinschaft. Wir dürfen als Waffenstudenten keine Abstriche an unserem Selbstverständnis als werteorientierte Gemeinschaft zulassen. Es muss immer unser Bestreben sein, jungen Menschen unsere Prinzipien – wie ich sie nenne - in einer aktuellen, modernen Form zu vermitteln und sie für unsere Gemeinschaft dauerhaft zu gewinnen. Ein allseits bekannter Hessischer Spruch **„Eh isch misch uffrech, is es mir libber egal“** sollte nicht zutreffen. All dies darf uns Waffenstudenten nicht gleichgültig sein.

Darüber hinaus sollten wir als Waffenstudenten stets kritisch hinterfragen, was wir zum „schiefen Bild über Korporationen“ durch eigenes Fehlverhalten selbst mit beigetragen haben. Wie wir in der Öffentlichkeit auftreten, das sollten immer noch wir durch ein tadelloses Verhalten selbst bestimmen!

Überrascht hat mich, wie schnell die Communiqués der Antifa, insbesondere der Autonomen Antifa Freiburg (AAF), den Weg in die regionale und überregionale Tagespresse finden und so das mediale Bild von uns Korporierten beherrschen. So auch in dem Fall der dreigliedrigen „Pro-Patria-Suite“ am 10. Februar in Erlangen zwischen der Burschenschaft Germania Erlangen und der Turnerschaft Munichia Bayreuth.

- „Duell unter Kontrahenten“ (Autonome Antifa Freiburg, 23.02.2023)
- „Erlanger Studentenverbindungen: Illegales Ehrenduell“ (taz.de, 23.02.2023) Es überrascht, wie schnell immer Communiqués der Autonomen Antifa-Gruppe Freiburg z.B. von der taz und Süddeutschen Zeitung (SZ) oder vom Bayerischen Rundfunk BR24 aufgegriffen werden. Zudem kommt in diesem Artikel Frau Dr. Alexandra Kurth ausführlich zu Wort, die 2003 an der Philipps-Universität Marburg über das Thema „Männerbunde im Zivilisationsprozess. Studentenverbindungen zwischen Tradition und Moderne“ promoviert wurde und heute als Studienrätin im Hochschuldienst an der Justus-Liebig-Universität in Gießen tätig ist. Einer ihrer Arbeitsschwerpunkte ist die „kritische Korporationsforschung“. Wir dürfen Frau Kurth durchaus in der Gruppe unserer Gegner verorten.
- „Burschenschaften: Illegales Fecht-Duell endete blutig“ (Bayerischer Rundfunk, Tagesschau, 03.03.2023)
- „Studentenverbindungen: Illegales Fechtduell endet blutig“ (Frankenpost, 03.03.2023)
- „War das Duell illegal? Mensur mit Folgen: Studenten tragen schwere Verletzungen davon – Polizei ermittelt“ mit dem Untertitel „Grenze zur Legalität – Fechtkampf beschäftigt Staatsanwaltschaft“ (Nachrichtenportal inFranken.de, 30.03.2023)
- „Das Schweigekartell der Korporierten: „Pro-Patria“-Duelle in Jena“ mit dem Untertitel „Die rechtliche Brisanz von „Pro-Patria-Suiten“ (Rechercheportal Jena-SHK, 30.04.2023). Ausgehend vom Freiburger Antifa-Bericht über die PP-Fechtfolge in Erlangen und einer allgemeinen Debatte über Ehrenduelle werden all die Jenaer Studentenverbindungen namentlich aufgelistet, die zwischen dem 25.01.2014 und dem 25.02.2023 an PP-Fechtfolgen teilgenommen haben.

Auf alle einzelnen Communiqués der Antifa Freiburg wird hier bewusst nicht eingegangen, da diese sehr umfangreich sind und daher bequem im Internet unter „Antifa Freiburg“ zu finden und zu studieren sind. Aber! Da bemüht man sich persönlich über 120 Semester unsere Korporationen und ihre Häuser offensiv als einen Ort darzustellen, an dem junge Menschen zu honorigen Persönlichkeiten heranreifen und sich lebenslang in eine Wertegemeinschaft integrieren sollen, und schon gerät man durch das rüpelhafte und trümmernde Verhalten während eines Treffens des Silberkartells in Freiburg im Oktober 2022 durch die randalierende Aktivitas der Landsmannschaft Thuringia Berlin, die das Gastrecht missbrauchte und vermeintlich verpönte Rufe in die Nacht hinausschrie, in Erklärungsnot und in die Defensive (Anm. d, Red.: so jedenfalls lauten bisher die Vorwürfe). Aber auch die Interna einiger Bünde, insbesondere von Bünden des CC, und ihr Binnenverhältnis werden immer wieder von der Antifa im Lichte der Öffentlichkeit ausgebreitet. Ich bin konsterniert, wenn ich in einem dieser Berichte lese – ohne den vollen Wahrheitsgehalt überprüfen zu können -, dass man in einem CC-Bund wie der Turnerschaft Ghibellinia Heidelberg Bundesbrüder in offiziellen Schreiben als „Leute“ anspricht oder sie als „Weicheier“ tituliert und sich auch nicht scheut, einen Bundesbruder vor das CC-Ehrengericht zu zerren, selbst wenn sich ein Burschenconvent dagegen ausgesprochen hat. Das ist eines Verbandsbruders unwürdig, auch wenn seine Verdienste um den Coburger Convent nicht bestritten werden. Wir sollten einfach unseren Gegnern, die auf irgendeine, möglicherweise

strafrechtlich relevante Art und Weise an die Inhalte unserer Mails gelangen, nicht noch die Munition liefern, mit der sie auf uns schießen. Ich bin sprachlos, wenn ein Schreiben meines Bundesbruder Johannes-Richard Gödderz, Hercyniae Jenensis et Hallensis et Teutoniae Heidelberg-Rostock an die CC-Kanzlei in München in einem Communiqué der Autonomen Antifa wortwörtlich abgedruckt wird. Es ging in diesem Schreiben um den sehr sensiblen Inhalt der Suspendierung der Aktivitas der Turnerschaft Ghibellinia. Ich hoffe insgeheim, dass Antifa-Gruppen solche Mails ebenso wie vertrauliche Briefe auf unrechtmäßige Weise erhält und sie ihnen nicht auf fragwürdige Weise zugespielt werden. Whistleblower in den Reihen unserer Bünde, eine erschreckende Vorstellung!

In einem Artikel vom 20.04.2023 unter dem Titel „Hiebe in Hallenschuhen: Die Fechtlehrgänge in der Emil-von Behring-Schule“ werden die beiden Fechtmeister, insbesondere aber Bundesbruder Kurt-Joachim Betz, Hercyniae, Böhmerwalds, Hercyniae Jenensis et Hallensis, Salzburgers et Nibelungiae, vom linken Recherchekollektiv „Stand, Land, Volk“ ins Visier genommen. Es geht hierbei um den überregionalen Fechtlehrgang des Coburger Convents vom 12. bis 14. Mai 2023 in Marburg, den Kurt gemeinsam mit dem Amtsleiter für Fechtangelegenheiten des CC Axel Kronast, Brandenburgs et Slesvigiae-Niedersachsens, durchgeführt hat. Ich war schon ein klein wenig perplex, dass im Communiqué die Original-Einladung zu diesem Lehrgang mit detailliertem Programm abgedruckt wurde. Überrascht war ich aber nicht, dass am gleichen Tag die Autonome Antifa Freiburg zum selben Sachverhalt unter dem Titel „Ist den schon Pfingsten?“ mit einem eigenen Communiqué nachlegte. Bundesbruder Betz wird in dem erwähnten Bericht mit Foto abgebildet und eine Adresse wird genannt. Zudem wird minutiös aufgelistet, dass bereits mehrere Fechtlehrgänge (2001, 2015, 2016, 2017, 2019) dieser Art in Marburg stattgefunden haben und im Jahr 2022 eingeladen wurde. Man darf schon ein klein wenig erstaunt sein, wie leicht solche Interna über unsere Veranstaltungen in die Öffentlichkeit gelangen.

Auch über Interna der Landsmannschaft Hercynia Jenensis et Hallensis wurde intensiv berichtet. Ein Communiqué der Autonomen Antifa Freiburg vom 25. Mai 2022 unter dem Titel „Skalpierungen unter Korporierten“ widmet sich detailliert einer PP-Fechtfolge unseres Bundes mit e.v. Landsmannschaft Merovingia Gießen zu Mainz, die am 12.01.2018 auf unserem Haus stattfand. Der gesamte Schriftwechsel zwischen einem Paukanten mit meinem Mainzer Bundesbruder Cornelius Thora wird aufgelistet, so dass der gesamte Vorgang für jeden Außenstehenden nachvollziehbar ist. Der Antifa, die mich einerseits gerade viele Stunden meines Lebens kostet, kann ich anderseits aber ein Gespür für die umfassende Recherche nicht absprechen.

Nicht wenige von uns waren dann sehr erstaunt, was es davor, während und nach den Pfingsttagen in der Presse so alles über unseren Verband zu lesen gab. Nachfolgend werden – nach Datum geordnet – die Titel einiger im Internet zufällig gefundener Pressemitteilungen genannt. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben:

- „Hitlergruß am Herrenklo“ (Süddeutsche Zeitung, 19.05.2023)
- „Fahndungsplakate von Kritikern des Coburger Conventes geplant? Geleakte Mails sorgen für Wirbel“ (Nachrichtenportal inFrankde.de, 25.05.2023)
- „Coburger Convent: Fahndungsplakate gegen kritische Presse?“ (Bayerischer Rundfunk, BR24, 25.05.2023)
- „Coburg ohne Convent“ (Autonome Antifa Freiburg, 25.05.2023 und 29.05.2023)
- „Paukenschlag in Coburg: Convent-Chef tritt nach Veröffentlichung pikanter E-Mails zurück“ (Nachrichtenportal inFranken.de, 26.05.2023)
- „Versammlungsleiter des Coburger Convents tritt zurück“ (Süddeutsche Zeitung, 26.05.2023)
- „CC-Kongressbeauftragter abgesetzt“ (Autonome Antifa Freiburg, 26.05.2023)
- „Coburger Convent: größter planbarer Einsatz für die Polizei“ (Bayerischer Rundfunk, BR24, 26.05.2023)
- „Pikante E-Mails, Rücktritte“ (taz, 29.05.2023)
- „Mutmaßlicher Brandanschlag auf Auto bei Coburger Convent (Süddeutsche Zeitung, 30.05.2023)
- „Coburger Convent: Brandstiftung, Verletzte, Diebstähle – Polizei zieht Bilanz“ (tvo, 30.05.2023)
- „Fackellauf des Coburger Convents bleibt trotz Protests friedlich“ (Bayerischer Rundfunk, BR24, 30.05.2023)
- „Absolut inakzeptabel: Brandanschlag und Farbattacken gegen Coburger Convent – OB schockiert“ (Nachrichtenportal inFranken.de, 31.05.2023)
- „Coburgs Oberbürgermeister wird Regenwurm genannt – und reagiert mit Größe“ (Süddeutsche Zeitung, 31.05.2023)
- „Nach Coburger Convent: Weitere Übergriffe auf Teilnehmer angezeigt“ (Nachrichtenportal inFranken.de, 31.05.2023)
- „Coburger Convent: Zahl der Straftaten gegen Teilnehmer steigt“ (Bayerischer Rundfunk, BR24, 31.05.2023)
- „Coburger Convent: Auto und Gebäude mit Farbe bespritzt“ (Neue Presse, 31.05.2023)
- „Hitlergruß und Platzverweis: Polizeikritik nach Coburger Convent“ (Bayerischer Rundfunk, BR24, 02.06.2023)
- „Kriminalpolizei ermittelt wegen Hitlergruß beim Coburger Convent“ (Süddeutsche Zeitung, 02.06.2023)

Selbstverständlich beschäftigt sich auch die AAF in ihren Communiqués intensiv mit unserem Verband. Es fällt auf, dass diese Communiqués im Jahr 2023 zahlenmäßig enorm zugenommen haben. Ziel der Antifa-Kampagne ist auch, die Coburger Antifa-Strukturen zu unterstützen. Als weitere, höhere Ziele werden unverblümt genannt: Entzug des Gastrechts der Stadt Coburg für den Coburger Convent, Vergesellschaftung des CC-Vereinsvermögens und generelles Verbot der Mensur. Selbst so nebensächliche Fakten – möglicherweise sind das auch Fake-News - wie die Zahl der Korporierten, die am Fackelzug teilgenommen haben, werden recherchiert und werden zu einer Nachricht [Teilnehmer am Fackelzug: rund 1050, davon z.B. 25 aus Darmstadt, 23 aus Frankfurt/M. und 19 aus Mainz]. Anhand der Abmessungen der aufgestellten Tische und der Breite der Stühle/Länge der Sitzreihen im Festzelt haben die Autonomen auch geschätzt, dass zwischen 1.200 und 1.300

Waffenstudenten dem Festkommers im Festzelt am Anger beiwohnten.

Erwartungsgemäß will man mit den ersten Berichten über den Pfingstkongress des CC Aufmerksamkeit bei seinen Lesern für die nachfolgende Berichterstattung erzeugen. Daher war es vorauszusehen, dass die Süddeutsche Zeitung (SZ) am 19. Mai ihre Berichterstattung mit dem Aufmacher „Hitlergruß am Herrenklo“ begann. Bei diesem Vorgang fehlen mir schlichtweg die Worte. Das Verfahren ist mittlerweile eingestellt, aber die neue Stoßrichtung ist, dass der CC schon lange den Namen des Heilrufers kannte und ihn den ermittelnden Behörden vorenthalten hat. Da wäre ein Wort der Klärung seitens des CC sicherlich hilfreich, denn der Oberbürgermeister forderte u.a. in seiner Grußrede am Festkommers alle Fakten zu diesem Vorfall offenzulegen und nichts zu vertuschen. Der AHCC e.V. hat hierzu mit einer Stellungnahme vom 15.06.2023 ausführlich geantwortet.

Und am 2. Juni liest man in der Süddeutschen Zeitung, dass die Kriminalpolizei wegen eines „Hitlergrußes“ ermittelt. Der Coburger Stadtrat Matthias Schmidt (Pro Coburg) hatte Strafantrag gestellt. Er will beobachtet haben, wie ein Chargierter in „Vollwichs“ während des Fackelzuges in Richtung von Gegendemonstranten zunächst einen „Hitlergruß“ zeigte und diesen kurz darauf zum sogenannten „Kühnengruß“ abgewandelt habe. Beim „Kühnengruß“ wir der rechte Arm gestreckt und Daumen, Zeige- und Mittelfinger abgespreizt, die anderen Finger bleiben angewinkelt. Es entsteht ein „W“ für „Widerstand“. Der Pressesprecher des CC, Martin Vaupel, Hanseae Lips et Gottingae, hält die Angaben für wenig plausibel, denn der Stadtrat hat weder die Farben der Pekesche des Chargierten noch das Städteschild erkannt, obwohl ansonsten genau gezählt werden konnte. Die Angelegenheit ist aus einem weiteren Grund brisant, denn nun steht auch die Polizei in der Kritik. Der Stadtrat, der zuvor nach eigenen Angaben an Gegendemonstrationen teilgenommen hatte, behauptet, dass Beamte – trotz seines Hinweises - den Hitlergruß nicht verfolgt und ohne Grund Platzweise gegen ihn und eine Stadträtin der Grünen ausgesprochen haben. Nun ermittelt die Polizei auch gegen ihre Kollegen, warum sie nicht gehandelt haben. Man ist gespannt, welche Wendung dieser Vorfall nimmt (Anm. d. Red.: Der Platzverweis wurde zurecht ausgesprochen, weil die Begleitung von Herrn Schmidt, die grüne Stadträtin Becker trotz Ermahnung der Polizei durch das zeigen von Plakaten auf dem Markplatz die Feierstunde gestört hatte).

Die Antifa berichtet über den Fackelzug wie folgt: *„Beim Coburger Convent handelt sich um den Dachverband schlagender Studentenverbindungen, die zu Pfingsten nachts auf der SA-Route durch Coburg marschieren. – Die Stadt Coburg duldet jedes Jahr ein Massenbesaufen sexistischer Männer samt Fackelzug in SA-Tradition. – Beim Fackelzug in Coburg denken viele sofort an die Bücherverbrennung im Dritten Reich, denn die nahmen ihren Anfang am 10. März 1933 mit einem Fackelzug quer durch Berlin. – Wieso duldet eine Stadt fast 60 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialsozialismus jedes Jahr aufs Neue die Nachstellung der Bücherverbrennung durch hunderte betrunkener und uniformierter Männer mit Waffen?“*

Dieser „Originalton Antifa“ spricht für sich! Kein Kommentar! Aber mir ist jetzt doch etwas klarer geworden, warum ein Coburger Oberbürgermeister sensibel reagiert, wenn er von Vorfällen wie dem Heilsgeschrei auf einer Männertoilette erfährt, zumal die Grüne Stadtratsfraktion, mit der er koaliert, immer wieder Salz in die Wunde „braune Stadt“ streut. Mir ist aber unverständlich, warum Kevin Klüglein, Stadtrat der Grünen in Coburg und Partner in der Mehrheitskoalition, sich zu folgender Aussage hinreißen ließ: *„Ich halte es für eine „Schande“, dass gerade in einer Stadt wie Coburg mit ihrer Nazi-Vergangenheit auch heute noch regelmäßig Fackelzüge veranschaulicht werden: beim Pfingstkongress des Coburger Convents“*. Das führt dazu, dass solche Aussagen der Antifa wie die folgende unwidersprochen bleiben: *„Es geht nicht um irgendeine Stadt, sondern um die nationalsozialistischste Stadt Deutschlands. Das hat Auswirkungen bis heute. Denn die heutigen Coburgerinnen und Coburger sind zum weit überwiegenden Teil Nachfahren der Täterinnen und Täter von damals. Und eben nicht die Opfer, für die der Fackelzug jedes Jahr aufs Neue ein Schlag ins Gesicht ist.“*

Das Thema „geleakte Mails“, das seinerzeit für so viel Aufsehen sorgt, war Gegenstand vieler Gespräche während dieser Pfingsttage und die Betroffenen haben zunächst Anzeige erstattet und wollen auch klären lassen, wie all diese Mails und Briefe an die Öffentlichkeit gelangten. Das schöne Wort „Briefgeheimnis“ trifft wohl heute nicht mehr zu! Und wenn dann noch der CC-Pressesprecher, Verbandsbruder Martin Vaupel einräumt, dass der Inhalt der geleakten Mails authentisch und nicht getürkt ist, verliert man auch den letzten Rest seiner Illusionen in eine heile Korporiertenwelt. Die teilweise unfreundliche Sprache zwischen Verbandsbrüdern in geleakten Mails ist die eine Sache, problematisch wird es aber, wenn im Organisationskomitee des Pfingstkongresses erwogen wird, in den Schulen, in denen unsere Aktiven übernachten, Plakate von zwei Kritikern des CC aus der Politik [Dominik Sauerer, ehrenamtlicher Fraktionsvorsitzender der Grünen im Erlanger Stadtrat] und dem Pressewesen [Mitarbeiterin des Coburger Tagblatts] aufzuhängen, mit denen man gefälligst keine offiziellen Interviews vereinbaren, geschweige denn sprechen sollte. Das sorgte für Aufregung und Wirbel! Nicht nur der Oberbürgermeister war empört, der Bayerische Journalistenverband war entsetzt und viele Verbandsbrüder waren der Meinung, dass dies Konsequenzen haben muss, auch wenn das Vorhaben nie verwirklicht wurde. Allein schon der Gedanke daran ist abstrus. Viele meiner Bundesbrüder waren der Meinung, dass hier eine Grenze überschritten wurde und das Vorhaben nicht zu tolerieren sei. Zu bedauern ist der Pressesprecher unseres Verbandes, der dann am Pranger steht und alles wieder „geraderücken“ und erklären muss, was vorher „politisch kaputt gemacht“ wurde. Es stand die Integrität des Coburger Convents auf dem Spiel, denn die im Grundgesetz garantierte Presse- und Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut und gilt natürlich auch für den investigativen Journalismus!

Es war dann nur noch eine Randnotiz und kein überraschender Paukenschlag mehr, als am 26. Mai die Presse (taz, Süddeutsche Zeitung und das Nach-

richtenportal inFranken.de) meldete, dass der langjährige Kongressbeauftragte Hans-Georg Schollmeyer, Ghibelliniae et Munichiae, auf Wunsch des Vorstands zurückgetreten war, aber über die diesjährigen Pfingsttage noch kommissarisch im Amt bleiben sollte. Die Situation birgt in sich die Möglichkeit, Führungsstile zu überdenken und zukünftig moderne Führungseigenschaften einzusetzen. Empfinden wie diese „Zeitenwende“ als Chance, Änderungen herbeizuführen, denn wir können nicht leugnen, dass die Teilnehmerzahlen am Pfingstkongress – bedingt auch durch die Corona-Pandemie – stetig zurückgehen und für manche der alljährliche Pfingstkongress mit seinem traditionellen Verlauf, insbesondere mit dem Fackelzug ein Dorn im Auge ist. Bewahren was uns wichtig ist und mit den Vertretern der Stadt Coburg zu tragfähigen Kompromissen zu kommen, ist jetzt das Gebot der Stunde. Erhalten wir den Mythos „Coburg“ mit all seinen Facetten!

Wenig Erfreuliches gibt es im Bericht der Coburger Polizei zu lesen. So verzeichnet das Pfingstwochenende eine Zunahme der Straftaten. Auch die Schwere der Delikte hat zugenommen. Insgesamt gab es sechs Gegendemonstrationen, an denen auch Linksradikale von außerhalb teilnahmen. Aufgrund der starken Präsenz der Coburger Polizei, Einsatzkräften aus ganz Oberfranken und der Bayerischen Bereitschaftspolizei verliefen diese Demonstrationen weitgehend friedlich. Ein herzliches Dankeschön all den Polizistinnen und Polizisten für ihren unermüdlichen Einsatz. Wir Korporierte wissen das sehr zu schätzen! Es gab sechs gemeldete Diebstähle von Mützen. Tatverdächtige wurden ermittelt. Sie stammen alle aus dem Lager der Convent-Gegner. Neben einer Farbattacke auf das CC-Ehrenmal im Hofgarten wurde auch das Festzelt am Anger mit Farbe beschmiert. Darüber hinaus wurden drei angemietete Fahrzeuge von Convent-Teilnehmern mit roter Farbe besprüht. Kurz vor Beginn des Fackelzuges wurde der VW-Bus eines 22-jährigen Convent-Teilnehmers angezündet und brannte komplett aus. Insgesamt gab es einen Sachschaden von rund 20.000 € Die Kriminalpolizei ermittelt, da am Tatort ein Brandbeschleuniger gefunden wurde.

Oberbürgermeister Dominik Sauerteig nennt in einem Facebook-Post den Brandanschlag und die Sachbeschädigungen als absolut indiskutabel und inakzeptabel. Er sagte weiter:

„Linksradikale Gewalt hat in Coburg genauso wenig einen Platz wie rechtsradikales Gedankengut“.

Die Antifa ist eine diffuse Idee

Ein solches Wort des Bedauerns hätte ich auch gerne von der Grünen Stadtratsfraktion, der Grünen Jugend und den Coburger Jusos gehört, die immer schnell den moralisierenden Zeigefinger heben, wenn es um den Coburger Convent oder allgemein um Korporationsstudenten geht. Fast die Sprache verschlagen haben mir auch einige Communiqués des Bayerischen Rundfunks BR24, einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt, die – anscheinend von Vorurteilen geprägt - permanent vom umstrittenen Kongress oder vom umstrittenen Convent sprechen. Ich bezweifle, dass die überwiegende Mehrheit der Coburger Bevölkerung uns Waffenstudenten als „umstritten“ einstuft.

In einer Mail des CC-Pressesprechers vom 13.05.2023 an die AHVAHV, Aktivitates und VACCVACC wurde im Vorfeld des 154. Pfingstkongresses auf einige Sachverhalte und Besonderheiten hingewiesen, die für die Coburg-Fahrer in diesem Jahr von Interesse gewesen wären. Leider wurde das Schreiben nicht ordnungsgemäß an die einzelnen Mitglieder weiter verteilt, so dass viele doch recht blauäugig nach Coburg angereist sind. Schade! Dies ist ein Zeichen dafür, dass man in unseren Bünden wie auch in unseren Dachverband die Kommunikationsstrukturen durchaus noch verbessern kann. Wir Mitglieder wollen informiert werden!

Ergänzung durch die Redaktion: Die Antifa bietet selber bestimmt mehr Angriffsfläche als der CC. So sagt der Publizist Hendry M. Broder: „Die Antifa ist eine diffuse Idee. Ein Konstrukt, das der Selbstermächtigung dient, Autos abzufackeln, Häuser zu besetzten und Polizeipräsenz als ‚Provokation‘ zu empfinden. Sagen wir, wie es ist: Die Antifa ist eine Mogelpackung.“

Manchmal gibt es aber auch noch positive Berichterstattung über das Korporationsleben, die Hoffnung macht. So schreibt Johann Thöming am 11. August 2023 in der FAZ am Ende seines Artikels über „Alkohol im Studium“: „Spannend ist vor diesem Hintergrund der Umgang von Studentenverbindungen mit Alkoholmissbrauch. Wenn ein Mitglied über die Stränge schlägt, kann die Person dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Auf dem sogenannten Convent, einem exekutiven Versammlungsorgan der Mitglieder, können Anträge verhandelt werden, die unmäßigen Alkoholkonsum sanktionieren. Beispielsweise kann, wer sich häufiger danebenbenimmt oder übertreibt, mit einem Alkoholverbot für mehrere Wochen oder Monate belegt werden. Insofern haben Verbindungen, bei denen meist überdurchschnittlich viel Alkohol getrunken wird, den Vorteil, ihn gemeinschaftlich reglementieren zu können. Studierenden, die nicht in Verbindungen sind, fehlt diese Orientierung womöglich. Sie müssen sich im Grunde nur vor sich selbst verantworten, was verführerisch sein kann.“

Und Verbandsbruder Claus Witte, Merovingiae Mainz, erinnerte sich an einen Artikel aus der gleichen Zeitung aus dem Jahr 2021, der mit „versoffen, rechtsradikal und frauenfeindlich“ betitelt war.

Hierin kommt der Historiker Prof. Matthias Stickler zu folgendem Schluss: „Das Faszinierende am Verbindungswesen ist, es ist das sehr lebendige Überbleibsel einer Form der Universität, die es heutzutage eigentlich gar nicht mehr gibt“. Die Verbindungen sind Ausdruck einer akademischen Freiheit, die in gewissen Gegensatz stehen zu den Zwängen der Bologna-Reform, die die Unis immer mehr verschult. Stickler geht davon aus, dass Verbindungswesen nach über 200-jährigem Bestehen auch in der pluralen Universität der Gegenwart existieren und florieren wird.

Polnische Akademische Verbindungen

Geschichte, Gegenwart und Blick in die Zukunft.

CC DAS MAGAZIN berichtete in seiner Ausgabe 01/2023 auf der Seite 69 über den Besuch der polnischen Verbindung Hermesia Posen auf dem Pfingstkongress 2023. Die Waffenbrüder waren eine Bereicherung und so konnte man Kontakte knüpfen, die hoffentlich der Beginn von weiteren Besuchen und neuer Freundschaften sind. Um diesen Teil des Korporationswesens ein wenig mehr kennen zu lernen, bat die Redaktion den Philister Aleksander Rostocki, Sarmatiae et Hermesia, nach seinen Grußworten auf dem Kommers um diesen Beitrag:

Aleksander Wostocki, Sarmatiae et Hermesiae

Polish academic fraternities, as many other in Europe, have their roots in medieval Nationes - student corporations founded at the universities located in borders of current Italy, where students from entire Europe travelled to study. In 1275, around 30 student Nationes were active in Bologna, among them Polonia and Sarmatia - strong Polish fraternities gathering between years 1275–1500 several hundred students (including 12 Poles who were elected rectors). Seven Poles were also elected rectors at the University of Padova. Among them famous astronomer Nicolas Copernicus, Jan Kochanowski – famous Polish renaissance poet and Jan Zamoyski – on of the leading politicians and statesmen of Polish Lithuanian Commonwealth in 16th century.
With development of local universities in Poland which started with foundation of Jagiellonian University in Kraków in 1364, especially in 16-17th century importance of studies abroad started declining and so happened with role of Polish Nationes.

Early 19th century set 2 important milestones for Polish student fraternities and their current form.
The end of the 18th century and the beginning of the 19th were the times when a modern type of student corporation was established. Among those newly formed associations that gained popularity especially at German universities, the fifth in seniority was the first Polish corporation, founded in Leipzig, called Polonia. In 1808 it merged with Lusatia, creating Coniunctio Lusaco-Polonia. It is known that she used light blue-gold-red colors.

About the same time, large number of Polish students attended University of Breslau where Landsmannschaft "Polonia" was established in 1817, later transformed into a Burschenschaft, and finally disbanded in 1830 by police. It used Polish national colors red and white and motto: "Freedom and the Fatherland". The aim of the fraternity was to care for the good name of a Pole abroad, to cultivate a national identity and friendship between its members. In 1819, a fraternity of the same name was established in Berlin wearing white, blue and purple as their colors. It only existed for three years, since it was disbanded as a result of arrests. It is worth mentioning that at that time the German Burschenschaft movement inspired other patriotic organisations of Polish students, the Union of Free Poles, founded in Warsaw in 1819, and the Fraternity of Polish Bursches, founded in Kraków in 1819. All these organizations were however quickly repressed by the Prussian, Russian and Austrian authorities.

Student initiatives in Livonia (now Estonia and Latvia), where many Poles studied at the University of Dorpat and the Riga Polytechnic University in the 19th century were more successful. The oldest of the corporations there was known as Konwent Polonia and was es-

tablished in Dorpat (now Tartu) in 1828. It defined itself as a direct continuator of the Philomath and Filarets Societies of Vilnius, - secret student fraternities which were disbanded as a result of tsarist repression. Polish tradition of academic corporations developed also in Riga. In the years 1862-1918, Poles constituted on average about 17% of all students at the Riga University of Technology. Such a high percentage translated into the intensification of the Polish influence on academic life. In the 1880s, the director of the University of Technology, prof. Gustav Kieseritzky said: "The Baltic University of Technology should actually be called 'Polentechnicum', because Poles dominate it not only in terms of numbers, but also in terms of progress in science." Two Polish corporations in Riga certainly contributed to the formation of this opinion: Arkonia founded in 1879 and as a result of split in Arkonia - Welecja. Idea of establishing fraternities also found fertile soil among Polish youth in St. Petersburg, where in 1908 Sarmatia was established.

Also in the Austro-Hungarian Empire, the academic life of Polish students often had form of academic fraternities. Around 1876, the Society of Polish Students "Ognisko" was established in Czerniowitz. In 1910, Polish Fraternity Lechia separated from Ognisko, adopted an organizational and ideological form referring to the tradition of German fraternities and, unlike Ognisko, practiced fencing and duels. In 1910, Polish Corps Jagiellonia was established in Viena. In total, before Poland regained it's independency in 1918, there were about 20 Polish academic Fraternities. These corporations turned out to be the most durable Polish academic unions established during the partitions of Polish state. In the period after World War I they contributed to the transfer of the organizational model of academic corporations onto the universities of the reborn Republic of Poland. With the outbreak of World War I, most of the Polish corporations operating at foreign universities began to move their headquarters to the emerging academic centers in Poland. The first of the officially operating at the Polish university was the Sarmatia, which on November 16, 1915 registered at the Warsaw University of Technology, opened the day before by the German authorities. Soon after, other corporations started their activity. The greatest boom of Polish Academic Corporations took place in the interwar period. It was only in free Poland that the majority of young people were able to study and organize their free time according to their beliefs and preferences. Available information show that at least 208 Polish Academic Corporations and over 20 foreign were active in the Second Republic of Poland. Based on the available sources, the number of the Polish academic movement in the interwar period is estimated at around 30,000. members. In addition, there were several dozen corporations in Poland at that time, bringing together students of Jewish, Ukrainian, Lithuanian and German nationality. The corporate movement in Poland was very diverse. There were corporations of various ideological options, including national, conservative, monarchist and Christian. It should be emphasized that despite these divisions, all Corporations had the overriding goal of educating their members to be good citizens and patriots. There were many types of corporations. Regional ones brought together people from specific regions of the country (Silesia in Lviv, Cassubia in Warsaw). Faculty corporations linking students from a specific faculty or field of study (like fraternity of mining faculty - Gnomia in Krakow, or medical faculty Leonidania in Vilnius). Or, finally, corporations associating people of noble origin (Corona from Poznań or Corolla from Kraków). In the Second Polish Republic, corporations formed umbrella organizations. The oldest and most influential of them was Union of Polish Academic Corporations (Związek Polskich Korporacji Akademickich - ZPK!A), founded in 1921, on the initiative of the Polonia with convents in Vilnius and Poznań, Warsaw's Arkonia, Welecja, Sarmatia and Jagiellonia, as well as Lechia from Poznań. At its peak, ZPK!A affiliated 85 corporations.

The Union of Polish Christian Academic Corporations and the Federation of Polish Academic Corporations were 2 other umbrella organizations that gained some significance.

The Academic Corporation raised and shaped a significant part of the Polish elite of the interwar period. The period after 1945 was very difficult for Polish fraternities and their members. A significant part of members dispersed in exile all over the world, and those who stayed in the country did not have the opportunity to re-establish fraternities in post-war Poland. Fraternity members in exile began to build their communities already during the war. The largest Polish corporate center was London, where frats of of Polonia, Arkonia, Welcja, Jagiellonia, Sarmatia and Sparta began to organize. Unfortunately, attempts to create common organization or start active convents in local universities have ended in failure. Due to the post-war change of borders, the traditions of the Polish Academic Corporations in Vilnius and Lviv were terminated. In the People's Republic of Poland, the activity of Academic Corporations was forbidden. During the Stalinist period, numerous fraternity members were imprisoned, deported to Soviet labor camps. It is generally estimated that in the 1940s and 1950s, several dozen prominent members of academic corporations were murdered, and several hundred were subjected to severe repression, including life imprisonment. Over the years, as some liberalization of the system progressed, the pre-war philisters began to meet in a larger groups. By the end of the 1960s, corporate meetings, despite their secret nature, began to become more numerous, frequent and solemn. At the Institute of National Remembrance, numerous documents of the Communist Security Service have been preserved, documenting operational activities aimed at full control of the activities of the members of the corporations and their meetings. A particularly tragic symbol of this period is the death of the philister of Promethea Ryszard Siwiec, who, in protest against the invasion of the Warsaw Pact troops on Czechoslovakia, set himself on fire during the nationwide harvest festival at the Stadium in Warsaw on September 12, 1968.

After 1989, 27 pre-war Fraternities were re-established with consent and support of their pre-war members. The first of them were Sarmatia and Arkonia in Warsaw (1992) and Lechia in Poznań (1993). Currently, 20 corporations are active in Poland, these are: Konwent Polnia with its seat in Sopot, Arkonia, Welecja, Sarmatia, Aquilonia and Respublica with their seat in Warsaw, ZAG Wisła based in Gdańsk, Hermesia, Lechia, Magna Polonia, Chrobria, and Baltia based in Poznań, Kujawja in Toruń, Cresovia Leopoliensis based in Wrocław. A number of new fraternities were also founded including Magna Polonia Vratislaviensis (1993) based in Wrocław, Astrea Lublinensis (2013) with based in Lublin, Akropolia Cracoviensis (2013) based in Kraków, Giedyminia in Łódź, Silesia Superior in Katowice and Ventusia in Szczecin.

Despite a lot of similarities in terms of dress, traditions, customs, etc. the activity of a fraternities in Poland differ to some extent from fraternities in Germany. Corporations, due to a large generation gap resulting from personal losses during the Second World War and then inactivity during the communist period, do not have such a number of philisters, and thus can't enjoy financial, organizational or substantive support from the older colleagues. As a natural consequence, hardly any of the corporations owns a house. Usually there are smaller or larger premises rented for the needs of the association. These premises are not used for residential purposes, but mostly as meeting places.
Fraternities in Poland do not have their umbrella organization since the postwar times. Joint decisions and initiatives are taken, if necessary, at the Congress of Polish Academic Corporations, a conference accompanying the biennial Polish Kommers, meeting of all Polish corporations.

The only inter-fraternity organization is Association of Philisters of Polish Academic Fraternities (SFPK!A) which gathers philisters from most of active and inactive Polish fraternities on voluntary basis.

Despite some differences originating either from the individual character or tradition of different fraternities in Poland, unlike in Germany there is no clear scheme for fraternities dividing them into Corps, Burschenschaften, Landsmannschaften or Christian corporations. Actually, most of Polish corporations are in a way, in part, both Corps (by name, history and values) and Burschenschaft (as the membership requires Polish national identity), but also due to the widespread Catholicism in Poland many underline Christian values. The main focus of the Polish fraternity tradition is the educational and patriotic character. An orientation solely towards leisure and fun is rejected, at least in theory.

Polish corporations have their own code of honor, which, due to the fact that the tradition of academic fencing is continued only by very few corporations, also takes into account dealing with anti-duelants, i.e. avoiding the way of an honorary duels.

Contemporary Polish fraternities are in a difficult position. On the one hand, they have not been able to exist legally for 50 years, so they have neither strong Philisterium nor significant assets. The identity and level of awareness of such organisations is very low among Polish students. On the other hand, fraternities operate in a society that is incomparably more conservative than Germany's, but which is subject to identical processes of secularization, moral relativism, cosmopolitanism and pop culture. Nevertheless, almost every couple years a corporation is established or re-established and the number of fraternity members is slowly but steadily growing. These signs give reason to hope that the fraternity traditions will remain alive in Poland.

Hermesia, which was reestablished in 2007 is a good example of slow but steady and consequent development after more than 50 years of inactivity. Located in Pozna€has decided recently to become Poland's first mandatory fencing fraternity. This combined with it's new house located in heart of the city and good connections to a number of German and Baltic fraternities gives steady foundations for further development.

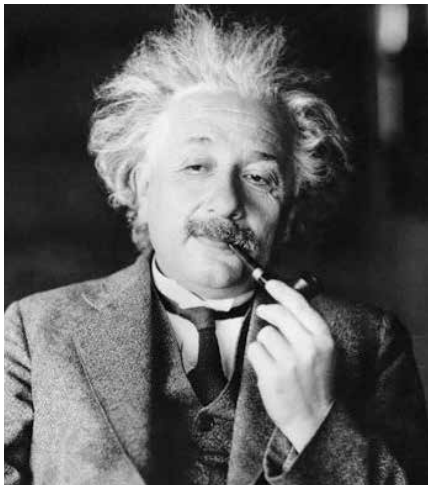
Finally, contacts between Polish and German connections since 1989 are worth to mention. There were many, even if they often had more of an epi-

sodic character. The initiative came either from philisters from German fraternities of various kind who were interested in Poland, or from Polish fraternity students in Germany. Almost always such contacts have left positive memories, and it can even appear that the different traditions, principles and perceptions often play a secondary role than the relations between fraternities in one's own country. For this reason a couple years ago a group of philisters from SFPK!A (Association of Philisters of Polish Academic Corporations) came to an idea of establishing AHSC Warsaw – inviting all Warsaw based expats, members of foreign fraternities for regular meetings held on monthly basis.

Given the current challenges that fraternities are facing in all European countries, the conviction that we have a lot in common should be good motivation for developing co-operation bonds of friendship among students from Poland and Germany.

At least we are all very happy having been part of the 155. Pfingstkongress. We liked the atmosphere we felt really a great warm welcome and of course we had a lot of fun. So, I will repeat my invitation to all of you. Please come to Poland and visit us, but as I mentioned on your Festkommers, not everybody who we have seen in the Festzelt at the same time.

Transformation und Verantwortungsgemeinschaft



Als Angehöriger der Baby-Boomer- oder 68er-Generation erinnere ich mich, dass zu meiner Aktivenzeit unser Coburger Convent 135 Mitgliedsbünde umfasste. Heute sind wir noch 91. Die Zahl der Aktiven ist auf ein Viertel geschmolzen. Warum? Was ist passiert, bei uns oder in unserem gesellschaftlichen Umfeld? Haben wir etwas versäumt oder falsch gemacht? Seit Anbeginn begleitet doch unsere Verbindungen und damit uns alle die Aufgabe, mit Veränderungen und der gesellschaftlichen Vielfalt umzugehen. Die Frage hieß doch immer schon: Wie können wir unsere Gemeinschaften lebendig und zukunftsfähig erhalten und weiterentwickeln? Wie können wir unseren Kern umreißen, an ihm arbeiten und damit unsere Zukunft sichern? Wir kennen doch die aufrüttelnde Botschaft des (wohl fälschlicherweise) Albert Einstein zugeschriebenen Zitats „Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und zu hoffen, dass sich etwas ändert.“.

Der Spagat, Traditionen zu bewahren und gleichzeitig die Transformation in die sich stetig verändernde Zukunft der uns umgebenden Vielfalt zu gewährleisten, begegnet uns nicht nur in unseren Bünden. Auch Unternehmen sehen sich dieser Herausforderung gegenüber. Es mag zunächst überzogen erscheinen, unternehmerische Geschäftsmodelle und Strategien in die Nähe von Überlegungen zur Weiterentwicklung unserer Verbindungen zu rücken. Was dort wirtschaftlich getrieben in nüchternen Zahlen seinen Niederschlag findet, schlägt sich in unseren Verbindungen zunächst in der Mitgliederentwicklung, in der Stimmung, dem bundesbrüderlichen Zusammenhalt, letztendlich aber auch in wirtschaftlichen Eckdaten unserer Bünde nieder. So wie Überleben und Erfolg von Unternehmen durch „Führung und Kultur“ bestimmt werden, so sind auch für unsere kleinen Gemeinschaften der bewusste Umgang mit dem sich verändernden Umfeld und seinen Auswirkungen auf jeden Einzelnen von uns von höchster Bedeutung – letztlich hängt davon die (Über)lebensfähigkeit unserer Gemeinschaften ab. Erkennen wir die Notwendigkeit kontinuierlicher Transformation als Herausforderung? Falls dem so ist, steht unsere Identität immer wieder im Mittelpunkt der Überlegung, man könnte auch sagen: auf dem Prüfstand.

Welche Ziele haben wir? Wie verfolgen wir sie? Was sind die Erfolgskriterien? All dies klingt einfach, ist überhaupt nicht neu und steht im Einleitungskapitel eines jeden Management-Handbuches. Viele Vorstände, Kommissionen und noch mehr Stammtische haben sich mit diesen Fragen seit Jahrzehnten befasst. Die Beantwortung der zunächst einfach erscheinenden Fragen führt jedoch bei vertiefter Befassung zu komplexen Zusammenhängen. Die sich darin offenbarende Vielfalt gilt es zu verstehen und zu bewerten. Wenn wir diese Komplexität entwirren und die Schlussfolgerungen auf leicht Verständliches reduzieren möchten, läuft es auf die Aufgabe hinaus, für uns selbst und für andere verständlich eine überzeugende „Geschichte“ über uns erzählen zu können. Modern ausgedrückt heißt das „Narrativ“ - mit dieser Bezeichnung wird es jedoch auch nicht einfacher. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Strapazierung unseres „Realitätssinns“ als vielmehr auf die Aktivierung unseres „Möglichkeitssinns“ an.

Niemand hat so wie wir selbst einen Anspruch darauf, von dieser „Geschichte“ und damit von unserer Zukunftsperspektive angesprochen und überzeugt zu sein. Der Maßstab hierfür sind unsere eigenen Ziele, Erwartungen und Möglichkeiten. Das sind wir uns schuldig. Es bedeutet aber nicht, die Welt um uns herum auszublenden. Vielmehr müssen die auf uns „von außen“ zukommenden Bedingungen und Anforderungen in unser Ziel- und Handlungskonzept einbezogen werden. So wie sich das gesellschaftliche Umfeld, beispielsweise Anforderungen des Studiums, entwickelt, so differenziert entwickeln sich auch die auf uns zukommende junge Generation der Studenten und infolgedessen unsere Aktivitates und der Bund als Ganzes.

Die Daueraufgabe, Altes zu prüfen und Neues zu finden, lässt sich in mehrere Schritte zerlegen. Die folgenden 7 Überlegungen sind es Wert, betrachtet zu werden:

1. Am Anfang steht die Frage, ob und warum überhaupt sich irgendetwas bei uns verändern sollte. Das „Haben wir schon immer so gemacht“ oder „Damit sind wir doch gut gefahren“ kann durchaus eine Antwort sein. Denn um ihrer selbst willen sollen Veränderungen nicht stattfinden.

2. Man kann aber auch anders fragen: Was hat sich bei uns in den vergangenen Jahren verändert? Veränderungen erfolgen vielfach in kleinen Schritten, manchmal unmerklich. Was waren dafür die Gründe oder konkreten Auslöser? Zu bewerten ist, ob die festgestellten Veränderungen positive oder negative Konsequenzen hatten.

3. Welche Schlüsse ziehen wir daraus? Sowohl die Identifikation noch un-

gelöster Aufgaben oder Probleme als auch die positive oder negative Wirkung von Veränderungen auf die Organisation und das Miteinander ihrerseiner Mitglieder sind aufschlussreich.

4. Wie stoßen wir als notwendig erkannte Veränderungen an? Wie erfolgt die Verständigung über angestrebte Ziele und den Prozess dorthin? Sofort denken wir an die altbewährten Mechanismen, an unsere Convente, Anträge und den Tagesordnungspunkt „Durchführung von Aufträgen und Beschlüssen". Aber wie gelingt es uns, diese vielfach langwierigen, beschwerlichen und kleinteiligen Bemühungen auf eine andere Ebene zu bringen?

5. Warum sollte es uns nicht gelingen, die in der beruflichen Praxis zunehmend geforderte Bereitschaft und Fähigkeit der Mitarbeiter zur Selbstorganisation auch bei uns zu verankern? Voraussetzung dafür ist, dass Kenntnisse und Bewegungsspielräume vorhanden sind, um dem Einzelnen seine Entfaltung zu ermöglichen.

6. Damit sind wir erneut bei dem bereits erwähnten Begriffspaar „Führung und Kultur" angelangt. Wer bestimmt sie? Werden die sich verändernden Umfeldbedingungen erkannt und ernsthaft genug gewertet. Es kommt darauf an zu verstehen, warum und wie die Dinge zusammenhängen und warum von jedem Einzelnen ein seinen Möglichkeiten entsprechender Beitrag erwartet wird.

7. Dies kann gelingen, wenn jeder bereit ist, in dieser „Verantwortungsgemeinschaft" seinen Platz zu finden und auch auszufüllen. Aber nicht jeder kann alles, aber jeder kann etwas. Jeden Einzelnen dort abzuholen und weiterzuentwickeln ist die Verantwortung aller und füllt die Idee der Zusammengehörigkeit erst wirklich aus. Man könnte dies - auch mit vergleichendem Blick auf unternehmerische Zusammenhänge - als unsere „bundesinterne Wertschöpfung" bezeichnen.

Es hat sicherlich gute Gründe, wenn in der Politik die Bildung und Stärkung von Verantwortungsgemeinschaften lebhaft diskutiert wird. Dem liegt eine gesellschaftliche Diagnose zugrunde. Der Befund heißt: Mangel oder gar Fehlen von sozialer Bindung und Hilfsbereitschaft, zu viel Individuation in unserer Gesellschaft.

Unsere Verbindungen erheben mit unserer Grundidee des „Lebensbundes" den Anspruch, über den Tag hinaus zu bestehen. Jeder neu zu uns kommende Bundesbruder legt einen zusätzlichen Grundstein für diesen Prozess der fortdauernden Erneuerung und generationsübergreifenden Existenz der Idee einer Verantwortungsgemeinschaft mit spezifischen organisatorischen Strukturen. Das unterscheidet uns von Unternehmen, die sich im Wettbewerb durch immer neue Produkte und Dienstleistungen am Markt behaupten müssen. Ihr Lebenszyklus ist in der Regel befristet. Ausnahmen gibt es wenige. Ständig werden Weiterentwicklungen geplant. Manchmal muss die gesamte Produktpalette durch eine neue ersetzt werden. Aus Herstellern von hervorragenden Autos mit Benzinmotoren werden dann beispielsweise Unternehmen, die auf Elektroantrieb setzen. Wenn als schädlich erkannte Bestandteile in Produkten erkannt werden, bietet dies Anlass, diese Produkte aus dem Programm zu nehmen. Auch Differenzierung kann die Antwort sein: Waren wir früher froh, einige wenige Biersorten im Angebot zu finden, stehen wir heute vor einer geradezu unübersehbaren Vielfalt. Allein in Deutschland sind es über 8.000 Brauerei-Unternehmen, die seit „Ewigkeiten" erfolgreich Bier auf herkömmliche Art und Weise herstellten. Heute entwickeln einige ein in Wasser lösliches Bierpulver, um Ressourcen zu schonen und zum Klimaschutz beizutragen. Es gibt aber auch Fälle, bei denen nur das Firmenlogo, der Produktname oder die Verpackung geändert werden, um den Erfolg oder gar den Fortbestand des Unternehmens zu sichern.

Unternehmen stehen beständig unter Veränderungsdruck, haben aber auch viele Möglichkeiten, sich anzupassen, sich wie eine Schlange zu häuten, wie ein Chamäleon die Farbe zu wechseln oder Nachkömmlinge in die Welt zu setzen. So können sie ihre Transformation erfolgreich gestalten.

Haben diese Beispiele Bedeutung für uns? Fühlen wir einen Veränderungsdruck? Unser „Produkt" einer lebenslangen, an Vielfalt reichen Verantwortungsgemeinschaft scheint einfach, bewährt und zeitlos zu sein. Oder liegt in dieser Einschätzung ein Trugschluss, der unseren Blick auf neue Anforderungen an „Führung und Kultur" verstellt?

Dr. Carsten Kreklau, Berlins et Merovingiae Darmstadt

Und weil wir schon von Veränderungen sprechen, lohnt sich doch vielleicht auch ein Blick in die Zukunft.

Unser Pfingstkongress Coburg 5.0

Wenn wir an Coburg denken, dann denken wir zurück an viele Jahre fröhlicher Treffen mit Bundes- und Verbandsbrüdern, an das Wiedersehen und die Gespräche mit Coburgern, an unseren Pfingstkongress und seine immer wieder großartige, professionelle Organisation. Wir denken an Sportfeste, Totenehrung, Kommers und daran, wie sich unser Coburger Convent darstellt und wie er wahrgenommen wird. Und wir denken an die Zukunft, sehen in Coburg den Protest gegen den CC am Straßenrand, hören von der distanzierten Haltung eines Teils des Coburger Stadtrates und überlegen, wie die Gestaltungskraft und Phantasie zukünftiger Generationen von Bundes- und Verbandsbrüdern die Erfolgsgeschichte unseres Coburger Convents in Coburg fortschreiben wird.

Der sogenannte „Zeitgeist" ist lebendig, wir leben mit ihm im Dialog, müssen mit ihm diskutieren und das Positive und Machbare in unsere Traditionsfortschreibung integrieren. Wenn wir uns unsere Bünde genau anschauen, so sind

diese bereits in intensivem Austausch mit diesem Zeitgeist! Wir haben uns in den letzten Jahrzehnten stark verändert, ohne den Kern unseres Selbstverständnisses auch nur ansatzweise in Frage zu stellen. Wir haben uns längst geöffnet für den Dialog und stellen uns der Vielfalt gesellschaftlicher Herausforderungen. Die Semesterprogramme von heute sind anders als die von vorgestern. Das Bundesleben entwickelt sich in Schritten weiter. Dies betrifft auch Inhalte und Formen der akademischen Bildung an unseren Hochschulen sowie unsere Positionierung im Alltag. Vielleicht haben wir diese schrittweisen Veränderungen gar nicht bemerkt?

Jedenfalls sind wir längst vorbereitet auf die Zukunft. So wie wir an unseren Hochschulorten anders aufgestellt sind als früher und sich die Struktur unserer Aktivitates und damit die Struktur unseres Coburger Convents insgesamt verändert, so werden wir auch in den nächsten Jahren in Coburg Veränderungen sehen – vielleicht erst in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren. Vermutlich werden die Veränderungen drei Schwerpunkte haben:

Erstens: Zweifellos werden wir dem Dialog mit der Bevölkerung der Stadt Coburg größere Aufmerksamkeit widmen. Auch wenn der Austausch mit der Coburger Bevölkerung noch ausbaufähig ist: Treffpunkte wie der Marktfrühschoppen haben sich bewährt – zukünftig vielleicht auch als abendliches Treffen auf dem Marktplatz. Die Ehrung der Sportler unseres Sportfestes wird hier vielleicht einen prominenten, wahrnehmbaren Rahmen finden. Musik könnte zum Tanz einladen. Eine Überdachung und eine Bühne auf dem Marktplatz werden hierfür vielleicht einen attraktiven Rahmen bieten.

Auch die öffentliche Vorstellung der Stipendiaten der CC-Akademie wird dann weitere Anknüpfungspunkte für den Dialog über den CC hinaus bieten können. Das Stipendien-, Vortrags- und Seminarangebot des CC ist nicht statisch. Die CC-Akademie ist offen für Anregungen von außen und sie es ist Wert, stärker öffentlich präsentiert zu werden – vielleicht auch auf der Bühne des Marktplatzes? Die Verankerung dieser und weiterer Dialogmöglichkeiten wird eingebettet in eine jährlich wechselnde Stadtraumgestaltung. Die Coburger Schulen werden vom CC eingeladen zu einem Posterwettbewerb. Das CC-Jahresmotto wird für alle sichtbar und verständlich gemacht. Vielleicht auch im Rahmen musikalischer Beiträge, zu deren Entwicklung und Aufführung eingeladen wird.

Zweitens: So wie wir mit der Stadt Coburg ideell und historisch seit vielen Jahrzehnten eng verbunden sind, so ist Coburg auch mit uns verbunden. Bevölkerung und Stadtrat von Coburg und der Coburger Convent werden die bestehende „win-win-Situation“ weiterentwickeln. Auch zukünftig werden die CCer die Gastfreundschaft der Coburger in Anspruch nehmen und als Partner und Kunden einen Beitrag für Coburg und seine Wirtschaft leisten. Auch die Umgebung von Coburg wird in diese Betrachtung einbezogen. Überdachung und Bühne des Marktplatzes könnten neben der temporären Überdachung zu Pfingsten darüber hinaus als Infrastruktur für weitere Veranstaltungen der Stadt genutzt werden. Veranstaltungen des CC in Coburg bieten Möglichkeiten auch für die Stadt, ihr Profil und aktive Rolle als kultureller und akademischen Faktor darzustellen. Mit 5.000 Studierenden wird die Coburger Hochschule für angewandte Wissenschaften auch für den CC an Bedeutung zunehmen. Eine erkennbare Rolle beim Pfingstkongress ist vorstellbar.

Drittens: Das Programm des Pfingstkongresses hat sich grundsätzlich bewährt. Auch zukünftig wird es einerseits aus für Verband und Öffentlichkeit wichtigen und wirkmächtigen Veranstaltungen bestehen. Andererseits wird es eine Vielzahl von verbandsinternen Begleit- und Gremienveranstaltungen und Sitzungen geben, die für den Großteil der Verbandsbrüder sowie ihre mitreisenden Familienmitglieder und schon gar für Verbandsfremde nicht wahrnehmbar sind. Für die Aktiven wird eine zeitliche Konzentration eines „Kern-Programms“ unvermeidbar werden. Zunehmende, weitere Präsenzanforderungen einiger Hochschulen werden dies bewirken. Studienanforderungen der Hochschulen und Studienprinzip des CC und seiner Bünde werden dies verlangen. Die für die Aktiven bedeutsamen Teile des Kongresses werden einem Grundkonzept folgen.

Samstag: Frühschoppen auf dem Marktplatz, CC -Tag und GC im Kongresshaus, Kommers und parallel Programm für Damen, Kinder und Freunde - Theater, Musical, Konzert. Sonntag: Sportfest Teil 1, Totengedenken am Ehrenmal, Spätschoppen auf dem Marktplatz mit Vorstellung der CC-Stipendiaten. Montag: Sportfest Teil 2, Mittagsschoppen auf dem Marktplatz, Ehrung der erfolgreichsten Sportler und Möglichkeit zur Abreise. Weitere Gremiensitzungen werden am Freitag und ggf. am Dienstag stattfinden. Vielleicht gibt es auch noch einen Altherrentag auf der Veste oder beispielsweise einen Familientag in Seßlach. Und der Fackelzug? Vielleicht wir der abgelöst durch einen eher fröhlichen Umzug durch die Stadt? Vielleicht wird der Zapfenstreich ersetzt oder ergänzt um Melodien wie bei der Verabschiedung von Kanzlerin Angela Merkel aus ihrem Amt? Auch das Sportfest könnte vielleicht einen anderen Charakter entwickeln. Einige werfen Baumstämme, viele spielen Tennis, andere lieber Golf oder Kraxeln nach Ninja-Art über Hindernisse, und im hohen Norden ist das Bosseln zu Hause. In Coburg ist und wird all das nicht ausgeschlossen sein.

Niemand weiß, aus welcher Idee einmal Realität wird. Das Wichtigste ist, dass wir unsere Köpfe frei halten für Anregungen, die unseren Verband und den Coburger Pfingstkongress für uns, für die Coburger Bevölkerung und die Stadt insgesamt weiter attraktiv halten. An Altem, Erprobtem festzuhalten und zugleich Neues auszuprobieren ist kein Widerspruch. Das machen wir doch täglich und überall.

Dr. Carsten Kreklau, Dr. Jürgen Schwemmer, Berlins et Merovingiae Darmstadt

Dr. Carsten Kreklau war 1. Sprecher der Präsidierenden Turnerschaft Ostland 1977/78. Er ist Buchautor und war beruflich seit 1976 tätig für den BDI, und hier seit 1990 Präsidiumsmitglied. Darüber hinaus hat er eine Vielzahl von Funktionen inne, u. a. in Gremien des Deutschen Verkehrsforums, des VDI/VDE-Technologiezentrums und der Stiftung Industrieforschung.

Meinungen

Der Fackelzug und die Werte des CC

Die Diskussionen rund um den Fackelzug zeigt deutlich, wie lebendig der Coburger Convent als Verband ist. Dabei ist es keineswegs wie sonst stereotypisch, dass die „Alten“ bewahren und die „Jungen“ verändern wollen. Das zeigen deutlich die Statements, vielleicht liegt es aber auch daran, dass die „Alten“ noch schreiben können und es auch tun.

„Schon lange möchte ich eine Antwort auf den Artikel „Fackelzug – Zapfenstreich“ schreiben. Ich teile die Meinung von Herrn Vbr. Hirsch“, schreibt Dr. Wolfgang Kümper, Hanseae auf dem Wels. Dann führt er weiter aus: „Der Zapfenstreich ist ein preußisch-militärisches Zeremoniell, das sicher sehr feierlich ist, aber zu einer akademischen Verbindung oder einem akademischen Verband weniger passt. Auch der Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“ passt nicht mehr in die Zeit. Insofern wäre es besser, man würde diesen Teil ganz streichen. Ich habe zwar als Aktiver in den 60er Jahren gerade den Zapfenstreich als emotionalen Höhepunkt in Coburg erlebt, muss aber ehrlich gestehen, dass ich mit zunehmendem Alter diesem „alten Zopf“ weder gedanklich noch emotional etwas nachempfinden kann. Ich habe auch meine 18-monatige Wehrpflichtzeit bei einer modernen Einheit abgeleistet, in der man schon damals für solches Zeremoniell wenig Verständnis hatte. Ich befürworte eine möglichst baldige offene Diskussion aller Generationen, die sich mit diesem Thema befasst. Auf keinen Fall sollte es ein „weiter so“ geben. Auch Traditionen dürfen und müssen kritisch auf ihren Sinngehalt überprüft werden.“

Auch Verbandsbruder Bernd Janssen, Saliae, äußerte sich zu diesem Thema:

„Ich bin ein alter Coburg-Fahrer und habe den CC-Pfingstkongress über 35-mal miterlebt, meistens in amtlicher Funktion. Die Ausführungen des Vbr. Hirsch in dem CC-Magazin 02/22 auf Seite 36 haben mich zum Umdenken veranlasst.

Begründung: Der Fackelzug am Montagabend hatte zwei grundsätzliche Funktionsmerkmale. 1. Ehrenvoller Dank des CC für die Gastfreundschaft der Stadt Coburg und 2. Eindrucksvolle Mahnung zur Wiederherstellung der Deutschen Einheit.

Zu 1. Wir sind ein Studenten- und Akademikerverband und deshalb konnte eine Ehrung nur auf traditionelle Weise erfolgen, nämlich als Fackelzug. Diese ursprüngliche Bedeutung war mir allerdings nicht bekannt und tritt jetzt wieder in den Vordergrund.

Zu 2. Der spätere Fackelzug mit anschließender Mahnstunde und Absingen der Nationalhymne war eine eindrucksvolle Mahnung, Wunsch und Sehnsucht aller CC-Korporationen nach Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Als dieser Wunsch im Jahre 1989 in Erfüllung gegangen war, hatte sich diese wichtige Funktion des Fackelzuges erledigt. Die jetzige Form des Umzuges ist krampfhaft und überholt. Sie passt eher zu einer Veranstaltung eines Burschenschafterverbandes als zum liberalen und politisch neutralen CC.

Nach Wegfall der politischen Funktion des Fackelzuges bleibt nur noch die traditionelle akademische Ehrerbietung der Stadt Coburg gegenüber. Diese wurde auch jahrzehntelang von der Stadt Coburg als solche angesehen. Die Zeiten ändern sich aber und eine traditionelle Huldigung kann auch zu einem Ärgernis werden. Das ist nun der Fall – aber warum muss das so sein? Es würde mir doch auch nie einfallen, einem Freund eine Kiste Zigarren zu schenken, wenn ich genau weiß, dass er seit Jahren nicht mehr raucht – und das jedes Jahr aufs Neue! Mein Freund wäre ebenfalls nicht erfreut. Die deutlichen Worte des Oberbürgermeisters Sauerteig zu Pfingsten waren doch ein deutliches Indiz dafür, dass ein Fackelzug von Seiten der Stadt Coburg nicht mehr erwünscht ist. Und es wäre doch ein Gebot der Höflichkeit, dann auch davon abzusehen.

Eine Weiterführung des ungeliebten Fackelzuges, der beide Funktionsmerkmale verloren hat, ist in der Tat überflüssig und ärgerlich. Sie signalisiert phantasielose Sturheit und Ignoranz. Aus Gründen des Klimaschutzes ist ein über eine Stunde vor sich hin qualmender Fackelzug nicht mehr zu verantworten. Er provoziert geradezu künftige Gegendemonstrationen von überzeugten Klimaschützern und eine weitere Missbilligung der Stadt Coburg, die sich den Argumenten der Demonstranten eigentlich nicht entziehen kann. Muss das unbedingt sein? Warum kommen wir nicht zurück zu unserem

alten Wunsch, der Stadt Coburg unseren Dank für ihre Gastfreundschaft auszudrücken - was sie in der Tat verdient hat - und vereinbaren eine neue Aktion, die beide Seiten erfreut sein lässt? Wie wäre es mit einem öffentlichen Platzkonzert mit fröhlicher Moderation und einer öffentlichen Spende an Einrichtungen der Stadt Coburg. Das kommt an und weckt Sympathien. Da der Marktfrühschoppen am Pfingstdienstag nicht mehr in der traditionellen Form durchgeführt werden kann, wäre das am Montag doch eine gute Alternative. Ich bin jetzt 83 Jahre alt und das lächerliche Getöse der Kinder-Demonstranten während des Zuges leid. Die hohe Präsenz der Polizei schreckt mich ebenfalls ab. Wir sind mit unserem halbmilitärischen Getue aus der Zeit gefallen. Da ändert auch ein bockiges „Jetzt erst recht!“, vor allem der jüngeren CC-Mitglieder, nichts dran. Ich werde mich an dieser sinnentblößten Veranstaltung nicht mehr beteiligen, hoffe aber auf neue Ideen des CC. Wenn der CC-Tag nun doch unbedingt will, warum dann nicht ein fröhlicher Umzug mit Damen, Couleurfähnchen und Gesang und einem kraftvoll intonierten „Gaudeamus igitur“ vor dem Rathaus? Das wäre doch fast wie bisher und doch etwas ganz Neues.“

Wie gesagt, es sind nur zwei Meinungen von vielen hier wiedergegeben und es gibt in der Republik eine Reihe von Fackelzügen, deren Teilnehmer zu keinem Zeitpunkt in Verdacht geraten, sich einer Form der Demonstration des Dritten Reichs zu bedienen. Und auch wenn zu der Historie schon viel gesagt wurde, gibt Verbandsbruder Prof. Dr. Ehlers hier noch einmal einen interessanten Einblick und beschreibt seine Sicht auf den Fackelzug:

„Allgemein dienen Fackelzüge zur Ehrung hervorragender Persönlichkeiten. Als Beispiel sei der Fackelzug zu Ehren von Karl Ziegler im November 1963 aus Anlass der Bekanntgabe des Nobelpreises in Chemie angeführt. Karl Ziegler war einer unserer bedeutendsten Katalyseforscher. Ein renommierter Wissenschaftspreis ist nach ihm benannt.

Darüber hinaus ist der Fackelzug ein alter akademischer Brauch, mit dem Studenten in der Regel ihre allseits geschätzten Professoren ehren. Vor allem die Emeritierung eines verdienten Hochschullehrers ist häufig der Anlass für diese jahrhundertalte Form der Ehrung. Es ist deshalb für mich selbstverständlich, dass Studentenverbindungen auch heute noch an diesem Brauch festhalten, auch wenn von einem Teil des politischen Establishments dies in unversöhnlicher Weise als nicht mehr zeitgemäß kritisiert wird.

Eine der historisch bedeutendsten Fackelzüge fand 1817 nach dem Ende der offiziellen Feierlichkeiten des Wartburgfestes statt, als Waffenstudenten in einem Fackelzug auf den nahegelegenen Wartenberg zogen, um dort der Völkerschlacht zu gedenken. Die Wartburg bei Eisenach ist zusammen mit dem Hambacher Schloss in der Pfalz, der Paulskirche in Frankfurt am Main sowie dem Brandenburger Tor und dem Reichstag (Bundestag) in Berlin einer der charismatischen Orte der deutschen Demokratiebewegung.

Ich verhehle nicht, dass die politischen Fackelzüge in der Zeit des Nationalsozialismus und während der Existenz der DDR ein wichtiger Teil der Propaganda waren und so die Sicht auf diesen akademischen Brauch trüben. Ich erinnere auch daran, dass ein Fackelzug zum Welt-AIDS-Tag 1997, der unter dem Motto „Kinder in einer Welt mit AIDS“ stand, auf diese Problematik aufmerksam machte. Der Welt-AIDS-Tag wird seit 1988 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ausgerufen. War dieser Fackelzug, der damals weltweite Aufmerksamkeit für ein gesellschaftliches Problem erzeugen sollte, auch nicht mehr zeitgemäß?

Bei vielen antiken Anlässen sowie bei militärischen Feiern wie öffentlichen Gelöbnissen oder bei großen Zapfenstreichen marschieren Fackelträger auf, die das Musikkorps mit angeschlossenem Spielmannszug einrahmen. Haben Bundespräsidenten, Bundeskanzler und Verteidigungsminister, die grundsätzlich Anspruch auf eine Verabschiedung durch einen Großen Zapfenstreich haben, einer völkischen Militärzeremonie gehuldigt, die bei Dunkelheit im Schein von Fackeln zelebriert wird? „Wohl kaum!“ In Deutschland wird diese Zeremonie jährlich 20- bis 30-mal von der Bundeswehr ausgeübt, ohne dass dabei – wie in Coburg – dieses Zeremoniell von Fackelzug mit anschließendem Zapfenstreich als nicht mehr zeitgemäß eingestuft wird. Auch der Weinheimer-Senioren-Convent kann bei seinem Jahrestreffen an der Bergstraße einen Fackelzug unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der örtlichen politischen Vertreter ungestört durchführen. Warum ist dies in unserer Kongressstadt Coburg nicht ebenso?

Am 6. Juni 2023 um 10:43 Uhr erreichte mich unter dem Titel „Fackellauf für Hoffnung und Menschlichkeit“ folgende Meldung. Ich zitiere: *„Das Deutsche Rote Kreuz erinnert in diesen Tagen mit einem Fackellauf an seine Gründungsgeschichte – und auch das Jugendrotkreuz im Kreis Ansbach macht dabei mit. Auf dem Weg ins italienische Solferino erreicht die Fackel heute am späten Nachmittag Rothenburg. Die Mitglieder des Jugendrotkreuzes wollen die Fackel in Haßberge in Empfang nehmen. Auch Ehrenämtler von Wasserwacht, Bereitschaften und der Gemeinschaft*

für Wohlfahrts- und Sozialarbeit tragen sie dann bis Rothenburg. Ziel ist Solferino in Italien. Der Schweizer Henri Dunant soll am 24. Juni 1889 nach der verheerenden Schlacht von Solferino die Gründungsidee für das Rote Kreuz bekommen haben. Als Zeichen für Hoffnung und Menschlichkeit soll der Fackellauf am 24. Juni im italienischen Solferino enden."

Komme ich auf meinem jährlichen Weg zu Pfingsten nicht immer an Haßberge vorbei? Was ist dort anders als in Coburg? Wieso empfinden die Mitglieder des Jugendrotkreuzes einen Fackellauf als ein Zeichen von Hoffnung und Menschlichkeit, während linksorientierte Antifa-Gruppen in Coburg und andernorts immer nur die verzerrende, nationalsozialistische Symbolik im Blick haben?

Die Jungs und Mädels des Roten Kreuzes im Frankenland erkennen wahrscheinlich, dass die Fackel nicht nur ein Beleuchtungskörper ist, sondern - wie andere historische Lichtquellen auch – eine symbolische Bedeutung besitzt.

Ab dem 17. Jahrhundert war die Fackel ein Zeichen für die geistige Aufklärung. Die Freiheitsstatue in New York trägt eine Fackel in der rechten und ein Buch mit dem Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung in der linken Hand. Sie sollte all den ankommenden Emigranten zeigen, dass die USA ihren Bürgern freien Zugang zu Bildung und zum Erreichen von Wissen ermöglicht. Diese Statue mit der Fackel gilt als Symbol der Freiheit und ist zu Recht seit 1984 Weltkulturerbe. Vorbild für die Freiheitsstatue war die römische Göttin Libertas, die im römischen Reich insbesondere von freigelassenen Sklaven angebetet wurde. Die Fackel als Fanal für Freiheit und gegen Sklaverei, welch grandioser Gedanke! Wenn wir Landsmannschafter und Turnerschafter am Montagabend mit brennenden Fackeln in Coburg vom Anger zum Marktplatz marschieren, so bringen wir auch die Botschaft mit, dass die Freiheit die Welt erleuchten und die Unfreiheit immer in der Dunkelheit verbleiben möge. Liebe Mitglieder der Antifa, wo verkünden wir da nationalsozialistisches Gedankengut? Das nebenstehende Foto von der New Yorker Freiheitsstatue mit der Fackel in der rechten Hand und den brennenden und bald danach einstürzenden Türmen des World Trade Center im Hintergrund gehört für mich mit zu den symbolträchtigsten Fotografien der jüngsten Geschichte.

Abschließend sei noch an den olympischen Fackellauf und die olympische Fackel als ein Zeichen des Friedens und der Verbundenheit zwischen den Völkern erinnert. Wenn ich dann in einem bekannten online-Magazin die Frage lese *„Haben die Nazis den olympischen Fackellauf erfunden?"*, kann ich nur ausrufen „Schlecht recherchiert!" Der olympische Fackellauf ist Teil der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele in der Neuzeit, der seit den olympischen Spielen 1936 in Berlin ausgeführt wird. Während der Olympiade in der Antike wurden keine Fackelläufe durchgeführt. Auch die Olympischen Spiele 2024 in Frankreich verzichten nicht auf den Fackellauf, der von Marseille nach Paris führen soll.

Bis heute gilt der Fackellauf in der Öffentlichkeit als Erfindung der Nationalsozialisten und deren in Würzburg geborenen Olympia-Organisator Carl Diem (1882-1962). Aber die Idee der Fackelstafette stammte von einem deutschen Mitbürger jüdischen Glaubens, dem Archäologen und Sportfunktionärs Alfred Schiff (1863-1939). Carl Diem hat die Idee des Olympischen Fackellaufs von Schiff nur umgesetzt. Schiff studierte nach seinem Abitur 1881 Archäologie an den Universitäten Heidelberg, Straßburg und Berlin. Während seines Studiums wurde er 1881 Mitglied der Alten Straßburger Burschenschaft Germania, die 1880 gegründet wurde und heute ihren Sitz an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen hat. Schiff war 1904 Mitbegründer des „Deutschen Reichsausschusses für die Olympischen Spiele", einem Vorläufer des heutigen Nationalen Olympischen Komitees (NOK); zugleich war er auch Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Schiff nahm an Ausgrabungen in Athen und auf den griechischen Inseln teil und wertete dabei antike Gemmen-, Vasen und Reliefbilder mit Darstellungen von Fackelläufen aus. Dass Schiff der Ideengeber des Fackellaufs war, ist belegt. Für die Vorbereitung der Spiele 1936 in Berlin verschaffte Diem seinem jüdischen Freund Schiff bezahlte Aufträge für das Organisationskomitee und konnte ihn so finanziell unterstützen. Viele Jahre lang war Alfred Schiff der persönliche Berater von Carl Diem.

Dieser kleine Exkurs in die Welt der Fackeln, der Fackelläufe und Fackelmärsche soll verdeutlichen, dass Fackelzüge eine lange Tradition haben und sich nicht auf die kurzen propagandistischen Episoden des Nationalsozialismus und der DDR reduzieren lassen. Wir Studenten tragen mit unseren Fackelzügen nicht nur die Idee der Ehrung hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens weiter, sondern wir verbinden mit der brennenden Fackel stets auch den Gedanken an die Freiheit und die Völkerverständigung. Daher erscheinen mir Festkommers, Fackelzug und Mahnstunde als eine harmonische Einheit der Festtage in unserer Kongressstadt Coburg. Wir sollten uns deshalb in dieser Sache auf keinerlei Abstriche einlassen."

Verbandsbruder Claus Witte, Merovingiae Mainz, ist ein eifriger Coburg-Fahrer und Beobachter des Geschehens. Sein Augenmerk liegt auf der Weiterentwicklung der Korporationen unter den Bedingungen der heutigen Veränderungen an den Universitäten und Hochschulen. Und so schreibt er: „Dabei ist grundsätzlich einmal festzustellen, dass diese mit den Möglichkeiten der 70er Jahre absolut nicht mehr vergleichbar sind. Bachelor und Master haben u.a. eine Massenuniversität

mit Schulcharakter und festgelegten Zeitabschnitten des Studiums hervorgebracht, die Freizeiten und das Eintreten in eine Verbindung nur noch bedingt zulassen. Daraus ergeben sich auch gravierende Veränderungen für die Korporationen.

Leider werden wir als antiquiert, von gestern und nicht in diese Zeit passend angesehen. An einer solchen Entwicklung sind wir sicher auch mitschuldig, da wir uns offensichtlich auf unsere Häuser zurückziehen, passiv reagieren und nur in seltenen Fällen mit unseren Ideen und Taten in die Öffentlichkeit gehen. (Anm. d. Red.: Verbandsbruder Witte ist nicht nur Ankläger, sondern auch aktiv. Unter der Überschrift „Alte Vorurteile werden gepflegt“ ist sein zweispaltiger Leserbrief zu den Ereignissen um die Verhinderung des Auftritts des CDA in der Frankfurter Paulskirche anlässlich der 175jährigen Wiederkehr zur 1. Nationalversammlung in der FAZ erschienen. In diesen Zeilen verwahrt er sich deutlich, generell einer rechtsextremen Richtung zugeordnet zu werden. Vor allem aber klagt er an, wie verblendet und bewusst falsch informiert die Politik und Teile der Öffentlichkeit über studentische Korporationen urteilen.) Er schreibt später dazu: „Dieser Artikel hat in meinem Bekanntenkreis u.a. die Frage ausgelöst „Wenn wir das gewusst hätten, was und wie ihr eigentlich seid, würden auch wir auf eurer Seite stehen und euch unterstützen. Da wäre ich sogar auch eingetreten!“ Auch bei persönlichen privaten Gesellschaften hört man am Ende nicht selten „Ihr seid ja ganz vernünftige und sympathische Leute, die sich offensichtlich ein Leben lang treffen und zusammenhalten; da habe ich wohl etwas in meinem Leben versäumt!“

Wir müssen uns also mehr öffnen und das was wir wirklich sind, nach außen tragen. Das Diskutieren von Satzungen und Formalien sowie Kommersreden allein bringen uns auf unseren Kongressen leider nicht weiter. Eine inhaltliche Auseinandersetzung für die zukünftig sinnvolle Ausrichtung unserer Bünde ist das Gebot der Stunde. Tradition bedeutet für uns kein Festhalten an alten Riten und Gebräuchen, anderseits ist ein Anpassen an den jeweiligen Mainstream auch keine Option. Tradition bedeutet für uns das Festhalten an Bewährtem und die Übernahme von neuen sinnvollen Erkenntnissen in unserem Denken und Handeln. Nur so können wir in der Zukunft bestehen und so sollte auch in den Bünden nach den Vorgaben des CC gearbeitet werden! Die Grundsätze für unsere Gründungen und der damit verbundene Erfolg für das Bestehen bis heute lauten: „Wissenschaft und Freundschaft“. Dieses müssen wir bei jeder Gelegenheit ansprechen und entsprechend im Aktivenleben durchsetzen.“

Das ist zugegeben nicht immer leicht, aber für unsere Außendarstellung und in Keilgesprächen wesentlich akzeptabler als unsere bisherigen Floskeln „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland“, die für mich selbstverständlich sind, aber bei den jungen Leuten nicht mehr den Stellwert besitzen, um bei uns aktiv zu werden.

Abschließend soll zu dem Thema Fackelzug Verbandsbruder Dirks, Saxoniae, zu Wort kommen, der sich mit den Einzelheiten vor allem auch aus historischer Sicht beschäftigt hat und er kommt dabei zu einer erstaunlichen Sicht:

Die Gegner des Coburger Convents im Gemeinderat der Stadt Coburg stoßen sich an dem traditionell abgehaltenen Fackelzug nach dem Kommers. Der Oberbürgermeister Dominic Sauerteig von Coburg meint, er sei aus der Zeit gefallen, andere meinen sogar er würde sie an die Zeit des Nationalsozialismus erinnern. Wieso eigentlich? Zeitzeugen sind sie sicher nicht. Also alles nur aus zweiter oder dritter Hand.

Lange bevor der Nationalsozialismus in Deutschland Fuß gefasst hatte, gab es in Coburg ein Ereignis, welches in die dunkle Geschichte der Stadt einging. Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund (DVSTB) veranstaltete am 14./15. Oktober 1922 in Coburg seinen Deutschen Tag. Dies nahm Hitler zum Anlass, um mit einer rd. 650 Mann starken SA-Kampftruppe am 14.10.1922 von München aus im Sonderzug nach Coburg zu reisen. Nach der Ankunft marschierten sie vom Bahnhof über die Mohren-, Löwen-, Viktoriastraße, Ernstplatz und Goethestraße zum Ketschenanger. Dabei führten sie Knüppel mit sich. Auf dem Weg zum Anger trafen sie auf eine etwa gleich starke Gruppe Sozialisten. Eine wüste Schlägerei mit vielen Verletzten war die Folge. Fackeln wurden nicht mitgeführt, sie wären auch für die erwartete Auseinandersetzung mit den Sozialisten als Waffen ungeeignet gewesen.

Was erinnert also unsere Gegner an den Nationalsozialismus?
Die Fackeln? Im Oktober 1922 wurden keine mitgeführt. Es gab sicher in den späteren Jahren einige Veranstaltungen der Nationalsozialisten mit Fackeln. Doch diese hatten mit Coburg nichts zu tun. Fackelzüge sind eine recht alte Tradition. Auch heute werden Fackelzüge gerne durchgeführt, um dem Anlass einen entsprechenden Rahmen zu geben. Hier zwei Beispiele aus der jüngsten Zeit. So hat am 30.4.2023 die Sozialistische Jugend in Wien mit ihrem jährlich stattfindenden Fackelzug gegen Rassismus demonstriert und am 7.6.2023 hat die Jugendfeuerwehr in Bruchsal mit einem Fackelzug durch die Stadt auf ihr Kreiszeltlager aufmerksam gemacht.

Der Weg? Ein Teil der Straßen in denen die SA 1922 marschierte, wird auch vom Coburger Convent auf seinem Weg zum Marktplatz genutzt. Der Grund dafür ist einfach, diese Straßen weisen die dafür erforderliche Breite auf. Allerdings gehen wir in die andere Richtung.

Der dunkle Schatten, von dem OB Sauerteig spricht, den der Pfingstkongress angeblich auf die Stadt Coburg wirft, kommt nicht von den vielen bunten Mützen und ihrem Fackelzug, sondern von den dunkel gekleideten und gewaltbereiten Anhängern der „Antifa“, die im Schutze der Dunkelheit ihre Straftaten (Sachbeschädigung, Raub, Brandstiftung) begehen. Sie sind, wie die SA vor hundert Jahren auch, eigens zum Krawallmachen angereist!

Um Schaden von der Stadt Coburg abzuwenden sollte sich der Gemeinderat eindeutig von den Aktionen der „Antifa“ distanzieren und die begangenen Straftaten auch als solche benennen und verurteilen. Dies gilt gleichermaßen auch für die unabhängige und überparteiliche Presse. Im Übrigen ist die Stadt Coburg ja auch für die Sicherheit ihrer Besucher, also aller Kongressteilnehmer, verantwortlich.

Extremismus

Verhalten, Konsequenzen und „Nützliches“

„Trotz einer Vielzahl von Einsatzkräften aus ganz Oberfranken und der Unterstützung der Bayerischen Bereitschaftspolizei verzeichnete die Coburger Polizei im Zusammenhang mit dem 155. Coburger Pfingstconvent am vergangenen Wochenende eine Zunahme der Straftaten. Auch die Schwere der Delikte nahm zu. Der Tatverdacht bei den erfassten Delikten richtet sich durchweg gegen die Convent-Gegner“, so begann ein Artikel von tvo – Fernsehen für Oberfranken. Die Süddeutsche Zeitung ergänzt: „Nach einem mutmaßlichen Brandanschlag auf das Auto eines Teilnehmers des Coburger Pfingstconvents ermittelt das Staatsschutzkommissariat der Kriminalpolizei. Durch die Hitze sei auch ein daneben geparktes Auto beschädigt worden, teilte die Polizei am Dienstag mit. Bei der Spurensicherung hätten Beamte Brandbeschleuniger an dem ausgebrannten Wagen festgestellt.“

„Außerdem habe es bei dem Treffen von Studentenverbindungen zwei körperliche Angriffe auf Teilnehmer sowie mehrere Sachbeschädigungen gegeben. Unter Verdacht stünden Teilnehmer der insgesamt sechs Gegenkundgebungen, hieß es von den Ermittlern. Wie die Coburger Polizei berichtet, war ein 65-jähriger Convent-Teilnehmer am Sonntag gegen 13.30 Uhr zu Fuß in der Straße Steintor auf Höhe der Ehrenburg unterwegs. Dort traf er auf eine größere Personengruppe, aus der eine Frau hervortrat und ihm die Kopfbedeckung vom Kopf zog und stahl.“ „Mützenklau in Coburg ist auch eine Art kultureller Aneignung“, meint dazu Verbandsbruder Niki Rolin, Hanseae auf dem Wels. Außerdem lobte der zuständige Abteilungsleiter der Coburger Behörde in seinem Bericht ausdrücklich den Ordnungssinn der Studenten. Mehrfach, erzählter er, sei er in den Turnhallen der Schulen, in denen die Verbindungsstudenten übernachten, unterwegs gewesen. „Sogar um halb 10 am Sonntagmorgen haben sie Scherben vor der Halle zusammengekehrt und das ist keine Selbstverständlichkeit“, schrieb die Neue Presse.

Das ist einerseits erfreulich, da es zeigt, dass es eben nicht die Conventsteilnehmer sind, die hier durch persönliche Angriffe und Straftaten oder schlechtes Benehmen aufgefallen sind. Anderseits und gerade vor dem Hintergrund der kurz nach Pfingsten ergangenen Urteile gegen Lina E. und einige ihrer Mitstreiter zeigt es auch eine gefährliche Entwicklung. Und so hat sich die Bundesinnenministerin Nancy Faeser gegen den Vorwurf gewandt, die Bedrohung durch Linksextremisten in Deutschland zu unterschätzen. „Wir gehen mit voller Härte gegen alle Extremisten vor, die unsere Demokratie verachten und Menschen in unserem Land attackieren“, sagte die SPD-Politikerin der Berliner Morgenpost. „Unterschiedliche Bedrohungen verlangen unterschiedliche Antworten und Instrumente.“ Mörderischer rechtsextremer Terror wie durch den „NSU“ sei lange mit Verweis auf die ebenso bestehende linksextremistische Gewalt verkannt und verharmlost worden“.

Auch wenn sie sagte, dass vom Rechtsextremismus nach wie vor die größte extremistische Gefahr ausgehe, betonte sie, dass es im Bereich des Linksextremismus eine zunehmende Radikalisierung und eine steigende Gewaltbereitschaft von abgeschotteten Gruppen gäbe. „Dort sind Hemmschwellen gesunken, politische Gegner brutal anzugreifen“, sagte Faeser. Diese Gewaltspirale dürfe sich nicht weiterdrehen. „Unsere Sicherheitsbehörden haben die gewaltbereite linksextremistische Szene daher sehr genau im Blick und werden weiter konsequent handeln.“ Auch Bundesjustizminister Buschmann begrüßte das Urteil: „Extremismus bekämpft man nicht mit Extremismus. Wir müssen die liberale Demokratie schützen vor ihren Feinden, doch nicht mit Selbstjustiz“, twitterte er.

Bei genauer Beobachtung der Demonstranten hat sich im Vergleich zu den Vorjahren eine wesentlich aggressivere Art breit gemacht. Früher waren die Gesänge noch lustig, heute hingegen klingen sie schon hasserfüllt. Dazu passt das aktuelle Video der Band „Panzertape“ mit dem Titel „Coburger Convent“ (https://www.youtube.com/watch?v=HxJM8pWXmJ0) Das Besondere an dem Text des Liedes ist die Aussage „Wir schaffen uns unsere Welt, in der alle so sein können, wie sie wollen und wir werden nicht aufgeben, bis die letzte Verbindung aufgelöst wurde!“ Was für eine tolerante Gesellschaft.

Im Zusammenhang auch mit den Chaostagen in Leipzig, Bremen und Berlin ist es gute Gelegenheit, an eine der wichtigsten Grundregeln der Demokratien zu erinnern: Das Gewaltmonopol liegt beim Staat. Niemand darf – auch

mit noch so einem hehren Ziel – Selbstjustiz üben – und das gilt für alle!

Nun, der CC als Organisation und alle seine Verbandsbrüder sind sicher per se keine Feinde der Demokratie und der Verband akzeptiert unter keinen Umständen eine Nähe seiner Mitglieder egal zu welchem Lager auch immer. So muss jedem einzelnen, aber auch den Mitgliedskorporationen klar sein, dass der Verband mittels seiner Satzungen und Ordnungen, neben einer grundsätzlichen scharfen Verurteilung von Aussagen oder Handlungen, die im Zusammenhang mit Extremismus stehen, mit aller Schärfe gegen solches Denken und Handeln vorgeht und nötigenfalls auch juristische Schritte einleiten wird. Das ist insbesondere wichtig, weil man uns trotz eines tadellosen Auftritts immer wieder alles unterstellen wird, um uns zu verunglimpfen und uns dem von den Politischen Gegnern gewünschten Bereich der Gesellschaft zuordnen zu können, selbst wenn man es nur als Vermutung formuliert, wie aus einer Mail eines Stadtrates hervorgeht:

„Wir betraten den Marktplatz von der Ketschengasse aus, begrüßten weitere anwesende Stadtratskollegen und umrundeten den Marktplatz, um von der Buchhandlung Riemann aus einen besseren Blick auf das Rathaus und die Hebebühne mit dem Redner zu haben. Gegen 23:30 Uhr stürmten plötzlich vier Beamte auf uns zu und erteilten uns einen Platzverweis. Auf Nachfrage konnten sie keinen Grund nennen. Es entwickelte sich eine Diskussion, in deren Verlauf ein Beamter sich noch einmal (vermutlich bei einem Vorgesetzten) rückversicherte und uns dann mitteilte, sie hätten den „Auftrag“, uns des Platzes zu verweisen. Eine Störung war von uns zu keinem Zeitpunkt ausgegangen. Unter Anwendung von Zwangsmaßnahmen wurden wir dann vom Marktplatz abgeführt. Videoaufnahmen hiervon sind vorhanden und können zur Verfügung gestellt werden. Zeugen des Vorfalls können ebenfalls benannt werden. Auch über dieses Vorgehen wurde bei der Polizeiinspektion Coburg eine Beschwerde eingelegt, diese liegt nun ebenfalls beim Polizeipräsidium Oberfranken zur Bearbeitung. Wir können nur spekulieren, warum gerade wir des Platzes verwiesen wurden, obwohl zu keinem Zeitpunkt eine Störung von uns ausging. Willkür oder auf Geheiß des Convents? Andere Teilnehmer berichteten uns, dass sie während der Rede mehrmals ihren Unmut lautstark äußerten und von Polizeibeamten verwarnt wurden. Platzverweise wurden nicht ausgesprochen.

Ich erwarte eine umfassende Aufklärung, insbesondere darüber, ob der CC, der in der guten Stube unserer schönen Stadt Coburg mit Fackeln und Marschmusik seine bizarren Rituale aufführt, nun auch entscheiden darf, wer sich diese Veranstaltung ansehen darf.“

Darüber hinaus reklamiert der Stadtrat, will er einen „Hitlergruß“ eines Chargierten während des Fackelzuges gesehen haben. Nun, man kann schnell mal eine Behauptung aufstellen, ohne diese konkret zu belegen. Einfach mal behaupten - ist ja einfach! Wenn man überlegt, dass alle Chargierten farbige Pekeschen tragen und jeweils vor und hinter den Herren Chargierten Schilder mit den Namen der OCCs getragen werden und wie viele von den sog. Demonstranten neben den Filmteams ihre Smartphones aktiviert hatten, dann ist nicht zu verstehen, warum nicht gerade solche Vorhaltungen filmisch festgehalten wurden und warum der Stadtrat hier niemanden identifizieren konnte. Später wurde dann noch festgestellt, dass der Platzverweis ausgesprochen werden musste. Die Begleiterin des Stadtrates, ebenfalls Stadträtin für die Grünen, hatte gegen die Anweisung gehandelt und ein Plakat hochgehalten.

Ein solcher Vorfall zeigt deutlich was möglich ist. Dennoch wissen wir, dass es eben schon einen „Hitlergruß“ während des Kongresses gegeben hat und weil das so ist, ist eine solche „Gegenaktion“ auch immer denkbar. Daraus folgt, dass jeder Verbandsbruder aufgefordert ist, derartige Situationen nicht zu provozieren und bei Kenntnis eines solchen Vorfalls die entsprechenden Stellen des CC zu informieren, damit hiergegen, wie schon erwähnt, mit aller Schärfe vorgegangen werden kann. Es ist an uns, allen zu beweisen, dass an den gebetsmühlenartig vorgetragenen pauschalen Vorwürfen nichts dran ist. Fehlverhalten können nicht geduldet werden und fordern Konsequenzen. Im Übrigen sind auch Fehlverhalten aufgrund von Provokation nicht zu entschuldigen.

Für die Statistik: Der Rechtsstaat funktioniert insofern noch, als im Fall des 2022 überfallenen Verbandsbruders

die Justizbehörden gehandelt und in diesem Jahr eine Freiheitsstrafe gegen den Täter verhängt haben. Und es besteht darüber hinaus auf Hoffnung. Die Linksextremistin Lina E. soll nicht mehr allzu lange ins Gefängnis müssen. Sie soll versprochen haben, nicht mehr anzustiften, dass andere Menschen wegen einer falschen Mütze auf dem Kopf in die Schwerstbehinderung getreten werden. „Es ist eindrucksvoll", schreibt Jörg Thadeusz in der Berliner Morgenpost, „wenn der Rechtsstaat das fiebrige Schäumen von Selbstgerechten mit Sachlichkeit kontert!"

Auch wenn die Beschaffung der meisten Informationen durch die Antifa sicher juristisch nicht einwandfrei ist, muss man feststellen, dass deren Aufarbeitung schon seines Gleichen sucht. Die Darstellungen sind zumeist sehr sachlich, sehr gut strukturiert und haben eine Art „Zeigefinger-Qualität", die in jedem Fall zur Selbstreflektion führt; selbst, wenn nicht alle Schlüsse richtig gezogen werden. Wie genau die Antifa hierbei vorgeht, zeigt der Hinweis vom 1. Juni 2023: „Am Fackelmarsch des „Coburger Convents" zum Coburger Marktplatz am Pfingstmontag, den, 29. Mai 2023, haben rund 1.050 Korporierte teilgenommen. Teilnehmerzahlen nach den von den Korporierten getragenen (Städte-)Schildern aufgeschlüsselt". Im Anschluss wurden dann alle OCCs unter Angabe der Teilnehmer angegeben. Das bedeutet auch, dass der CC nun weiß, dass nicht alle am Fackelzug teilnehmen, da sich im Festzelt deutlich mehr als die hier aufgezählten Teilnehmer befanden – möglich sind natürlich auch gewisse Ungenauigkeiten beim Zählen. Beim OCC Bielefeld wurde mit 9 Personen z.B. allerdings richtig gezählt.

Am Ende war das Pfingstfest für viele Verbandsbrüder dennoch ein schönes Treffen von Freunden, je nachdem wie nah sie an dem vorgenannten Geschehen waren. Die ganze Tragweite wird klar, wenn man den Satz eines Verbandsbruders analysiert, der sagte: „... dann kommen wohl schwere Zeiten auf uns zu!" Werden es nun „schwere" oder „schwierige" Zeiten. Häufig werden diese beiden Ausdrücke als Synonym, also mit überragender Bedeutung verwendet. Bei genauer Betrachtung scheint das aber wohl nicht immer richtig, denn der Verbandsbruder wollte sicher nicht das Gewicht der Zeiten beschreiben, sondern zielte wohl eher auf die Art und Weise ab und die ist eben „schwierig". Kommunikation ist alles, uns so freut sich der CC, dass der Oberbürgermeister Dominik Sauerteig, trotz der verständlichen Verstimmung die Tür „offen" und nicht „auf" gelassen hat, denn er sprach hier bildlich und hatte mit der Öffnung persönlich nichts zu tun. Wichtig ist, dass man überhaupt miteinander spricht, und dann ist es vielleicht am Ende egal, ob man sich „mehrmals" oder auch „mehrfach" wiederholt. Besonders wichtig ist aber, dass man 2024 nicht das 156-jährige Jubiläum feiert, denn das würde ja bedeuten, dass das Jubiläum seit 156 Jahren andauert. Es wird also damit der 156. Pfingstkongress, auch wenn in Coburg, bedingt durch den Ausfall in 2021, häufig der 154. oder auch der 153. postuliert wurde. Wenn der CC es spätestens bis dahin nicht nur schafft, einfach eine „neue Seite aufzuschlagen", sondern eben „andere Saiten aufzuziehen", dann muss ihm vor der Zukunft nicht bange sein. Die Coburger werden das honorieren und weiterhin gute Gastgeber sein. Und immerhin wird im Programm seit Urzeiten und mit Rücksicht auf den Gastgeben der zweite Tag des Kongresses mit „Samstag" bezeichnet, sogar wenn die Präsidierende aus dem Norden stammt! Alles sicher auch nicht wichtig, aber besser, man regt sich über Akademisches auf, als über die aktuellen Vorkommnisse, egal aus welcher Richtung und von welchem Verursacher!

Coburg Splitter

Hochzeit

Die Zeitungen haben es am 1. August verbreitet und der Coburger Convent gratuliert Bürgermeister Can Aydin und seiner Frau Gizem zur Hochzeit am 29. Juli 2023 ganz herzlich.

Kleiderordnung

Auch Stadträte kommen bei Temperaturen über 30 Grad ins Schwitzen. Daher entschied sich im Frühsommer des Jahres so manches Ratsmitglied gegen den schicken Anzug und für eine kurze Hose. Aus diesem Anlass beschloss der Oberbürgermeister Dominik Sauerteig, die Ratssitzung mit einer kleinen Ermahnung zu eröffnen: „Ich möchte sie daran erinnern, sich trotz der hohen Temperaturen an eine angemessenen Kleiderwahl zu halten, die dem Amt würdig wird.“ So jedenfalls berichtet das Coburger Tageblatt. Leider hat der berichtende Journalist diese Worte nicht richtig verstanden, sie in der Folge falsch gedeutet oder durch das Zitat des Ratsmitglieds Wolfgang Weiß (Grüne) auch noch ins Lächerliche gezogen. „Das nächste Mal werde ich mir überlegen, on ich eine kurze Hose mit mehr Eleganz wähle“, lachte er auf Anfrage des Tageblatts. „Modetrends verändern sich eben mit der Zeit. Die Krawatte hat ja inzwischen auch ausgedient. Im Vordergrund sollte immer das menschliche Wohlbefinden stehen.“

Dieses Befinden hat allerdings anderswo nunmehr zu eindeutigen Reaktionen geführt. Den Anfang machte der italienische Badeortschaft Chioggia, südlich von Venedig. Da immer mehr Touristen im Sinne von Ratsmitglied Weiß handelten, in dem sie das menschliche Wohlbefinden in den Vordergrund stellen und im Bikini, die Männer ganz oben ohne, und Flip-Flops außerhalb vom Strand durch die Stadt schlendern. „Niemand in Chioggio ist prüde, aber wir verlangen Respekt einer Stadt gegenüber und wer den Strand verlässt, sollte sich lieber richtige Kleidung überwerfen“, sagt der Bürgermeister und kündigte an, ab sofort bei Zuwiderhandlungen ein Bußgeld von EUR 75,00 zu verlangen.

Hotel Goldener Anker

Nach einem Brand im November 2022, DAS MAGAZIN berichtete darüber, steht nunmehr fest, dass das Hotel Anker für immer schließt. Auf Facebook wendet sich die Familie Platsch an die Community:
„Mit schwerem Herzen teile ich heute eine traurige Nachricht mit euch. Nach über einem Jahrhundert in Familienbesitz haben wir uns schweren Herzens dazu entschieden, unser Hotel für immer zu schließen. Unser Familienunternehmen besteht seit 1905 und hat über Generationen hinweg hart gearbeitet, um unzähligen Menschen während ihres Aufenthaltes in Coburg als zweites Zuhause zu dienen. Es bricht uns das Herz, dass wir diese Tradition nun beenden müssen.

Der Grund für diese schmerzhafte Betriebsschließung liegt bei unserer Versicherung. Trotz unserer Bemühungen und des Nachweises von Schäden, die durch den Brand im November entstanden sind, weigert sie sich, die Ansprüche vollumfänglich zu erfüllen, was es uns unmöglich macht, den Betrieb wieder auf zu bauen. Dies hat uns nun in eine Situation gebracht, in der wir keine andere Wahl sehen, als den Betrieb zu schließen.

Wir möchten uns bei all unseren treuen Gästen bedanken, die uns über die Jahre hinweg unterstützt und ihr Vertrauen in uns gesetzt haben. Es war uns eine Ehre, für euch da gewesen zu sein. Wir tragen diesen Abschied mit schwerem Herzen, aber auch mit Stolz auf das, was wir in all den Jahren erreicht haben. Die Erinnerungen und die Erfahrungen werden für immer in unseren Herzen bleiben. Danke für eure Unterstützung und eure Treue. Das Hotel steht zum Verkauf.“ Nach einer Meldung vom 1. August besteht nun wieder Hoffnung auf einen Neuanfang, ohne dass gemeldet wurde, wie der aussehen soll.

Coburger Hofbräu

Nachdem Verbandsbruder Gresser, Franconiae-Teutoniae, Frisiae-Abertinae, Salzburgers, schon im letzten der neuen Pächterin Victoria Klose geholfen hat, die Korporationen zu aktivieren, die das Hofbräu als Konstante gewählt hatten, meldet er sich auch heuer wieder mit einer Bitte: Im Falle einer Reservierung im Coburger Hofbräuhaus sollten die Mitglieder des Coburger Convents berücksichtigen, dass man Reservierungen auch rechtzeitig wieder absagen sollte, wenn man sie nicht in Anspruch nimmt. Es ist in die-

sem Jahr mehrfach vorgekommen, dass trotz Reservierung mit 25 Personen niemand erschienen ist. Um eine sichere Versorgung aller Verbandsbrüder zu gewährleisten und dem Wirt eine gute Kalkulation zu ermöglichen, bitte der CC seine Mitglieder um die Einhaltung der guten Sitte. Jeder Verbandsbruder kennt inzwischen die übliche „No-Show-Gebühr“ und wir wollen hoffen, dass diese nicht auch in Coburg notwendig wird.

Foodbar

Nach vielen Monaten der Planungen, Bauarbeiten und Rekrutierungen hat der Bautechniker Andree Schneider im Juli seine Coburger ”foodbar” in der Kasernenstraße 9 eröffnet. Das Erdgeschoss des Gebäudes, wo sich die Schlachträume der ehemaligen Metzgerei Thein befanden, ist nun saniert und beheimatet einen Concept-Store. ”Auf 200 Quadratmetern gibt es Gastronomie mit bis zu 40 Plätzen. Außerdem bieten wir eine Feinkost-Genusswelt mit Gewürzen, eigenem Kaffee oder Likören”, stellt Schneider sein Konzept vor. Daneben gebe es die Frischetheke mit Backwaren, Käse, Fleisch und Wurst. ”Für das Restaurant habe ich einen Profikoch eingestellt. Ein Hausgericht wird beispielsweise Rindertatar mit Wachtelei und Trüffelpommes sein.” Ein gutes Angebot in einer etwas moderneren Atmosphäre und eine gute Alternative zum sonstigen kulinarischen Angebot in Coburg.

Marktplatz

„Der Coburger Marktplatz ist das Herzstück der Stadt. Besonders bei gutem Wetter füllen sich die kleinen Cafés rundherum und auch der Wochenmarkt lockt viele Besucher auf den Marktplatz. An der Nordseite des Platzes dominiert das alte Stadthaus aus dem 16. Jahrhundert mit seinen vielen Erkern und schmucken Giebeln. Gegenüber auf der Südseite steht das historische Rathaus aus dem 15. Jahrhundert, auf dessen Giebelspitze der heilige Mauritius, der Stadtpatron Coburgs, sitzt. Im Volksmund wird der Heilige auch ”Bratwurst-Männle” genannt, da die Länge seines Kommandostabs dem Maß für die berühmte Coburger Bratwurst entsprechen soll“, so jedenfalls beschreibt das Magazin „Geo“ den Coburger Marktplatz. Das Magazin stellte im Sommer die 16 schönsten Marktplätze Deutschlands vor und wählte dem Coburger zum schönsten Platz in Bayern.

Steingasse

Ein architektonisches Kleinod stellt das Haus Steingasse 16 dar. Das erstmals 1499 erwähnte Gebäude stammt in seinem heutigen Aussehen aus dem Jahr 1535 und ist somit kurz nach Martin Luthers Aufenthalt in Coburg errichtet worden. 1814 erwarb der Buchbinder Gerhard Riemann das Anwesen. Sein Sohn Carl Georg baute die Werkstatt ab 1833 zu einer Buchhandlung aus. Schon bald erhielt er von Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg und Gotha den Titel eines Hoflieferanten. Davon zeugt heute noch das herzogliche Wappen über dem Eingang zum Ladengeschäft, welches 1875 in seiner heutigen Form eingerichtet wurde. Damals entstanden auch die über den Schaufenstern befindlichen Lunetten. Dort finden sich bis heute Abbildungen von berühmten Schriftstellern wie Goethe und Schiller sowie Komponisten wie Bach oder Mozart. Diese Außendarstellung beweist, dass in diesem Haus Kultur großgeschrieben wurde. 1888 verkaufte der Buchhändler Riemann das Haus und verlegte sein Geschäft an den Marktplatz. Die Buchhandlung in der Steingasse wurde von der Familie Bonsack weitergeführt. Seit 1976 hat hier der Veste-Verlag der Familie Roßteutscher seinen Sitz. (Text und Bild Dr. Christian Boseckert). Ein Besuch ist ein Muss für jeden Coburg-Liebhaber!

Vorbildlich

Nach seiner Zeit als Coburger Oberbürgermeister engagiert sich Verbandsbruder Norbert Tessmer, Franco-Borussiae, unter anderem ehrenamtlich als stellv. Landesvorsitzender im Arbeiter-Samariter-Bund (ASB). Er selbst sagt dazu: „Ehrenamt ist immer eine Win-Win-Situation. Ehrenamt empfängt, Ehrenamt gibt, bewegt, verändert, Ehrenamt erfüllt, Ehrenamt macht glücklich, weitet den Horizont, hält die Gesellschaft zusammen, vermittelt Erfolgserlebnisse, hält fit, verschafft Anerkennung. Mich hat ehrenamtliches Engagement in hohe Ämter getragen. Aus diesem Grund will ich nun etwas zurückgeben und engagiere mich u.a. beim Arbeiter-Samariter-Bund. Aber Vorsicht, Ehrenamt darf nicht ausgenutzt werden, sondern ist durch hauptamtliche Strukturen (Ehrenamtsbörsen) zu stärken.
Bei Ehrenamtlichkeit geht es nicht um Geld. Ein dankbares Lächeln, ein Schulterklopfen, ein aufrichtiger Händedruck, eine Umarmung sind der schönste Lohn.“

Coburger Hütte

Der Fränkische Tag berichtet: „Wandern in den .... Ansturm auf die Coburger Hütte“. Die in den Mieminger Bergen in Tirol gelegene „Coburger Hütte“ kann sich vor Buchungsanfragen kaum retten. Die Schutzhütte der Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins liegt nur wenige Höhenmeter über dem Drachensee. Die Unterkunft ist in der Regel von Juni bis Anfang Oktober geöffnet und es steht ein Winterraum zur Verfügung. Die 1901 fertiggestellte Hütte wurde in den Jahren 2009-11 erweitert und modernisiert. Der Aufstieg ist direkt von der österreichischen Ortschaft Ehrwald in fünf Varianten möglich

Coburger Land

Und noch eine Geschichte aus dem Land der Franken. Fast jeder Kongressbesucher verlässt am Sonntag mit dem Auto Coburg und fährt auf der Bundesstraße 303 in Richtung Seßlach. Wer nicht in Dietersdorf abbiegt und weiterfährt, der kommt schon nach 24 km in der kleinen Gemeinde Ermershausen, direkt an der Grenze zu Thüringen, an. Sie ist die kleinste Gemeinde in Unterfranken und erreichte bundesweite Publizität als „Rebellendorf“, da sie ihre Eingemeindung 1978 erfolgreich abwehrte. Dem war sogar die Besetzung des Rathauses und der Errichtung von Barrikaden durch Bürger von Ermershausen mit dem Zweck, des Protestes vorrangegangen. Derartige Proteste sind als nicht etwa fremd in der Gegend, nur ging es nicht gegen Menschen! Es ging um die Verlegung der Gemeindeverwaltung nach Maroldsweisach zu verhindern. Eine größere Anzahl von Bürgern drohte den Übertritt auf das Staatsgebiet der DDR an und zog zur nahegelegenen Grenze, wo bereits geöffnete Grenztore auf die Bürger warteten.

Das Dorf wurde schließlich von mehreren Hundertschaften der Bereitschaftspolizei am 19. Mai 1978 gegen drei Uhr früh gestürmt und das Rathaus geräumt. Die Eingemeindung wurde am 1. Mai 1978 vollzogen. 15 Jahre lang kämpften in der Folge die Ermershäuser um ihre Selbständigkeit. Hierzu erklärten sie den 15. Mai zum allgemeinen Gedenktag, an dem sie nachts die „Freiheitsglocke“ am Rathaus erklingen ließen. Die Bewohner der Ortschaft bemängelten, dass ihnen nicht Möbel oder Akten in dieser Nacht genommen worden seien, sondern die Achtung vor dem Staat. Am 1. Januar 1994 wurde Ermershausen wieder selbständig, nachdem der Staat die Eingemeindung für „gescheitert“ erklärt hatte. Damit ist Ermershausen bis heute eine der kleinsten selbständigen Gemeinden in Bayern und darf sich seit 2020 „Ort der Demokratie“ nennen

Schon 1973 sollte Ermershausen berühmt werden, denn es hatte sich mit Henry Kissinger, der erste wirklich politische Popstar angemeldet, um die Gräber seiner Vorfahren zu besuchen. Er kam nicht, da er das Abkommen vom Ende des Vietnamkrieges in Paris unterzeichnen musste. Auf dem Judenfriedhof in Ermershausen befindet sich das Grab seiner Großeltern. Sein Großvater David (1860-1947) hatte dort an der jüdischen Schule gelehrt. Der Großvater zog nach dem Tod seiner Frau zu einem Sohn nach Stockholm. 1887 wurde der Vater von Henry Louis (†1982) in Ermershausen geboren. Er wurde Lehrer für Geschichte und Geografie und unterrichtete später am Fürther Lyzeum. Dort wurde auch Henry als „Heinz Alfred“ am 27. Mai 1923 geboren und feiert aus diesem Grunde heuer seinen 100. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! Schon der Vater (95 Jahre) und der Bruder Walter (97 Jahre) wurden sehr alt.

Die Familie flüchtete 1938 in die USA, 1943 wird er US-Bürger und kämpft gegen Deutschland, nach dem Kriege wird er Professor in Havard; der Rest ist bekannt. Die einen schätzen ihn als genialen Diplomaten, die anderen fürchten ihn als skrupellosen Taktiker. Heute werden Kissengers Verdienste um die Diplomatie, Strategie und die transatlantischen Beziehungen weithin anerkannt. Im Ukraine-Konflikt rät er dazu, den Zustand vor der Eskalation des Krieges 2021 wiederherzustellen, die Krim also in den Händen Russlands zu belassen, und die Ukraine in die Nato aufzunehmen. Die Ukrainer seien aufgefordert, „das Heldentum, dass sie gezeigt haben, mit Weisheit zu überbieten“.

23. Greifensteintagung Bad Blankenburg

Seminare, Lehrgänge, Diskussionen, Gedenkfeier und ein Kommers

Die Greifensteintagung des CC findet vom Freitag, dem 10.11. 2023 bis Sonntag, dem 12.11.2023 in der Landessportschule Thüringen in Bad Blankenburg statt. Sie wird als gemeinsame Tagung zusammen mit der Deutschen Sängerschaft (DS) durchgeführt.

Während dieser Tagung finden auch folgende Lehrgänge statt:

- der CC-Fechtchargierten-Lehrgang
- das DS-Seminar „Kommerslieder".

Diese Veranstaltungen werden vom jeweiligen Amtsleiter oder eingesetzten Seminarleiter geleitet. Er führt die Ausbildung durch und wird bei Bedarf von qualifizierten Dozenten unterstützt.

Weiterhin finden bei dieser Tagung nachfolgende **Seminare der CC-Akademie** statt:

- Seminar 01: Freies Sprechen und Rhetorik – Grundlagen (Rhetorik I)
- Seminar 02: Grundlagen der Kommunikation & Führung f. Chargierte
- Seminar 03: Kontakte knüpfen – Menschen für sich gewinnen
- Seminar 04: Selbstmanagement & Zeitorganisation
- Seminar 05: Persönliche Leistungssteigerung – Effektives Lernen
- Seminar 06: Richtig bewerben für Praktikum & Beruf
- Seminar 07: Hackathon /Design Thinking Spirit –l innovative/ kreative Lösungen und Ideen entwickeln
- Seminar 08: Marketing & Medien – Macht und Manipulation
- Seminar 09: Knigge für Verbindungsstudenten.

In Planung sind außerdem:

- Grundlagen akademischen Arbeitens – Mit Erfolg durch Haus- & Seminararbeiten
- MS Office - richtig anwenden – Excel, Word & PowerPoint
- Leadership 4.0: „Projekte einfach managen".

Parallel zur 23. GRT führt der CC-Rat im Rahmen der Seminarreihe „Unsere Werte gemäß Satzung" ein Seminar zum Begriff „Ehre" durch. Gemeldet werden kann vom Fux bis zum Alten Herren.

Meldedisziplin

Sie erleichtern der Kanzlei und der LSS die Arbeit wesentlich, wenn Sie a) rechtzeitig und b) so präzise wie möglich melden. Änderungen sind manchmal nicht zu umgehen, aber bitte reagieren Sie dann unverzüglich. Überschreitungen der Meldefrist (4.10.2023) werden derzeit mit EUR 100,- beigeritten.

Ordnungsdienst

Für die GRT wird durch die Präsidierende ein Ordnungsdienst eingeteilt. Alle Ordner sind durch Namensschilder gekennzeichnet. Den Anordnungen der Ordner ist ausnahmslos Folge zu leisten. Der Ordnungsausschuss tritt bei Bedarf täglich um 12.00 h.c.t. zusammen. Hinweis vorab: Strafgelder für Verstöße gegen die Hausordnung und Schäden werden auf die teilnehmenden Bünde wie schon in den Vorjahren umgelegt, falls ein Verursacher nicht zu ermitteln ist.

Teilnahmegebühren

Für alle in die 23. Greifensteintagung integrierten Veranstaltungen (ausgenommen Seminare der CC-Akademie) beträgt die Tagungspauschale für Studierende (Aktive/ Inaktive/ Gäste/ Damen) 110,- €. Darin sind enthalten: Vollpension vom 10.11.2023 abends bis 12.11.2023 mittags, Unterbringung im DZ/ MBZ. Eine Unterbringung im Einzelzimmer ist im Ausnahmefall nur für Damen mit Zuschlag von EUR 15,- möglich. Für nicht mehr Studierende (Alte Herren/deren Gäste/Damen) beträgt die Tagungspauschale EUR 125,- (Doppelzimmer) bzw. EUR 145,- (Einzelzimmer nur begrenzt verfügbar). Bei Unterbringung und Verpflegung bei nur einer Übernachtung beträgt die Tagungspauschale für Studierende 60,- € und für andere Gäste EUR 80,-. Ende Oktober erhält jeder Bund/ Teilnehmer eine Teilnahmebestätigung mit sofort fälliger Rechnung. Für Mahnungen erhebt der Verband wie in den Jahren zuvor eine Verwaltungsgebühr in Höhe von EUR 20,-, falls nach einer gewissen Zeit eine Mahnung ausgesprochen werden muss.

Seminare der CC-Akademie

Auch die Seminare der CC-Akademie sind Bestandteil der 23. Greifensteintagung. Für sie gilt aber der Rahmenzeitplan nur am Freitag, dem 8.11.2023, und am Abend des 09.11.2023 mit der Gedenkfeier am Ehrenmal und der Festveranstaltung mit Festrede in der Landessportschule Bad Blankenburg. Die Teilnehmer nehmen am CC-Hochschulgespräch nicht teil. Für die CC-Akademie erfolgen die freiwilligen Meldungen mit dem Meldebogen CC-Akademie gem. Ausschreibung an die CC-Kanzlei, die im Auftrag der CC-Akademie koordiniert. Eigenbeteiligung für Seminarteilnahme Aktive/ Inaktive: EUR 40,--, Alte Herren: EUR 80,--.

Hinweis: Teilnahmezertifikate werden nur noch vollständiger Teilnahme versandt.

VACC-Forum für Alte Herren

Die Reihe der Diskussionsforen für Alte Herren um den Komplex VACC wird wieder am Samstagmittag, den 11.11.2023, unter der Leitung des Beauftragten für VACC-Fragen, Verbandsbruder Hinze, Frankoniae, fortgeführt. Das Forum bietet allen Verbandsbrüdern die Möglichkeit, sich auf kurzem Weg über die Aktivitäten

anderer VACCVACC zu informieren. Grundsätzlich gilt jedoch: Auf dem Forum sollte gemeinsam nach praktikablen Lösungswegen gesucht oder noch besser, es sollten einvernehmlich Lösungen gefunden werden. Es sollen dabei nicht ausschließlich Theorien entwickelt, sondern vielmehr Beschlüsse gemeinsam umgesetzt werden. Von derartigen Ergebnissen profitieren alle Verbandsbrüder, Jung und Alt! Machen Sie mit und kommen Sie nach Bad Blankenburg oder kontaktieren Sie mich persönlich per E-Mail vaccbonn@gmx.de.

Rahmenzeitplan

für die 23. Greifensteintagung

Die 23. Greifensteintagung findet vom 10. bis zum 12. November 2023 in der Landesportschule Thüringen statt. Zurzeit sind folgende Veranstaltungen im Rahmen der Greifensteintagung geplant:

Freitag, 10.11.2023

17.00 Uhr	Empfang der Stadt Bad Blankenburg im Rathaus (geladene Gäste)
18.00 Uhr (bis)	Anreise (Meldekopf und Rezeption sind länger besetzt. Für Anreise nach 20.00 Uhr unter folgender Telefonnummer melden: +49 (0)36741-620
19.00 (ab)	Abendessen
20.00 Uhr	Begrüßungsabend

Samstag, 11.11.2023

9.00 Uhr (bis)	Frühstück
09.00 bis 12.00 Uhr	Seminar der DS „Kommerslieder“
09.00 bis 16.00 Uhr	Seminare der CC-Akademie
09.00 Uhr	Seminar des CC-Rats mit dem Thema „Freundschaft
13.30 Uhr	VACC-Forum des VACC-Beauftragten
16.20 Uhr	Abfahrt mit Bussen zur Greifenstein
17.00 Uhr	Gedenkfeier am Ehrenmal der Turnerschafter
18.15 Uhr (ab)	Abendessen
20.00 Uhr	Festveranstaltung

Fechtlehrgänge des Fechtamts: Samstag 9.00 bis 16.00 Uhr und Sonntag von 9.00 bis ca. 12.30 Uhr

Sonntag, 12.11.2023

09.00 bis 12.00 Uhr	Seminar der DS „Kommerslieder“
09.00 bis 12.30 Uhr	Seminare der CC-Akademie
10.00 bis 12.00 Uhr	nicht eingebundene Teilnehmer haben die Gelegenheit zu einer „Geführten Stadtführung“ mit Werner Töpfer oder zur individuellen Gestaltung
12.30 Uhr (ab ca.)	Mittagessen und Tagungsende

Es ergeht an alle Aktivitates, AHVAHV und VACCVACC eine gesonderte Einladung.

CC-er und Coburger

Geschichten vom Miteinander

Klaus* stand am Coburger Bahnhof etwa eine halbe Stunde vor meiner Ankunft. Ich hatte ihn zwar nicht darum gebeten, aber er wusste, dass CC-er immer mit großem Koffer anreisen, und ich hatte ihm geschrieben, dass mir als alter Alter Herr das Kofferschleppen im Treppenhaus schwerfällt.

Klaus war mein Hauswirt in Coburg während des Kongresses. Er wohnt allein in einer sehr großen Wohnung, die er selbst renoviert hat, unweit von Bahnhof und Stadtzentrum. Dort hat er drei weitere junge Mieter; er ist selbst immer guter Laune, und im Haus wird viel musiziert, geplaudert und gelacht.

Er stand also am Bahnhof und wartete auf mich. Die Bahn meinte es aber anders, und in Erfurt war der Zug nach Coburg schon weg, als ich aus Frankfurt ankam. Ich schrieb ihm, dass ich zwei Stunden später ankäme als geplant, und das gefiel ihm nicht ganz. Man hat ja schließlich Charakter! So musste ich zu Fuß mit Koffer bis zum Haus von Klaus laufen. Er freute sich dennoch über meine Ankunft und schleppte den Koffer in die zweite Etage, zeigte mir die Wohnlichkeiten und stellte mich den zwei jungen Mietern vor, die gerade im Haus waren. Ich bezog mein Zimmer.

Da das Tourismusbüro Coburg auf meine Anfrage nach einem Fahrradvermieter in Coburg nicht geantwortet hatte (obschon ich einige Tage zuvor gemailt hatte), sagte Klaus fast ungefragt, ich könnte während meines Aufenthaltes sein Fahrrad nutzen. So ein Angebot kann man nicht ablehnen; jetzt wisst Ihr es: Ich war es, der CC-er mit dem Fahrrad und der grünen Mütze.

Dann ging es um Kongress und Freunde treffen, kurz um alles, was Coburg für CC-er ausmacht. Am Dienstag hieß es Abschied nehmen, und es gab plötzlich Stress bei Klaus, denn es musste seinen Papa und dessen Freunde holen, die am Marktfest teilnehmen wollten: „Für sie ist es die größte Freude im Jahr auf dem Markt mit den Studenten trinken!“.

Nach dem Fest gab ich das Fahrrad zurück, bekam meinen Koffer heruntergeschleppt, und es hieß: „Bis nächstes Jahr Klaus!“, „Bis nächstes Jahr Michel!“

Prof. Michel-P. Mattoug, Hanseae Lips

* Name wurde von der Redaktion geändert

Mit 104 Jahren zum Pfingstkongress

Mit dieser Headline beginnt ein Artikel des Journalisten Wolfgang Desombre im Coburger Tageblatt.
„Auf Einladung des Coburger Kinderarztes Dr. Mathias Zimmer stattete Bundesschwester Hilde Eggers von der Landsmannschaft Teutonia Würzburg dem traditionellen Pfingsttreffen einen Besuch ab. Das Besondere an dieser Freundschaft ist die Tatsache, dass Hilde Eggers auch mit 104 Jahren in die Vestestadt gereist ist. Im Garten von Dr. Zimmer findet alljährlich ein Treffen mit den Bundesbrüdern Teutonia statt und da werden auch die leckeren Bratwürste, die sein Vater selbst hergestellt hat, auf traditionelle Art gebraten. Seit 1970 besucht die rüstige Bundesschwester an Pfingsten den Coburger Convent. Zuerst mit ihrem Ehemann Paul Eggers und nun mit ihren Sohn Ulrich, ebenfalls Mitglied der Teutonia, bei dem sie derzeit in Würzburg zuhause ist.“ Der Artikel endet mit dem Hinweis auf den 105. Geburtstag am 14. Juni.

Freundschaft - Interessante Angebote

Von 1988 bis zu seinem letzten Besuch in Coburg 2018 hat Verbandsbruder Dr. Dipl. Chem. Rolf Mayerhofer, Ghibelliniae München et Neoborussiae, während des Pfingstkongresses immer privat gewohnt. Herr Dr. Mayerhofer reiste aus Annweiler an und war Mitglied der VACC Landau. Er wohnte im Steinweglein 8, einer Querstraße zur Ketschengasse, bei Herrn Dr. Wolfgang Gawin, ebenfalls Korporierter (KV), und die beiden wurden über die Jahre echte Freunde, wie Herr Dr. Gawin heute schreibt. In all den Jahren hat der Vermieter Gawin stets die aktuellen Coburg-Krüge der jeweiligen Präsidierenden erworben und seine Sammlung zählt heute nun 33 Stück. Seit 2019, dem Todesjahr von Verbandsbruder Dr. Mayrhofer, stand nun das Zimmer über Pfingsten leer. Herr Dr. Gawin möchte nun zwei Angebote machen: Erstens bietet er Verbandsbrüdern wieder diese Unterkunft an und zweitens möchte er gerne diese Krugsammlung veräußern. In beiden Fällen bittet CC DAS MAGAZIN die interessierten Leser, direkt mit Herrn Dr. Gawin in Verbindung zu treten.

Dr Wolfgang Gawin - Steinweglein 8, 96450 Coburg Tel.09561/6751611 oder 0151 42862705

Student und Gesang

Seit einigen Jahren, vielleicht haben Sie schon davon gehört, begeht man am 18. August in den USA den Bad Poetry Day. Auch hierzulande suchen an diesem Tag immer mehr Bibliotheken, Radioredaktionen und Zeitungen nach maximal schlechter Poesie; d'rum sei hier enthüllt, solches das Kommersbuch zur Genüge füllt.

Verstehen Sie mich nicht falsch, gerade die in der Romantik wurzelnden Lieder haben nach meiner völlig unmaßgeblichen Meinung echten lyrischen Wert, aber anderen merkt man an, dass ein Autodidakt zwar zwei, drei gute Zeilen gefunden hat, aber in der Weise nicht stringent durchkomponieren konnte, wie Goethe „In allen (seinen) guten Stunden." Das kleine Liedchen „Studio auf einer Reis (juppheidi, juppheida)" ist z.B. nicht so schlecht; Verse wie „manches feiste Pfäffelein ladet ihn zum Frühstück ein" oder „Bairisch Bier und Leberwurst und ein Kind mit runder Brust" sind der Knüller, während man der kanonisch gewordenen dritten Strophe die Not ihres Verfassers anmerkt, seinen schwarz-gold-grünen Dackelzuchtverein im Text unterzubringen:

„Kehren wir ins Wirtshaus ein,
trinken wir stets Bier statt Wein;
alle Mädel für uns glühn,
denn wir tragen schwarz, gold, grün."

Für alle Verbandsbrüder mit Rot im unteren Streifen:

Gehen wir in die Fleischerei,
wollen wir keinen Erbsenbrei;
alle Tiere hier sind tot,
ach, und übrigens: blau, gold, rot.

Ebenfalls die plötzliche Zäsur ist kein ganz einfaches, lyrisches Unterfangen. Wie atmosphärisch und bildreich etwa die erste Strophe von „Wildgänse rauschen durch die Nacht" gelungen ist, muss an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, während das Siebenbürgische Jägerlied auch von King Kong der weißen Frau vorgesungen werden könnte und als wäre die einfache Charakterzeichnung des lyrischen Subjekts nicht schon unterkomplex genug, wird sie auch noch in allen Strophen wiederholt. Dabei erweist sich die Mangelhaftigkeit der Motivik erneut in deren einfacher Austauschbarkeit:

Ich such' den Hamster auf dem Feld,
In ihrem Loch die Maus,
Die Würmer stelle ich im Watt,
Die Fliegen auf dem Haus.
Kein Ort, der Schutz gewähren kann,
Wo mein Pantoffel zielt
Und dennoch hab' ich harter Mann
Die Liebe auch gefühlt.

Das politische Lied, seit Körner und Arndt eigentlich eine studentische Spezialdisziplin, war natürlich auch nicht gefeit vor Dichtern fragwürdigen Talents, insbesondere denjenigen, die in weiterem zeitlichem Abstand zu den Vätern standen. Otto Lob hätte man eigentlich schon für „Student sein, wenn die Veilchen blüh'n" lebenslanges Schreibverbot erteilen müssen, weshalb es nicht verwundern würde, wenn ihm die Phrasendrescherei Scherenebergs, die er im Hohenzollernlied (1896) vertonte, wohl ehrlich gefallen hätte. Aber erstens würden die Zeilen „Groß noch im Unglück, so trotzt es dem Wetter, zeugt aus dem eigenen Schoße den Retter" besser nach England passen und zweitens ist es wirklich seltsam, dass hinter dem „es" nicht das Preußische oder Deutsche Volk steht, sondern das „Geschlecht, das die Götter erhoben" der Hohenzollern, denn Selbstbefruchtung wäre selbst im historischen Hochadel eine bislang ungekannte Form der Erbabsicherung, im Gegensatz zu den Echten Bandwürmern. Eine interessante Biologie vertrat ferner Vulpinus in seiner reichlich geschmacklosen Lobhudelei für Kaiser Wilhelm I.:

„Im Schlachtenwetter uns verjüngend,
hast du zum Staunen aller Welt,
mit edlem Heldenblut ihn düngend,
den deutschen Acker neu bestellt!"

So kann man die demographischen Probleme auch lösen. Nun wollen wir uns aber nicht zu lange mit dem späten 19. Jh. aufhalten, denn der Hang der Neugermanen zur Überwindung des Geistes im Jubel ist hinlänglich bekannt und selbst die eingangs gelobten Romantiker waren vom Lapsus nicht frei. Friedrich Rückert schrieb z.B. im Barbarossalied:

„Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht."

Das war dem alten Stauffer bestimmt furchtbar unangenehm und wenn er nicht vor Hitze gestorben wäre, dann wäre er ziemlich bald schon vornübergekippt, da der „marmelsteinerne" Tisch ebenso wenig hitzefest wie der „elfenbeinerne" Stuhl ist und so hätten die sieben Raben und Rotbarts gnomischer Diener schnell ihre kleinen Feuerwehrausrüstungen anziehen und die Höhle löschen müssen, um ihren Chef und die Hoffnung des deutschen Volkes zu retten.

Sie haben es aber geschafft und ihre Kontakte zu den Kommunisten genutzt, um vorbeugend den Stausee Kelbra anlegen zu lassen, der bei erneuter spontaner Selbstentzündung direkt in die Karsthöhlen des Kyffhäusers entwässert werden könnte – Sie merken, dass ich weiland Ecos Foucaultsches Pendel gelesen habe. Bevor man jedoch völlig abschweift, sollte man lieber zum Ende kommen und so schließe ich dem Thema folgend:

Liebe Verbandsbrüder, leben Sie wohl,
denken Sie nicht an morgen,
trinken Sie lieber Alkohol:
Das vertreibt Kummer und Sorgen.

iaB Maximiliam Kummer, Gottingiae

Vertrauen in die Wissenschaften?

Warum interessiert Viele die Frage, ob und inwieweit wir „den Wissenschaften" vertrauen dürften oder sollten? Zunächst einmal, weil die großen Probleme der Gegenwart und Zukunft derart komplex sind, dass wir uns als durchaus Gebildete Hilfe aus vielen wissenschaftlichen Disziplinen dabei erhoffen, die Probleme zunächst zu verstehen, um uns anschließend Problemlösungen zuwenden zu können. Denken Sie etwa an die Corona-Pandemie, an die veränderte geopolitische Dynamik, den Klimawandel, die so genannte Energiewende oder die Frage, ob und wie sich die biologische Vielfalt trotz des absehbaren Bevölkerungswachstums erhalten ließe. Hinzu kommt: Wir haben vermutlich ein Grundbedürfnis nach Wahrheit, an der wir uns in unserem Denken und Handeln orientieren können, ein Bedürfnis, festen, sicheren Boden unter uns zu wissen, auf dem wir unser Leben erfolgreich aufbauen und führen können.

Dieses Bedürfnis zu befriedigen, erwartet fast Jedermann von den Wissenschaften, von akademisch gebildeten Fachleuten, die doch die Wahrheiten entdecken. Aber sie wissen, dass Wissenschaften bestenfalls vorläufige Wahrheiten bieten können, also Aussagen, die sich auch einmal als falsch erweisen können.
Wissenschaft ist nicht der sichere Anker „Wahrheit", sondern sollte wahrhaftig sein. Was das heißt und was nicht, will ich Ihnen in drei Schritten erläutern. Und einer wahrhaftigen wissenschaftlichen Aussage sollten wir vertrauen.

Was meint „Vertrauen"?

Vertrauen in die Wissenschaften ist ein Gefühl, das sich vom Vertrauen im Privatbereich nicht grundsätzlich unterscheidet. Vertrauen meint, dass eine Aussage oder Verhalten plausibel, weil nachvollziehbar ist. Hierzu muss die Aussage oder ein Verhalten logisch einwandfrei und substantiell mit Fakten belegt sein. Wer – seien es nun Einzelne oder Institutionen - regelmäßig vertrauenswürdige Aussagen macht, der erwirbt als Person oder als Institution auf Dauer Vertrauen: Die Person oder die Institution an sich wird „vertrauenswürdig", so dass man deren Aussagen nicht im Einzelnen nachprüfen muss, um sie zu akzeptieren.

Was sind die Voraussetzungen des Vertrauens in die Wissenschaften?

- Vertrauenswürdigkeit der Wissenschaften setzt voraus, dass sie ihre Fragestellungen, die für ihre Antworten genutzten Methoden sowie die verwendeten Daten verständlich und nachvollziehbar für die interessierte Öffentlichkeit darstellen – ähnlich jenen Argumenten, mit denen wir gewohnt sind, im privaten Bereich Vertrauen zu schenken.
- Vertrauen erwerben und behalten die Wissenschaften nur, sofern sie anders als „die Politik" sprechen, etwa sich nicht in Schlagworten oder Allgemeinplätzen des politischen Meinungsmainstreams ergehen, gar den politischen Jargon nur nachäffen. Dieser Kontrast zwischen der politischen und der wissenschaftlichen Sprache hilft nämlich Bürgerinnen und Bürgern, sich wissenschaftlichen Aussagen als Alternative zur Politik meinungsbildend zuzuwenden, anstatt nur den unverbindlichen Worthülsen aus dem politischen Raum vertrauensarm zuzuhören. Merke: Floskeln haben keine Inhalte!
- Vertrauen erwirbt man als Wissenschaftlerin, Wissenschaftler oder wissenschaftliche Institution gerade nach außen nur, soweit man sauber zwischen Bekenntnis (normative Vorstellungen der Wissenschaftler) und Erkenntnis (zur jeweiligen Frage gehörende Ursachenvermutungen (Hypothesen) und festgestellten Fakten trennt; hierzu gehört auch die normative Begründung, warum das wissenschaftlich zu untersuchende Problem überhaupt ein Problem ist.

Wann sollten wir mit unserem Vertrauen in (vermeintlich) wissenschaftliche Aussagen zurückhaltend sein? Was sind also Warnlampen?

Sie könnten sich sofort dem Festkommers überantworten, indem ich einfach sage: „Bitte Vertrauen Sie keinen vermeintlich wissenschaftlichen Aussagen, die auch nur eine der soeben genannten Bedingungen nicht erfüllen. Aber so einfach ist das nicht, weil die Verletzung dieser drei Bedingungen häufig subkutan, also nicht einfach erkennbar, geschieht. In folgenden, typischen Fällen sollten Sie mit Ihrem Vertrauen in „die Wissenschaften" geizen:

- Der noch am besten erkennbare Fall ist jener, in dem andere wissenschaftliche Meinungen als die eigene schlicht ignoriert werden. Wer andere Auffassungen schlicht nicht zur Kenntnis nimmt, sich mit diesen nicht auseinandersetzt oder gar deren Unterdrückung in der Öffentlichkeit („cancel culture") versucht, hat in den Wissenschaften nichts zu suchen. Denn mit einem solchen Verhalten, nämlich die eigene Meinung zur absoluten Wahrheit zu stilisieren, entzieht man sich der Diskussion, die notwendige Voraussetzung für jede Wissenschaft ist.
  (Beispiel: Wegen des Protestes einiger Studentinnen und Studenten sagte die Humboldt-Universität zu Berlin im Sommer vergangenen Jahres einen Vortrag ab, und zwar einer Biologin zur biologisch begründeten Natur der Zweigeschlechtlichkeit; das steht im Gegensatz zur mancherorts sozialwissenschaftlich vertretenen Behauptung, das Geschlecht sei ein soziales Konstrukt.
- Etwas schwieriger erkennbar sind die vielen Fälle, in denen Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler ihre jeweiligen normativen Urteile zur Relevanz eines Problems nicht mehr ausdrücklich nennen, sondern einfach in der Öffentlichkeit vorherrschende Werturteile oder politisch propagierte Themen unkritisch und unkommentiert übernehmen. Dieser Mangel entsteht häufig, indem die Auftraggeber eines Forschungsprojekts – das können Behörden, Unternehmen oder Verbände sein - die Normen im Auftrag selbst vorgegeben hatten. Trotzdem darf nicht der Anschein einer „hierarchischen" oder „monetären" Befangenheit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entstehen; denn ansonsten unterminierten die finanziellen Abhängigkeiten vom Auftraggeber des jeweiligen Forschungsprojekts oder die Einkommens- und Karrierechancen in einer hierarchischen

Organisation das Vertrauen der Öffentlichkeit, die regelmäßig auf ein (politik-)unabhängiges Urteil setzt. Es drängt sich nämlich schnell der begründete Verdacht auf, dass die Grenze zwischen Wissenschaften und Aktivismus fließend sind. *Beispiel: Im Fall des Abrisses von Lützerath behaupteten viele Aktivisten und Wissenschaftler (was manchmal zusammenfällt) dass der Abbau der Braunkohle unter Lützerath nicht mit dem Klimaschutzziel der Paris-Konvention vereinbar sei. Das ist wissenschaftlich eine falsche These. Denn weniger als 2C° Erderwärmung bis zum Ende unseres Jahrhunderts erfordern nicht Null-Emissionen in diesem speziellen Fall. Und: Der Kohlendioxid-Ausstoß in der EU ist mengenmäßig begrenzt sowie über die Jahre abnehmend. Anders formuliert: Was an Kohle unter Lützerath verwendet wird, muss die EU an anderer Stelle einsparen.*

- Für politisch Verantwortliche ist es heute nahezu selbstverständlich, ihre Vorschläge mit einschlägigen wissenschaftlichen Expertisen zu untermauern und dabei das werturteilsbehaftete politische Wollen den beauftragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterzuschieben. Das erspart politisch Verantwortlichen riskante normative gesellschaftliche Debatten – freilich zu Lasten der Repräsentativität der relevanten Interessen. Das gilt sowohl für die Vielfalt einzelner Forschungsaufträge als auch insbesondere für auf Dauer angelegte Wissenschaftsgremien. Die Wirkungen zwischen wissenschaftlich gut belastbaren Aussagen einerseits und der Politikberatung durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind in besonderer Weise schwierig zu erkennen, also subkutan. Klar: Zur wissenschaftlichen Vertrauenswürdigkeit gehört auch, trotz einer Mitgliedschaft in Beratungsgremien der Exekutive oder der Legislative in den wissenschaftlichen Aussagen fachlich souverän zu bleiben. Das Problem ist nur: Die Mitwirkung in wissenschaftlichen Beratungsgremien der Parlamente und der Regierungen ist für viele ordentliche Professorinnen und Professoren ab dem dritten Ruf auf eine ordentliche Professur eine wichtige Möglichkeit, sich vom üblichen Ansehen der Fachkolleginnen und -kollegen mit größerer öffentlicher Aufmerksamkeit abzusetzen. Die Chance, in solchen Gremien in der Öffentlichkeit Profil zu gewinnen und längere Zeit in diesen Gremien zu bleiben, steigt mit der „politischen Anschmiegsamkeit“ der eigenen wissenschaftlichen Ansichten. Sonst wäre man die vom Gremium gespendete höhere Bedeutung wohl schnell los und damit die herausragende Stellung in der Öffentlichkeit. Faustregel: Je häufiger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sich als Mitglieder wissenschaftlicher Beratungsgremien der Exekutive oder der Legislative in der breiten Öffentlichkeit äußern, desto sparsamer sollte man mit einem Vertrauensvorschuss sein. Und das gilt insbesondere für solche vermeintlich wissenschaftlichen Beratungsgremien, die relativ enge Themenfelder beackern, wie zur Elektromobilität, einzelnen erneuerbaren Energien, Zuwanderung, die sehr anfällig für die Einflussnahme von Interessenverbänden sind.
- (und zuletzt): Wer seine Annahmen, die zu seinen oder ihren wissenschaftlichen Aussagen führen, nicht ausdrücklich nennt und begründet, verfolgt wohl eher mehr oder minder unwissenschaftliche Überzeugungen als gehaltvolle Erklärungen zu liefern. Besonders beliebt sind in dieser Grauzone so genannte Szenarien, von denen uns regelmäßig drei geboten werden – ein optimistisches, ein mittleres und ein pessimistisches. In welchen Annahmen sich diese unterscheiden und wie plausibel begründet die Annahmen sind, ist für die interessierte Öffentlichkeit kaum nachvollziehbar und schon deshalb nicht kritisierbar. Immunisierung wissenschaftlicher Aussagen ist jedoch ihr Tod! *Beispielsweise sind viele Klimapolitik- und Energiewende-Szenarien von Behörden und Forschungsinstituten hinsichtlich der Plausibilität ihrer jeweiligen Annahmen (z. B. zukünftige Sozialproduktentwicklung oder Verfügbarkeit von Erdgas als „Übergangsenergie“) selten auf Plausibilität überprüfbar.*

Fazit

Wir sollten zwar gegenüber den Wissenschaften nicht vertrauensselig sein, aber doch Vertrauen fassen, soweit die jeweiligen Aussagen, wahrhaftig sind. Und das kann man häufig allein mit Logik als erster Prüfung schnell herausbekommen. *Beispiel: Kürzlich sollte ein im Auftrag der Bundesregierung erstelltes Gutachten die Frage beantworten „Wird die Stromversorgung mit der Energiewende auch 2030 sicher sein?“ Die Antwort lautet „ja“. Allerdings – wie sich später herausstellt – nicht im Sinne unserer Jahrzehnte langen positiven Erfahrungen einer sicheren Stromversorgung mit wenigen Ausfallstunden pro Jahr, sondern – neben drastischen Ausbau von Gaskraftwerken – auch mit deutlich mehr planmäßigen längeren Einschränkungen der Stromversorgung. Aber, indem die Gutachter die Stromnachfrage durch Abschaltungen von Stromverbrauchern dem geringeren Stromangebot planmäßig anpassen, haben wir eben keine sichere Stromversorgung im herkömmlichen Verständnis! Was heute noch (unvorhergesehener) Stromausfall heißt, firmiert morgen unter „planmäßige Stromabschaltung“ oder „Lastabwurf“ im Rahmen eines „Demand Side Managements“!*

Prof. Dr. Andreas Troge

Die vorstehenden Ausführungen sind dem Festvortrag vom Kommers anlässlich des 150jährigen Bestehens der Turnerschaft Berlin am 29. April 2023 im International Club entnommen.

Prof. Dr. rer. pol. Andreas Troge studierte von 1970 bis 1975 Volkswirtschaftslehre an der TU Berlin. Anschließend arbeitete er als Wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin und an der Universität Bayreuth sowie in gutachterlicher Tätigkeit für das Umweltbundesamt. Von 1981 bis 1986 war Troge Umweltreferent im Bundesverband der Deutschen Industrie und danach bis 1990 Geschäftsführer des Instituts für gewerbliche Wasserwirtschaft und Luftreinhaltung e. V. und gleichzeitig Geschäftsführer der Überwachungsgemeinschaft Chemieanlagenbetreiber. 1990 wurde er Vizepräsident des Umweltbundesamtes. 1993 wurde Prof. Troge Lehrbeauftragter für Umweltökonomie an der Universität Bayreuth, wo er 1996 zum Honorarprofessor ernannt wurde. Am 1. August 1995 wurde er Präsident des Umweltbundesamtes. Zum 1. August 2009 ließ er sich aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzen.

Berlin und Heidelberg

Musik verbindet und hält jung

Spandovia und Zaringia können sich glücklich schätzen, dass sie seit vielen Jahrzehnten mit dem Salonkonzert ein absolutes kulturelles Highlight aus den eigenen Reihen bestreiten können. AH Dr. med. Dr. med. habil. Juergen Merke, Spandoviae et Zaringiae, begann 1981 als Konzertpianist parallel zur internistischen Facharztausbildung und Habilitation über Vitamin D an der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg die jährlichen Salonkonzerte in Heidelberg mit seinem auf Klassik ausgerichteten Programm mit Werken von u.a. J.S. Bach, Beethoven, Brahms, Chopin, Liszt, Mozart, Mussorgsky, Ravel, Schubert. Zuvor hatte er parallel zum mehrjährigen Aufenthalt an der University of Pennsylvania und Kalifornien (UCLA) dort konzertiert. Die Konzerte wurden auf CDs aufgenommen.

Spandovia und Zaringia sind Bbr. Merke zu tiefem Dank verpflichtet für diese Lebensleistung. Um es mit den Worten von Bbr. Merke am Ende der diesjährigen Konzerte an seinen Hochschulorten zu sagen: „Jeder bringt etwas in seinen Bund ein, das wir an die Jungen weitergeben. Das zeichnet unseren Lebensbund aus."

Musik verbindet: Jeweils rund 100 begeisterte Zuhörer waren dieses Jahr in Heidelberg und Berlin anwesend, darunter das Praxisteam von AH Dr. Merke und seiner Frau Anette aus Bensheim, Freundschafts- und Verbandsbrüder, viele musikinteressierte Gäste, auch von weiter her angereist, Bundesbrüder und Keilgäste. Eine wunderbare Werbung für unsere Bünde und den CC in der interessierten Öffentlichkeit.

...und hält jung: Das Bild des junggebliebenen und weltoffenen Alten Herren sagt mehr als 1000 Worte. Angeregt durch den Besuch des Aalener Jazzfestes im vergangenen November, das seit vielen Jahren eine gesetzte Veranstaltung im Programm des Wintersemesters der Aktivitas Zaringiae ist, hat AH Merke dieses Jahr das neue Programm „Jazz+Kunstmusik – Third Stream" eingespielt. Damit spannte er den Bogen vom Italienischen Konzert weiter bis zu den Ragtimes von Scott Joplin sowie Claude Debussy und kontrastierte die Rhapsodien von Brahms und Liszt mit der Rhapsodie in Blue von Gershwin. Ein rhythmisches Feuerwerk, das Jung und Alt begeisterte sowie Horizonte erweiterte. Wir freuen uns auf die Fortsetzung und nehmen gerne an der weiteren musikalischen Reise teil.

Der Solist versprach, dass er bei seinen nächsten Konzerten in 2024 in Berlin und Heidelberg den Bogen von „Bach bis zur Hollywood Filmmusik von Williams und Zimmer" spannen wird (JAZZ – Kunstmusik – Space).

Franz Donner, Zaringiae et Spandoviae

Bielefeld

Es heißt ja immer „Männer" braucht der Bund! Hansea Leipzig meldet hierzu Vollzug: Das Bild zeigt die Chargierten Neumann, Reimann und von Dietman. Der Fuxmajor im SS hieß Baumann und bildete die Füxe Hohnemann und Zimmermann aus.

Natürlich haben sich darüber die Alten Herren Brüggemann, Horstmann, Oppermann, Ostermann und Quermann gefreut.

cove

DIE MAßSCHNEIDER

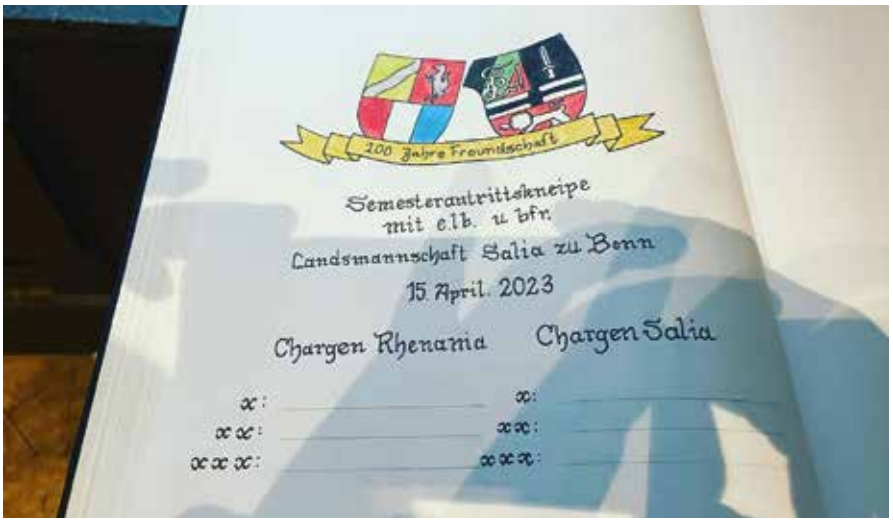
Foto: Atelier Bremen

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTGART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter verbandsbruder@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

Bonn

100 Jahre Freundschaftsverhältnis Salia und Rhenania



Frankfurt

Vorurteile über Studentenverbindungen anscheinend wirklich nur Vorurteile

Die erste politisch neutrale Forschungsarbeit über Verbindungsstudenten mit breiter Datenbasis widerlegt gängige Klischees. Frau Dr. Sarah Schmidt stellte ihre Forschungsarbeit „Mythos Studentenverbindung – ein außergewöhnlicher Lernort?“ in einem überaus interessanten Vortrag auf dem Haus des Alsatia vor. An der zugrundeliegenden Befragung zu der Arbeit haben über 3000 Verbindungsstudentenmitglieder teilgenommen, davon ca. 10 % Frauen.

Aufgrund der bisherigen Datenauswertung kann man bereits sagen, dass die gerne verbreiten Klischees über Verbindungsstudenten sich nicht in den Forschungsdaten wiederfinden: Beispielsweise ist in der jüngsten Alterskohorte der Anteil der Mitglieder mit Migrationshintergrund fünf- bis sechsmal höher als in der Gesamtbevölkerung (für jemanden, der dieses Jahr mal wieder beim CC-Pfingstkongress in Coburg war, dürfte diese Erkenntnis allerdings keine Überraschung gewesen sein). Bei der Motivation, einer Studentenverbindung beizutreten, spielen Interesse an Bier und günstigem Wohnraum im Grunde keine Rolle.
Die Auswertung des wissenschaftlich anerkannten Fünf-Faktoren-Persönlichkeitsmodells hat ergeben, dass Verbindungsstudenten insgesamt verträglicher, gewissenhafter und offener (!) sind als der Bevölkerungsdurchschnitt. Die politischen Präferenzen wurden heute nur angerissen, aber es deutet sich an, dass die weitaus meisten Verbindungsstudenten sich von den etablierten Parteien und dort im bürgerlichen Spektrum vertreten fühlen, eher noch bei den Liberalen als bei den Konservativen. Schließlich deuten die Forschungsdaten darauf hin, dass Studentenverbindungen anscheinend gut darin sind, ihre Mitglieder in Organisationstalent, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit und Belastbarkeit auszubilden – aber auch in Flexibilität, Empathie und Kreativität.

Der Vortrag stieß auf großes Interesse, was sich aus der Resonanz in den sozialen Medien, der Zahl der, teilweise von weit her angereisten, Besucher und den zahlreichen Fragen aus dem Publikum ableiten lies. Zum Dank überreichte der Sprecher der Alsatia, stud. phil. Cheroshan Raymand, neben einem Blumenstrauß und einer Flasche Wein das Buch »Verschwörungsmythen« von Dr. Holm Gero Hümmler.

Greifswald

Ausgrenzung durch StuPa und AStA

Ende April 2023 fasste das Studierendenparlament (StuPa) der Universität Greifswald eine Art „Unvereinbarkeitsbeschluss“, der sich gegen studentische Verbindungen richtete. Gemeinsame Veranstaltungen oder Kooperationen dürfe es nicht mehr geben. Mehr noch: Studentische Verbindungen, heißt es im Antrag, seien keine „angemessenen [...] Träger studentischer Kultur“ und widersprächen „den demokratischen Grundsätzen der Studierendenschaft“. Schon 2018 wurden sie vom „Markt der Möglichkeiten“, auf dem sich etwa Vereine oder Clubs traditionell den Erstsemestern präsentieren, per Beschluss verbannt. In Greifswald gibt es derzeit 12 aktive studentische Verbindungen, nur zwei sind tatsächlich politisch auffällig und werden vom Verfassungsschutz beobachtet. Trotzdem: Auch die anderen gelten – wie Wortbeiträge auf der konstituierenden Sitzung des StuPa Ende April zeigen – einigen Studierenden als grundsätzlich illiberal und antidemokratisch. Mit einer weltoffenen und geschlechtergerechten Universität seien sie nicht in Einklang zu bringen.

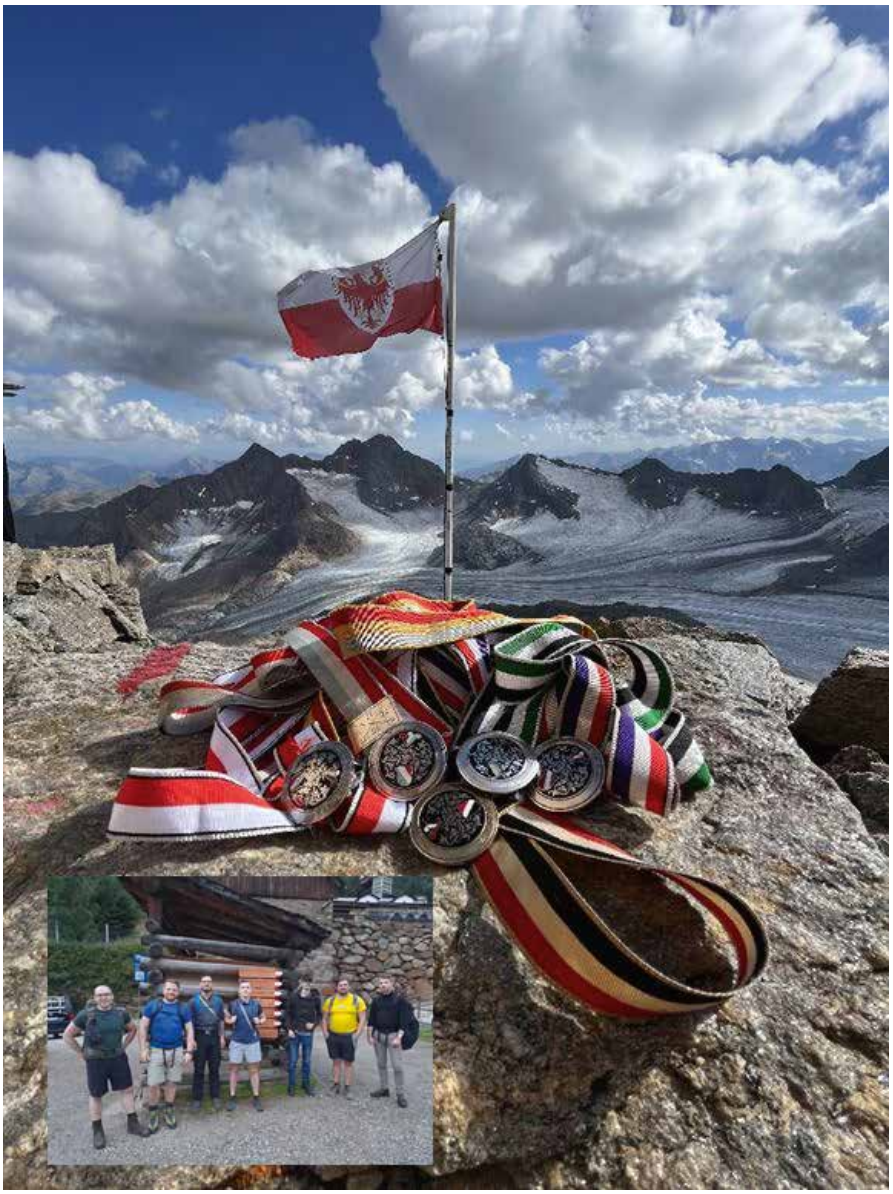
Ende Juni hatte die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) zu einer Diskussion zu dem Thema eingeladen und die Ostsee-Zeitung hat dazu auf einer ganzen Seite informiert. Dieses Verb muss ausdrücklich benutzt werden, weil sowohl Gernot Drewes, Cimbriae, als auch Lukas Kunze, Cimbriae, mehrfach zu Wort kamen. Kunze sprach sogar von Mobbing, denn: „Ein Mitglied unserer Verbindung wird im Studiengang ausgegrenzt. Niemand möchte mit ihn zusammenarbeiten.“ An der Diskussionsrunde nahmen 35 Personen teil. Mitglieder der Studierendenschaft waren nicht eingeladen, denn man wollte den Studentenverbindungen einen Raum geben, betont André Postert, der Referent der KAS. Die Ostsee-Zeitung (OZ) beschäftigte sich direkt nach der Vollversammlung zum Antrag auf Aufhebung des Beschlusses und sie berichtet von den Aussagen der Empörten und den Befürwortern dieser Beschlüsse, die als Begründung anführen: „Wenn wir den Beschluss aufheben, bieten wir Faschisten die Möglichkeit, Minderheiten zu diskriminieren!“ Nach diesen Worten brach die Antragstellerin Victoria Izabel Ortiz de Rozas de Oliveira, SV Gratia Aurora, in Tränen aus. „Ich muss mir hier sagen lassen, ich wäre eine Nationalsozialistin. Der deutsche Teil meiner Familie ist jüdisch und wurde verfolgt.“ Die Studentin bleibt trotz ihrer Tränen vor der Vollversammlung stehen, schreibt die OZ. Einige Redner haben sich entschuldigt und dennoch folgten natürlich weitere altbekannte Vorwürfe. Ob die enttäuschte Studentin weiterkämpfen wollte, konnte sie nach diesem Tag noch nicht entscheiden.

Couleuartikel Pauk- & Mensurausrüstung Studentika

Mützenbestellung: Unser Mützenmacher hat die notwenigen Angaben aller Korporationen gespeichert. Bei Bestellungen die gewünschte Kopfgröße unter www.maeser-couleur.de angeben. Eine schnelle Bearbeitung und gute Qualität ist garantiert.
Wolfgang Maeser, Baltica-Borussiae et Lusatiae info@maeser-couleur.de

Innsbruck

Wohl ist die Welt so groß und weit…



Wer je von stolzen Zinnen, gezeichnet von den Anstrengungen des Aufstiegs und gebräunt von der Höhensonne, weit ins Alpenreich Tirols blickte, dem dürften sich die Gefühle der Teilnehmer unserer CC-Bergtour 2023 ohne weiteres erschließen. Für die weniger „bewanderten“ Leser sind aber ein paar Zeilen über ein Abenteuer junger (und weniger junger) CC-er im vergangenen August sicher trotzdem erbaulich.

In Vorbereitung auf die im nächsten Jahr erstmalig stattfindende „CC Alpin“ begaben sich acht wackere Verbandsbrüder nach Tirol, ins Herz der Alpen. Der recht kurzfristigen Einladung folgten Vertreter der Landsmannschaften Hansea auf dem Wels, Rhenania Jena, Slesvigia-Niedersachsen, Viruna und der Turnerschaft Munichia sowie der veranstaltenden AL! der Veilchenblauen – Tyrol. Da über Erfahrungs- und Ausrüstungsstand nichts bekannt war, wurde zunächst in einer ausführlichen Besprechung in Innsbruck auf dem Haus der aka. L! Tyrol das angesetzte Vorhaben vorgestellt: Die Ersteigung des Becherhauses, der mit 3195 m.ü.A. höchstgelegenen Schutzhütte Süd-Tirols auf gleichnamigem Berg in den Stubaier Alpen. Ausgehend vom idyllisch gelegenen Ort Ridnaun sollte es über die Teplitzer Hütte in stetem Anstieg 2.000 Höhenmeter hinauf ins Hochgebirge gehen.

Der frühen Stunde (5.00 Uhr Abfahrt) und ein paar Bieren am Begrüßungsabend zum Trotz waren alle Verbandsbrüder pünktlich zur Stelle und bestens aufgelegt, geradezu feuereifrig sich dem Berg zu stellen und ihn – oder besser sich selbst – zu bezwingen. Der Aufstieg zum Becherhaus belohnte mit größter landschaftlicher Vielfalt und Schönheit, sodass die erste Hälfte geradezu im Flug verstrich. Die zweite Hälfte sollte dann nach kurzer Pause den im Wortsinne atemberaubendsten Abschnitt darstellen. Im Zielanstieg zum Becherhaus waren nahezu lotrecht 600 Höhenmeter zu überwinden, mit bereits sechs Stunden Marsch in den Beinen. Auch diese kleine alpinistische Herausforderung meisterten alle Teilnehmer mit Bravour, wenn auch in unterschiedlichem Tempo. Nach etwas über acht Stunden waren alle wohlbehalten auf dem Becherhaus angekommen und tranken den redlich verdienten Gipfelschnaps. Und auch Bier schmeckt in solchen Höhen nach derartigen Anstrengungen besonders gut, vielleicht auch, weil es als „Flugbier“ mit dem Helikopter herangeschafft werden muss.

Nach reichlich Abendessen und einem frühen und ruhigen Schlaf, in dem sich die CC-er pflichtbewusst im Matratzenlager beim Schnarchen abwechselten, war erneut ein frühes Aufstehen angesagt. Die restliche Belegschaft des Lagers goutierte das nächtliche Konzert erstaunlicherweise kaum. Von den acht wackeren Mannen begaben sich vier Gipfelstürmer nach einem kurzen und herzhaften Frühstück auf den Weg, mit dem „Wilden Freiger“ den buchstäblichen Höhepunkt des Unternehmens zu erklimmen. Die gerade aufgehende Sonne als treuen Begleiter im Gefolge veranlassten Verbandsbruder Frowin Strauch, Slesvigia-Niedersachsen Hamburg Königsberg die Eindrücke vom Gipfel zu den folgenden Zeilen:

Gipfelglück
Wenn Ströme aus dem Gletscher fließen,
Kaum Kräuter aus dem Boden sprießen
Und gen Himmel geht der Blick,
So wartet auf dich Gipfelglück.

Wenn es gilt vorwärts,
hoch hinaus,
Aus des Alltags Trott heraus,
Kein Verzagen, kein zurück,
So fühlst du bald das Gipfelglück.

Wenn kalter Wind dich laut umbraust,
Du weit in blaue Ferne schaust,
Das Gipfelkreuz in dem Genick,
So fühlst du wahres Gipfelglück.

Und wenn es heißt, den Abstieg wagen,
Die Füß dich wieder runtertragen,
Dann bist du immer noch verzückt,
Vom tief gefühlten Gipfelglück.

Und wenn Du viele Jahr danach
Noch einmal denkst an diesen Tag
Als damals dich der Berg verzückt,
In blaue Ferne ging dein Blick,
Und niemals gab es ein zurück,
So weißt du, dass du nie vergisst das Gipfelglück.

Die Zurückgebliebenen warteten im Morgensonnenschein auf die Rückkehr der Bergkameraden und gemeinsam wurde, aufgereiht wie an einer Schnur, der Abstieg begangen. Dieser gestaltete sich dann weitaus gemütlicher mit einigen Pausen und kühlenden Getränken. Wohlbehalten nach Innsbruck zurückgekehrt wurde dann bereits das erste Bergsteigergarn gesponnen und wilde Pläne für die Zukunft geschmiedet. Eines zeigte diese „Pre-CC-Alpin“ ganz deutlich: Der Berg schweißt zusammen. Menschen kommen sich nahe und lernen einander in kurzer Zeit besser kennen, als es im Alltag in Jahren möglich wäre. Die Berge verbinden.

Ende August 2024 soll nun erstmals das neue Veranstaltungsformat „CC-Alpin“ der akad. L! Tyrol stattfinden. Die Vorbereitungen dazu laufen auf Hochtouren und es wird spätestens mit der nächsten Ausgabe des CC-Magazins detailreich über die anstehende Veranstaltung informiert. Ein kurzer Überblick ist dennoch bereits möglich: Die CC-Alpin wird über mehrere Tage gehen und in Innsbruck mit einer Kneipe enden. Im Mittelpunkt steht ein mehrtägiger Berghüttenaufenthalt in Tirol, der für die Vermittlung grundlegenden Bergwissens (Wie verhalte ich mich in den Bergen? Was muss ich besonders beachten? Wie ist das Wetter einzuschätzen? U.v.m.) und für vielerlei spannende Erlebnisse genutzt werden wird.

Die akad. L! Tyrol hofft auf rege Beteiligung zahlreicher junger aktiver und inaktiver Verbandsbrüder, die ihren Erfahrungsschatz um ein Abenteuer in den Tiroler Bergen bereichern und ihr Wissen um den Alpinismus auf- oder ausbauen wollen. Das Inntal und die Tiroler Alpen sind immer eine Reise wert – besuchen sie uns also im schönen Tirol, wenn es wieder heißt: „Auf in die Berge!“

Robert M. Rühl, Munichiae und Tyrols

Jena

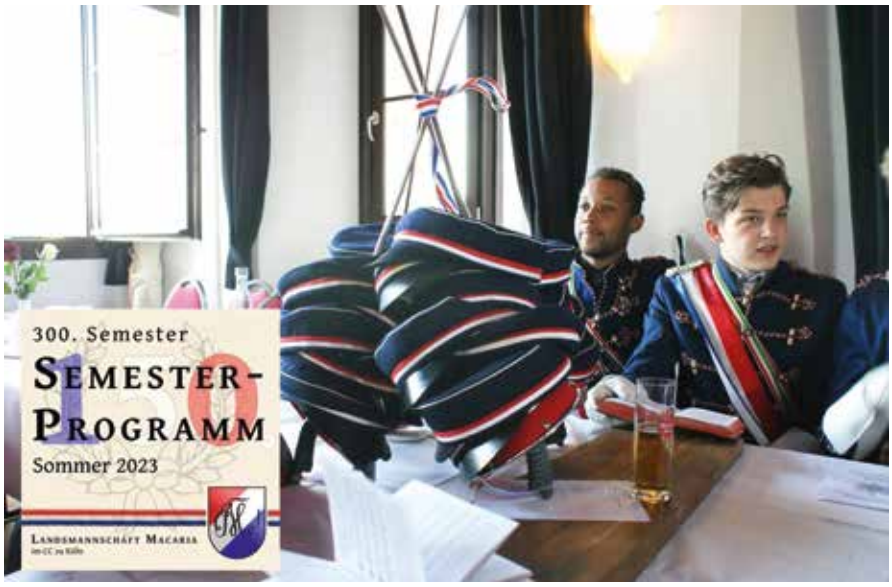
Coburg oder Japan?

Häufig regen sich die Alten Herren ja darüber auf, dass die Aktiven sich in den Sesseln lümmeln und mit ihrem Telefon „daddeln“. Mit Recht – aber eben nicht immer! So hat ein Jenenser Rheinländer eines Tages auf Instagram bei diesem Zeitvertreib eine Einladung zum 60. Stiftungsfest der Edo-Rhenania in Tokio gefunden. Kurz entschlossen hat er angefragt, ob ein Besuch möglich sei? Die Antwort kam schnell und so entschloss man sich zu diesem außergewöhnlichen Besuch, verbunden mit einer zweiwöchigen Reise in die Metropole Japans. Über eine Whats-App-Gruppe wurde schnell der Kontakt zu den Mitgliedern der Edo-Rhenania hergestellt. Ein besonderer Höhepunkt der Reise war neben dem Kommers ein gemeinsamer Besuch eines Oktoberfestes in Tokio (im Mai?). Dazu gesellten sich dann noch Verbindungsstudenten aus Belgien und Finnland und der in Tokio lebende Verbandsbruder Trinkus, Slesvico-Holsatiae. Bis heute weiß man nicht genau, ob nun der Besuch der Edo-Rhenania, oder dem „Oktoberfest“ galt oder man einfach mal keine Lust auf Coburg hatte. „Tokio und die dortige Kultur jedenfalls waren ein einmaliges Erlebnis“, sagt Matthias Weiß, Rhenaniae, und betonte, dass er auf jeden Fall nochmal nach Japan reisen wolle. „Edo-Rhenania“wurde 1963 durch die AV Rheinstein zu Köln als Tochterverbindung gegründet und ist seit 1964 ein assoziiertes Mitglied im CV. Sie war die erste und über Jahrzehnte einzige Studentenverbindung deutschen Typs auf dem asiatischen Kontinent. Der Name Edo-Rhenania leitet sich von Edo, dem ehemaligen Namen Tokios, und dem Rheinfluss (lat. Rhenus) ab.

学士会江戸拉因会

Köln

150 Jahre Macaria und keine gewöhnliche Festrede



Nach einer kurzen Einspielung Roberto Blancos „Ein bisschen Spaß muss sein“ sprach Prof. Peter Schierz, Macariae et Virunae:

„Prof. Opaschowski vom BAT-Forschungsinstitut in Hamburg, der Trend- und Zukunftsforscher Deutschlands, hat in einer wissenschaftlichen Untersuchung festgestellt, dass 84% aller Menschen in Deutschland zwischen 14 und 59 Jahren, das sind die meisten von Euch, das sind alle Aktiven und Inaktiven und alle, die hier in Zukunft aktiv werden sollen - dass 84% aller dieser Menschen als oberstes Ziel in ihrem Leben angeben, Spaß haben zu wollen. Das wusste Roberto Blanco schon vor 30 Jahren, als er sang: „Ein bisschen Spaß muss sein, dann ist die Welt voll Sonnenschein, ein bisschen Spaß muss sein, dann kommt das Glück von ganz allein“.
Und wann scheint für uns Macaren die Sonne? Wann sind wir glücklich? Wenn viele junge Männer den Weg zu uns finden und Macare werden.

Es ist mir eine große Freude und eine ganz besondere Ehre, hier ein paar Gedanken vorstellen zu dürfen, was wir als Landsmannschaft aus meiner Sicht in Zukunft verändern sollten. Ich habe für diese Rede das bundesbrüderliche Du gewählt. Alle Gäste bitte ich sehr herzlich das Du durch ein respektvolles Sie zu ersetzen.

Mein Thema „Ein bisschen Spaß muss sein“ ist bewusst etwas provokant gewählt. Aber wenn jemand hier im Saal das Wort Spaß mit zu vielen negativen Assoziationen verbindet, dann ersetzt bitte das Wort Spaß durch Freude. Ich bleibe bei dem Wort Spaß, weil Prof. Opaschowski das Wort in die Wissenschaft eingeführt hat. Danke schon einmal dafür, dass Ihr Euch auf ein paar sicherlich nicht alltägliche Gedanken einlasst.

Wir feiern heute den Festkommers anlässlich des 150. Stiftungsfestes unserer lieben L! Macaria. Das ist wahrlich ein Grund, es mal wieder so richtig krachen zu lassen. Und wir alle wünschen uns weitere 150 Stiftungsfeste.
Was haben wir Macaren heute jungen Männern zu bieten? Wir haben ein Haus, designt von dem Star-Architekten Bienefeld in einer der attraktivsten Lagen, einen schönen Garten, Design-Möbel, Marmorputz an den Wänden. Wir sind Demokraten, schätzen die Vielfalt, sind super tolerant. Wir haben und leben Werte. Traditionen, Freundschaften, das Vaterland sind uns wichtig. Wir dienen der Gesellschaft. Das hört sich alles toll an, und wir sind zu Recht stolz darauf.

Das haben viele Studenten früher haben wollen und sind Mitglied in einer Studentenverbindung geworden. Aber diese Zeit ist lange vorbei. Heute sind wir schon froh, wenn sich irgendein Nostalgiker zu uns verirrt. Und wenn einer kommt, dann nicht wegen uns, nicht wegen unserer Werte oder Ideale, nicht wegen der tollen Veranstaltungen oder Reden, die wir halten. Heute kommen junge Männer zu uns, weil wir ein Zimmer anbieten. Und dann hoffen wir, dass wir über das Zimmer den jungen Mann für die Verbindung gewinnen. Gott sei Dank klappt das ja auch hin und wieder. Die Entwicklung aber zeigt, dass wir mehr von der Hoffnung leben als von überzeugenden Konzepten. Ich möchte, dass wir nicht nur überleben, sondern dass wir dauerhaft blühen, wachsen und gedeihen. Aber dazu müssen wir etwas verändern.

Veränderungen aber brauchen Mut, denn ich bin ja nie sicher, ob eine Veränderung wirklich zu mehr Erfolg führt. Allerdings muss man auch nie alles verändern. Was gut ist, was sich bewährt hat, immer noch passt, das soll und wird bleiben. Wo es aber nicht mehr in die aktuelle Zeit passt, da muss permanent nachjustiert werden. Für meine Eltern galt noch die Weisheit: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Heute gilt das nicht mehr. Heute ist es genau umgekehrt. Heute wollen 84% aller Menschen Spaß haben im Leben. Diese Menschen wollen Spaß haben in ihrer freien Zeit, diese Menschen wollen aber auch Spaß haben bei der Arbeit, dem Studium, denn auch das gehört zum Leben. Diese Menschen wollen Spaß haben beim Einkaufen, beim Sport und Sport schauen. 84% von Euch wollen Spaß haben bei einem Festkommers genauso wie bei einer Festrede, 24 Stunden am Tag rund um die Uhr Spaß. Verlierer sind diejenigen, die keinen Spaß bieten, die sich ausschließlich an Altbewährtem orientieren, die keinen Mut für Veränderungen besitzen. Und genau das ist unsere Situation aktuell.

Dann kommen, ich könnte sagen, natürlich, immer weniger AHAH auf das Haus, zu unseren Kneipen, Fachvorträgen oder anderen z.T. sehr hochkarätigen Veranstaltungen. Und wenn, dann sind es in der Regel immer dieselben AHAH. Und wenn wir die Aktiven nicht zur Teilnahme verpflichten würden, dann kämen die meisten von denen auch nicht mehr. Wenn der Spaß fehlt, dann treffen sich Bundesbrüder nicht mehr auf dem Haus, sondern irgendwo da draußen, z.B. in einer Kneipe. Da habe ich Spaß und kann genauso wie auf dem Haus Bier trinken. Wir stehen im Wettbewerb zu den Kneipen da draußen, zu Kultur, Bildung, schönen Frauen, usw. Und ein junger Student genauso wie ein AH entscheiden heute danach, wo sie den größten Spaß haben.
Erinnert Euch doch einmal: Warum seid Ihr Macaren geworden?
Ich vermute, es war nicht Euer Wunsch zu fechten. Es war wohl auch nicht eure Motivation, neben dem Studium weitere Aufgaben und Pflichten übernehmen zu müssen. War es nicht viel eher schon damals der Spaß, der Euch dazu gebracht hat, das Macarenband aufzunehmen? Und weil der Spaß im Vordergrund stand, habt Ihr eben auch gefochten und eure Pflichten erfüllt. Und vielleicht habt Ihr später sogar Spaß am Fechten gewonnen oder an der Übernahme von Verantwortung.

Nun ist Spaß ein zutiefst subjektiver Begriff. Jeder Mensch definiert Spaß individuell anders. Es gibt Menschen, die fliegen nach Mallorca zum Ballermann 6 und saufen Sangria aus 10L Plastikeimern. Die haben viel Spaß dabei – für andere ist das nur abartig. Wieder andere fahren in die Berge nach Österreich, um 8 Stunden am Tag bergauf und bergab zu wandern. Die haben viel Spaß daran – für andere ist das nur anstrengend. Viele Menschen, Ihr alle, auch ich, wir arbeiten hart oder studieren engagiert und fleißig. Wir stellen uns gerne immer wieder neuen Herausforderungen, wir lösen auch schwierigste Probleme. Und das macht uns sehr viel Spaß. Gerade weil viele von uns auch Spaß an harter Arbeit haben, sind wir in der Lage, studentische und berufliche Spitzenleistungen zu bringen.

Ein paar Beispiele aus dem wahren Leben für die Umsetzung von Spaß: In jeder Stadt, in jeder Gemeinde gibt es ein Schwimmbad. Das ist eine große Wanne, schön gefliest, voll Wasser, in der man schwimmen kann, und der Eintritt kostet nur 2 €für den ganzen Tag. Und wen treffen wir im Schwimmbad? Ganze 3 Rentner – die 16% eben, die Spaß nicht zum obersten Ziel Ihres Lebens erklärt haben. Daneben hat man jetzt etwas Neues gebaut, ein Spaßbad. Das ist auch eine große, schön geflieste Wanne voll Wasser, da kostet der Eintritt 20 €, allerdings nur für 3 Stunden. Und die Bude ist voll. In einem Schwimmbad kann ich schwimmen, in einem Spaßbad kann ich Spaß haben, und deshalb gehen 84% aller Menschen ins Spaßbad. Und zur Not kann ich ja auch im Spaßbad schwimmen.

Die Schalker waren die ersten, die die neue Zeit im Bereich Fußball erkannt haben. Die haben ihr schönes Fußballstadion abgerissen und etwas Neues gebaut, die Arena auf Schalke. Damit wollen die Schalker schon mit dem Namen deutlich machen, um was es geht. Heute geht keiner mehr in ein Fußballstadion, um Fußball zu schauen. Heute gehen Menschen in eine Arena, denn dort kann ich etwas erleben. Deshalb war die Arena auf Schalke, trotz schlechter Spiele, trotz Abstiegs aus der 1. Liga, in jedem Heimspiel ausverkauft. Vereine, z.B. Sportvereine, verlieren von Jahr zu Jahr mehr Mitglieder. Dafür boomen Fitnessstudios. Ihr kennt jetzt den Grund. Sportvereine bieten Sport an, Fitnessstudios aber Spaß.

Was verkauft BMW? BMW hat noch nie Autos verkauft – BMW verkauft Freude am Fahren – und deshalb ist BMW so erfolgreich. Wenn ich einem potenziellen BMW-Käufer sagen würde: gib mir mal 50.000 €für Freude am Fahren, dann würde der mir vermutlich den Vogel zeigen. Also muss ich an Freude am Fahren ein Auto hängen. Dann kann sich der Kunde einbilden, er hätte ein Auto gekauft. Falsch, er kauft Freude am Fahren, er bezahlt ein Auto. Marlboro hat noch nie Zigaretten verkauft – Marlboro verkauft Freiheit und Abenteuer – und deshalb ist Marlboro die meistverkaufte Zigarette weltweit. Denn der Kunde kauft Freiheit und Abenteuer, er bezahlt eine Packung Zigaretten. Was verkauft TUI? Richtig, TUI verkauft keine Reisen, TUI verkauft Träume.

Freude am Fahren, Freiheit und Abenteuer, Träume, das sind alles nur andere Begriffe für ein und dasselbe: Spaß. Wer heute erfolgreich sein will, der muss Spaß anbieten. Deshalb muss es wieder mehr Spaß und Freude machen, Mitglied einer Studentenverbindung zu werden oder auf das Haus zu gehen.
Wir hatten in unserer 150-jährigen Geschichte immer wieder einmal Krisen. Und wie sind wir aus diesen Krisen herausgekommen und haben das Aus der Verbindung verhindert? Was ist da anders gemacht worden? Wir haben den Spaß in den Vordergrund gestellt. Da gab es z.B. jede Woche mindestens einen Tag, an dem sich zahlreiche Macaren adH getroffen haben und Spaß hatten. Das war anziehend für unsere Gäste, die dann Teil dieser Gemeinschaft werden wollten und Mitglied bei uns geworden sind. Natürlich funktioniert das nicht bei allen Menschen, nicht bei den 16%, die Spaß ablehnen. Aber es funktioniert bei der Mehrheit, eben bei 84% aller Menschen. Deshalb sollte das die Regel sein, und nicht die Ausnahme. Machen wir es doch wie BMW, die Freude am Fahren, also den Spaß in Vordergrund stellen. Und dennoch, bei allem Spaß, macht BMW überhaupt keine Abstriche bei Technik oder Verarbeitung.

Wir sollten weniger reden über das Fechten oder die Arbeit, über die Übernahme von Pflichten, Chargen oder Ämtern. Dafür sollten wir mehr reden über die Freude, Macare zu sein, über Freiheit und Abenteuer, über Träume. Wir sollten schwärmen von einer rosaroten Zukunft, beruflich wie auch privat, von wunderbaren Reisen durch ganz Deutschland, Segeln auf der blauen Ostsee im Sommer, Skifahren bei herrlichem Sonnenschein im Winter, von geilen Partys oder schönen Frauen. Alles was Menschen auf positive Gedanken bringt, alles, was deren Wünsche und Sehnsüchte erfüllt, das macht Freude, das ist Spaß.
Teil einer Gemeinschaft zu werden, Freunde für das Leben zu gewinnen, Unterstützung im Studium und Beruf zu erfahren, der Austausch mit erfolgreichen Führungskräften, die ich sonst nie kennen lernen würde – all das kann Spaß machen. Verantwortung für sich und sein Handeln zu übernehmen, seine Meinung frei äußern zu dürfen, Mehrheiten für sich und seine Ideen gewinnen zu können,

mit Niederlagen umgehen zu können, Lob, Anerkennung und Wertschätzung zu bekommen, auch das kann Spaß machen. Lasst uns den Spaß in den Vordergrund rücken, und an den Spaß hängen wir dann unsere Werte. So wie es uns BMW vormacht. So können und werden wir unsere Ideale und Werte behalten und trotzdem erfolgreicher werden. Wir verschieben lediglich den Spaß nach vorne in das Zentrum.

Das ist nicht die Aufgabe eines einzelnen Bundesbruders, nicht die Aufgabe des AHV. Es ist die Aufgabe eines jeden Einzelnen von Euch, sich in den Bund mit einzubringen mit seiner Idee der Umsetzung von Spaß. Wenn jeder von uns seine individuelle und subjektive Idee von Spaß in den Bund mit einbringt, dann bieten wir nicht nur eine Form von Spaß, sondern einen bunten Blumenstrauß Spaß an. Und jeder Bewerber, jeder Bundesbruder kann sich die Blumen daraus pflücken, die zu seiner Individualität passen. Der eine organisiert ein Eisbeinessen, der andere eine Vatertags-Wanderung, der nächste einen Besuch bei einer anderen Verbindung, wieder ein anderer ein Bierpongturnier, es gibt Skatrunden oder einen gemeinsamen Hausbautag mit anschließendem Grillen im Garten.

Verantwortung für andere übernehmen, andere zu unterstützen, die Entwicklung junger Männer zu begleiten, sich an einer positiven Entwicklung anderer zu erfreuen, stolz die Mütze und das Band unserer Landsmannschaft zu tragen, auch das und noch viel mehr kann Spaß machen. Gemeinsam sind wir stark. Wenn jeder Spaß auf seine ganz individuelle Art und Weise mit einbringt, dann hat nicht nur er selbst mehr Spaß, sondern dann haben auch alle anderen wieder mehr Spaß. Dann strahlen wir das nach außen aus und werden so wieder anziehender sowohl für unsere Bundesbrüder wie auch für junge Männer. Aber natürlich fordert das auch ein hohes Maß an Toleranz, denn dann muss ich zulassen, dass andere Bundesbrüder Spaß anders definieren und umsetzen, als ich selbst es für richtig und vernünftig halte. Aber Toleranz ist für uns als Kölner Verbindung ja normal. Wir in Köln nennen das Spaß an der Freud.

Das Haus sollte wieder zu einer Erlebniswelt werden, wo jeder gerne hinkommt – nicht weil er weiß, was da los ist, sondern weil er weiß, dass da was los ist. Dann werden wir wieder mehr AHAH auf dem Haus sehen, dann und nur dann werden wieder mehr junge Männer den Weg zu uns finden, die sich für uns und unsere Sache engagieren. Und dann lebt die Landsmannschaft Macaria auch noch weitere 150 Jahre. Ich gehöre zwar nicht mehr ganz in die Altersgruppe von 14 – 59 Jahren, aber auch für mich ist Spaß das Wichtigste im Leben. Und so wünsche ich Euch 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr Spaß, und zwar wo immer Ihr seid und was immer Ihr tut. Und ich wünsche meiner lieben Landesmannschaft Macaria ein vivat, crescat, floreat in aeternum.

Ich habe fertig. Vielen Dank.

Leipzig

Die Leipziger Universität zeigte in einer Ausstellung akademische Sitzmöbel aus ihrem Fundus. Bei dem hier gezeigten Karzerstuhl reicht allein schon der Anblick aus, um Rückenschmerzen zu provozieren. Auf ihm mussten Studierende im 19. Jahrhundert ihre Haftstrafen im Karzer im wahrsten Sinne des Wortes absitzen. Da musste der Stuhl schon richtig hart und unbequem sein! Das Ensemble mit dem Karzertisch stammt aus dem 1893 abgebrochenen Senatsgebäude der Universität Leipzig, wo sich im dritten Stockwerk die Karzerräume befanden. Auf dem Foto von einer der Karzerzellen im Hintergrund ist links neben der Tür deutlich das Wappen der Turnerschaft Hansea zu sehen.

München

Größte VACC der Welt unter neuer Führung

Übergabe Ralf Ahrendt und Dedo Töpfer

Die VACC München-Südbayern feierte im Oktober 2021 ihr 130jähriges Bestehen. Damit ist sie älter als so mancher Mitgliedsbund des Coburger Convents. Anlässlich der CC-Präsidiumsübergabe der Landsmannschaft Brandenburg in Berlin im Juli 2022 übergab auch die VACC München Südbayern ihren „VACC-VorOrt“ an die VACC Düsseldorf. Während seiner Übergabe-Rede sprach der Vorsitzende Verbandsbruder Dedo Töpfer, Cherusciae München, von „der größten VACC der Welt“. Zu diesem Zeitpunkt maß die VACC München-Südbayern 196 Mitglieder.

Nun, im Jahre 2023 hat Dedo Töpfer sein Amt nach 20 Jahren an seinen Nachfolger Ralf Ahrendt, Frisiae-Albertinae, abgegeben. Diverse Highlights kann sich Verbandsbruder Töpfer dabei schon auf die Fahnen schreiben, wie das jährliche Kegeln in Aying auf einer der ältesten Kegelbahnen Deutschlands als feste Veranstaltungsgröße im Jahreskalender, oder stattliche Kommerse zu den runden Geburtstagen der VACC. Sein Nachfolger Vbr. Ahrendt ist bereits seit 3 Jahren Schriftwart der VACC und hat auch hier schon frischen Wind reingebracht. So wurden die LayOuts für Einladungen und Protokolle attraktiver und damit ansprechender gestaltet und die Nutzung der CoburgerConvent-Connact-App ausgebaut. Mit seiner anstehenden Übernahme des Vorsitzes hat sich Vbr. Ahrendt auch schon stark gemacht, das Veranstaltungsprogramm der VACC für 2023 anzupassen. Denn trotz der Größe hat auch die VACC München-Südbayern in den vergangenen Jahren, nicht zuletzt durch die Corona-Krise, mit mangelnder Resonanz zu den einzelnen Veranstaltungen zu kämpfen. So gibt es traditionelle Veranstaltungen der VACC, die auch von den aktiven OCC-Bünden immer gerne und damit auch sehr gut besucht sind (Nikolausfrühschoppen mit um die 60 Teilnehmern), aber eben auch regelmäßige Farbenabende, bei denen immer dieselben und meist wenig junge Alte Herren und quasi gar keine Ehefrauen teilnahmen. Ein ähnlich nüchternes Bild stellten die wöchentlichen Stammtische dar. „Wir dürfen uns nicht wundern, wenn mittwochs um 18 Uhr keine jüngeren AHs zu den Stammtischen kommen – wir arbeiten da noch alle“, so Vbr. Ahrendt.

Stammtische finden seit diesem Jahr nun am 2. und 4. Donnerstag eines Monats in einer neuen Konstanten statt: dem Dürnbräu in München. Eine traditionelle Gaststätte mit guter Küche im Herzen Münchens (nähe Marienplatz), welche aus allen Richtungen perfekt zu erreichen und dennoch touristisch nicht überlaufen ist. Der Kompromiss blieb auf 18 Uhr – aber dies ist ja auch nur eine Beginn-Uhrzeit. Der Donnerstag gestaltet sich auch für die Berufstätigen leichter, da viele den Freitag als Homeoffice-Tag nutzen. Statt sonst durchschnittlich sechs Stammtisch-Teilnehmern sind es jetzt 12! Der bisherige Lokal-Wechsel der Konstanten zwischen Sommer und Winter ist nun auch nicht mehr notwendig, da das Dürnbräu im Sommer auch entsprechend Außenplätze bietet.

Zusätzlich zu den Stammtischen gibt es Veranstaltungen für die ganze Familie: Brauereibesichtigung Erdinger, Wanderung Kloster Andechs, Ausflug zum Tegernsee mit Bootsfahrt, Fahrradtour im Münchner Umland, um nur einige zu nennen.

Ralf Ahrendt (48) ist Alter Herr der Alten Königsberger Turnerschaft Frisia Albertina zu Braunschweig und seit 2007 in München beheimatet. Der gebürtige Nordfriese ist verheiratet mit einer Südtirolerin, hat zwei Kinder und ist HR-IT Projektmanager bei der MAN Truck & Bus SE. Neben dem neuen Vorsitzenden gibt es als neuen Schriftwart Verbandsbruder Jens Pfannenschmidt (40), Bavariae, und Leiter Abfüllung der Erdinger Weißbräu. Vbr. Pfannenschmidt ist ebenfalls verheiratet und hat zwei Kinder. Neben seiner Jagdprüfung kümmert sich Vbr. Pfannenschmidt aktuell um die Erziehung seines neusten Familienmitglieds, einem Entlebucher Sennenhund. Beständigkeit wurde im Kassenamt bewahrt, welches Verbandsbruder Martin Wegge (68), Cherusciae München, schon seit 2017 bekleidet. Vbr. Wegge ist in Westfalen geboren, kam aber schon mit 12 Jahren nach Bayern und lebt seit 1975 in München. Dort war der Fahrzeugingenieur 35 Jahre lang bei BMW in verschiedenen Funktionen in der Karosserie-Entwicklung tätig und befindet sich mittlerweile im Ruhestand. Mit seiner Frau kümmert er sich aktuell um die Renovierung seines Elternhauses am Tegernsee.

Seit dem Vorstandswechsel sind auch die Mitgliederzahlen der VACC auf über 200 angestiegen. Die Mitglieder stammen aus 86 verschiedenen CC-Bünden und neben den selbstverständlich vorhandenen Ruheständlern gibt es zahlreiche Berufstätige wie z.B. Ärzte jedweder medizinischer Ausrichtung, diverse Ingenieure von BMW, Siemens und MAN, Rechts- und Patentanwälte, Steuerberater, sowie Software und IT-Entwickler, Professoren und andere Lehrberufe. Das durchschnittliche Alter beträgt 65; der Median liegt bei 69 Jahren. Das jüngste Mitglied ist 27 Jahre jung! Ziel

des neuen Vorstandes ist es, diesen Altersmedian weiter zu senken. Wer dies gerne unterstützen möchte, kann sich gerne melden bei info@vacc-muenchen.de oder schaut bei einem der Stammtische im Dürnbräu vorbei.

Ralf-Ahrendt, Frisiae-Albertinae

Termine der VACC München 2023
23.09.2023 10:00 Herbstradln im Münchner Umland
22.10.2023 10:00 Besuch Flugwerft Schleißheim und anschl. Schloßwirtschaft
16.11.2023 19:00 Mitgliederversammlung + Farbenabend a.d.H. Teutonia
10.12.2023 11:00 Nikolaus-Frühschoppen im Weißen Bräuhaus
Stammtische finden im Dürnbräu an jedem 2. und 4. Donnerstag eines Monats ab 18Uhr statt.

München

170 Jahre Hansea auf dem Wels: Starke Wurzeln und blühende Zukunft

1853 – vor genau 170 Jahren – setzte eine Gruppe trinkfester Studenten in Erlangen den Startschuss für die Norddeutsche Studentengesellschaft auf dem Wels. In den folgenden 170 Jahren hat unsere liebe Landsmannschaft Hansea auf dem Wels einen bewegten und vor allem beeindruckenden Weg zurückgelegt, nicht nur in Sachen Trinkfestigkeit.

Im Juli, und bei sommerlichen Temperaturen begaben sich über 140 Damen, Gäste und Bundesbrüder in die bayerische Hauptstadt, um der alten Freundschaft heiliges Band mit einem Paukenschlag zu erneuern. Nach einem stimmungsvollen Begrüßungsabend, der das Wochenende stilvoll einleitete, versammelte sich die Festgesellschaft zum traditionellen Landesvater und einem gut besuchten Festkommers. Doch der eigentliche Höhepunkt war ein Stiftungsfestball, wie ihn München selten erlebt hat. An diesem Abend strahlten die etwa 120 Ballgäste in eleganter Garderobe, wobei vor allem die jungen Damen unter Beweis stellten, dass Hansea auch im 21. Jahrhundert nichts an Anziehungskraft eingebüßt hat. Die Band sorgte für eine volle Tanzfläche im Ballsaal des Pschorr und die Aktiven demonstrierten, dass sie nicht nur in ihren Vorlesungen aufmerksam waren, sondern auch im Kontentanz-Kurs. Nach Mitternacht zog die Gesellschaft weiter zum Hanseatenhaus in Schwabing. Ein neuer Anbau aus dem Jahr 2022 erweitert nun unsere prächtige Stadtvilla um sechs moderne Studentenapartments und eine einladende Dachterrasse. Ein gelungener Mix aus Tradition und Moderne, der die Weichen für eine blühende Zukunft unserer Hansea stellt.

Obwohl die Aktivitas anlässlich dieses Stiftungsfests sieben geschätzte Inaktive schweren Herzens ins Philisterland verabschieden musste, konnten wir auch drei neue Bandaufnahmen

feiern. Die neuen Bundesbrüder wurden eindrucksvoll Arm in Arm durch die ganze Hanseatenfamilie mit dem Bundeslied in unseren Reihen willkommen geheißen. Nach einigen schwachen Jahren rund um die Jahrtausendwende erlebt unsere Verbindung seit etwa einem Jahrzehnt einen bemerkenswerten Mitgliederzuwachs. Inzwischen zählen wir nun schon 160 Hanseaten – und die Zahl wächst weiter. Zum Abschluss des Sommersemesters setzt sich unsere Aktivitas aus zwei Füxen, acht aktiven Burschen und 18 Inaktiven zusammen. Mit solch einem Rückenwind startet die Aktivitas voller Motivation ins neue Semester.

Dieses Stiftungsfest war mehr als nur ein Festakt; es war auch ein Moment des Innehaltens und der Dankbarkeit. Wir sind dankbar dafür, dass es unserer lieben Hansea so gut geht, wie vielleicht in keinem der vergangenen 170 Jahre. Wir sind dankbar für die Generationen von Bundesbrüdern, die unsere Verbindung seit ihren Anfängen in Erlangen durch selbst die dunkelsten Zeiten manövriert haben. Wir sind dankbar für die unerschütterliche Freundschaft, die uns alle vereint. Und besonders danken wir unseren jüngsten Bundesbrüdern, den Aktiven. Denn ihre Leidenschaft und ihr Engagement für Hansea sind das Fundament für die Zukunft unseres Bundes. Mögen wir beim 340. Stiftungsfest immer noch sagen können: „Hansea? Das war die beste Entscheidung meines Lebens!“

Markus Iven, Hanseae auf dem Wels

Hurra!
Bier!
VACC Schweiz
VACC Bochum
VACC Hamburg
VACC Bremen
VACC Südbayern
VACC Recklinghausen
VACC Berlin

Würzburg

160 Jahre Alemannia Makaria

Vier Tage vom 29. Juni bis zum 02. Juli lockte das 160. Stiftungsfest viele Mitglieder mit ihren Familien und Gästen aus allen Teilen der Welt ins unterfränkische Würzburg. Zu den Ehrengästen des Stiftungsfestes gehörten Frau Dr. Andrea Behr, ADV! Saliae, als Vertreterin der Musenstadt Würzburg sowie Herr Axel Janz, Moenaniae, der den Arbeitskreis der Würzburger Korporationen vertrat. Die Anwesenheit von Verbandsbruder Dr. Thomas Kästel, Asciburgiae, für den Vorstand des AHCC, und einiger Vertreter der Präsidierenden Saxo-Sueviae unterstrich die Bedeutung des Anlasses auch auf Verbandsebene. Darüber hinaus waren zahlreiche Gäste aus Ulm, Stuttgart, Marburg, Göttingen und Würzburg gekommen.

Besonders hervorzuheben ist die Hingabe der Mitglieder, die die lange Anreise aus den USA und Namibia nicht scheuten, um an den Festlichkeiten teilzunehmen. Ihre Anwesenheit trug maßgeblich dazu bei, das Stiftungsfest zu einem internationalen Ereignis zu machen und den Zusammenhalt der Bundesbrüder auch auf diese Weise zu stärken.

Die Höhepunkte der Festtage waren zweifellos der Kommers in Anwesenheit der Damen im Novum Würzburg und der Ball in den Bürgerspital-Weinstuben. Beide Veranstaltungen wurde jeweils von über 100 Teilnehmern besucht und sind dem Anspruch einer festlichen und feierlichen Veranstaltung gerecht geworden. Die Festrede von Dr. Andreas Müller, Alemanniae Makariae, beleuchtete den Begriff „Freiheit“ unter Berücksichtigung von Vergangenheit und Gegenwart. Insbesondere die Aktualität und damit der besondere Blick auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine zeigte, wie relevant das Thema Freiheit ist. Der Vorstand der Landsmannschaft Alemannia Makaria möchte die Gelegenheit nutzen, allen Teilnehmern zu danken, die das 160. Stiftungsfest zu einem der schönsten und bedeutendsten Ereignisse der letzten Jahre gemacht haben. Ihre Teilnahme und ihr Engagement haben dazu beigetragen, die Gemeinschaft zu stärken und gezeigt, dass Traditionen antiquiert erscheinen müssen. Die Feierlichkeiten waren nicht nur eine Zeit des frohen Wiedersehens, sondern auch eine Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen. Wir danken für dieses schöne Jubiläum und wünschen allen Verbandsbrüdern ähnliche Erfahrungen bei ihren Festen!

Arne Kablau, Alemanniae Makariae

PEKESCHEN und KNEIPJACKEN

Neuanfertigung und Reparatur

Atelier Irina Egginger

Hohengebrachinger Str. 22A in 93080 Pentling
oder Kontakt: Franz Egginger L! Franconia-Teutonia adS et T! Munichia - eggingerstb@gmx.de

175 Jahre Deutsche Nationalversammlung

Ideologie vor Recht

„Es war ein wunderbarer Frühling. Und das begriffen die Menschen 1848 längst nicht nur meteorologisch. Es war ein politischer, ein gesellschaftlicher Frühling, eine Zeit der großen Hoffnungen und Erwartungen, vor allem aber auch ein begeisterter Aufbruch. Ein Aufbruch, in dem fast täglich Neues gedacht, gesagt, gewünscht, gefordert und versucht wurde. Einen „revolutionären Frühling“ nennt Christopher Clark diese Zeit, in der die ganze Atmosphäre von Veränderungswillen erfüllt war. Die Revolution von 1848 und die erste deutsche Nationalversammlung hier in der Paulskirche – das waren für Deutschland damals unerhörte Ereignisse. Die Hoffnung war groß, die Bereitschaft, Altes zu stürzen und Neues zu wagen, hatte viele erfasst“, mit diesen Worten begann der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier seine Festrede in der Frankfurter Paulskirche am 18. Mai 2023.

„Und wir wissen, dass wir von vielem, was 1848 geschehen ist, immer noch leben. Dass wir immer noch Erben von Märzrevolution und Paulskirche sind: Erben des Bürgermutes der Barrikadenkämpfer und des politischen Einsatzes der Abgeordneten der Nationalversammlung. 1848 ist ein entscheidendes Jahr – und es muss in unserer Erinnerung lebendig bleiben. Märzrevolution und Paulskirche sind große und folgenreiche Ereignisse in der deutschen Freiheits- und Demokratiegeschichte. Wir haben allen Grund, das zu feiern – übrigens auch als Zeichen gegen die Verächter unserer parlamentarischen Demokratie. [.....] Die Männer der Nationalversammlung – es waren in der Tat damals nur Männer, das ist das demokratische Defizit aus heutiger Sicht – sie waren gleichwohl Pioniere und Wegbereiter von Ideen, die für uns heute selbstverständlich sind."

Nur ist es noch heute selbstverständlich und was ist von dieser Demokratie der Gleichheit bis in die heutige Zeit gerettet worden? Die 1. Nationalversammlung von 1848 zählte 587 Abgeordnete, unter ihnen waren 173 Burschenschafter und 119 Corpsstudenten. Ihr erster Präsident war Heinrich von Gagern, Mitglied der Jenenser Urburschenschaft, der schon zu Beginn seines Studiums in Heidelberg wegen eines Duells 10 Tage im Karzer saß. So war es dann auch nur konsequent, dass der Convent Deutscher Akademiker Verbände (CDA) in Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft (ADB) zu einem Festakt in die Paulskirche geladen hatte. Die Stadt Frankfurt a.M. lieferte allerdings ein Beispiel dafür, wie wenig manchmal politisch links gerichtete Kräfte bereit sind, sich als anständige Demokraten zu benehmen, und so ergibt sich eben die Frage, wieviel von dem Geist der Männer der ersten Stunde tatsächlich heute Platz greift?

Zunächst hatte die Frankfurter kommissarische Oberbürgermeisterin Nargess Eskandari-Grünberg (Grüne) ihre Zusage für ein Grußwort zurückgezogen. Als einen Fehler bewerte sie ihre erste Zusage keineswegs. Ihre vorbereitete Rede, in der sie die Burschenschaften an die Verpflichtung zur Aufarbeitung der Geschichte während der Nazi-Zeit erinnern wollte, wolle sie nun auch den Burschenschaftern schriftlich zusenden. Später sagte sie der Frankfurter Rundschau, sie habe keine Zusage gemacht. Die Anfrage sei an den Magistrat gegangen. Dort habe sie zwar Bedenken geäußert; aber der Magistrat habe zustimmen müssen. Die Antragsteller hätten einen Anspruch zur Nutzung der Paulskirche. Die Stadtregierung aus Grünen, SPD, FDP und Volt ließ sich aber etwas einfallen, um die ungebetenen Gäste doch noch fernzuhalten. Es sollten Personen und Gruppen, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden bzw. demokratiefeindliche Haltungen vertreten, von der Veranstaltung ausgeschlossen werden. Deshalb sollte eine vollständige Teilnehmerliste vorgelegt werden. Die antragstellenden Burschenschaften waren aber genau aus diesem Grund aus der DB ausgetreten und sahen sich nun dennoch den gleichen Vorwürfen ausgesetzt.

Eine solche unverhältnismäßige Auflage, zumal so kurzfristig vor Beginn der Veranstaltung, konnte nicht erfüllt werden (es waren auch nur Organisationen eingeladen, nicht aber persönliche Gäste) und führte zur Absage durch den CDA. Technisch sowie datenschutztechnisch war dies nicht darstellbar und so kritisierte der Sprecher die Forderung der Stadt nach der Namensliste als „Schikane". Diese habe offenbar dem Zweck gedient, den Festakt in der Paulskirche doch noch zu verhindern, nachdem das städtische Rechtsamt dem CDA bescheinigt habe, wegen dessen Sitz in Frankfurt einen Anspruch auf die Vermietung der Paulskirche zu haben.

Gegen das Treffen waren Proteste angekündigt worden. Linke Gruppen hatten dazu unter dem Motto „Den Burschis den Tag versauen" aufgerufen und natürlich hatte sich auch der ASTA zu Wort gemeldet: „Die Deutungshoheit über die Paulskirche darf nicht Rechten und Antidemokraten überlassen werden", sagte Emma Scholz aus dem AStA-Vorstand mit Blick auf die politischen Studentenverbindungen. Auch eine zivilgesellschaftliche Kundgebung mit einer Rede von Bürgermeisterin Eskandari-Grünberg war geplant.

Die Frankfurter Regionalpolitik beließ es aber nicht bei dem Trick, die Veranstaltung in der Paulskirche so zu verhindern, sondern sie legte nach. Grüne und SPD forderten klare Regeln für die Nutzung der Paulskirche. „Alle Organisationen und Personen, die den Demokratiebegriff kapern und sich gegen Teile unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung stellen, haben in der Paulskirche nichts zu suchen", teilte der SPD-Vorstand mit. Kritik kam hingegen von der Fraktion BFF-BIG im Römer. „Ich persönlich hätte mir gewünscht, dass die Burschenschafter dem Magistrat klare Kante gezeigt und allen Widerständen zum Trotz auf ihr gutes Recht gepocht hätten", sagte Fraktionschef Matthias Pfeiffer. Am Ende bleibt die Frage, wie wir mit denen umgehen, die sich damals leidenschaftlich eingesetzt haben und die heute wüssten, dass Gleichheit eben doch nicht immer gleich ist. Der Festakt fand dann im Frankfurter Logenhaus statt. Galt es doch ein einzigartiges Ereignis zu feiern, dass den Beginn der Demokratie in Deutschland bedeutete, schließlich lebt man eben auch in der Tradition der damaligen Mitstreiter. Und wer den Demokratiebegriff kapert, ist nun auch klar!

Aus anderen Verbänden

Deutscher Abt in Jerusalem

Am 3. Februar wurde der deutsche Ostgeistliche und Ostkirchenexperte Dr. Nikodemus Claudius Schnabel zum Abt der Abteil Dormitio in Jerusalem und des Priorates in Tabgha am See Genezareth im Heiligen Land gewählt. Bis dahin war der aus Stuttgart stammende Seelsorger Patriarchalvikar für die Migranten und Asylsuchende sowie Migrantenseelsorge des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem. 2015 wurde er durch den lateinischen Patriarchen von Jerusalem und Großprior (Haupt in einem Land) des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem (auch Grabesritter genannt, ist neben dem Malteserorden einer von zwei Päpstlichen Ritterorden) in den Orden au genommen. Er ist zudem Mitglied seit 1998 Mitglied der katholischen Studentenverbindungen KDStV Adolphiana Fulda und der K.D.St.V. Vindelicia zu München. Seit 2021 ist er Mitglied der KAV Capitolina Rom und somit auch Bruder des deutschen Papstes Josef Ratzinger. Und noch eine spektakuläre Neuerung in Jerusalem. Erstmal in der Geschichte Palästinas ist eine Frau als Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land ordiniert worden. Sally Azar hat in Göttingen und Hermannsburg studiert und ihre Ausbildung zur Pfarrerin in Berlin-Frohnau gemacht.

Der 137. Kongress des Cartellverbandes (CV) hat in diesem Jahr in Fulda stattgefunden und vielleicht auch deshalb war Abt Dr. Schnabel der Redner auf dem Festkommers. „Wir müssen politischer, wir müssen frecher werden“, sagt er und führte dann weiter aus, dass Akademiker dort gefordert sind, wo Einzelne sich aus angeblicher moralischer Überhöhung gegen das Gemeinwohl stellen würden. Sicher meinte er das „frecher werden“ im Sinne von „frecher werben“. Nun, der Cartellverband hat den Glauben, was aber hat der CC? Übrigens berichtete die Fuldaer-Zeitung völlig neutral und ohne den Ansatz einer Kritik.

175 Jahre KSCV

Der diesjährige Kösener Congress stand ganz im Zeichen des Jubiläums des KSCV – 175 Jahre, in denen die Corps und der Verband selbst widrigste Zeiten überstanden. Der Coburger Convent gratuliert. Am Pfingstwochenende feierten einige Hundert junge und alte Corpsstudenten auf der Rudelsburg und im Mutigen Ritter. Nach dem traditionelle Totengedenken am Löwendenkmal fand der eigentliche Festakt auf der Rudelsburg statt. Mit den Einlassungen der beiden Festredner Dr. Florian Hoffmann als Vorsitzender der historischen Kommission und der Festrednerin, der aktuellen Vize-Landtagpräsidentin Sachsen-Anhalts und Ministerin für Justiz und Gleichstellung a. D., Anne-Marie Keding, erfuhren die Zuhörer aus zwei verschiedenen Sichtweisen über die Geschichte des Corpsstudententums und des KSCV im Lauf seines 175-jährigen Bestehens. Im Verlauf des Kommerses war die Stimmung heiter und man berichtete über einen feuchtfröhlichen Abend – was auch sonst!

Umzug des Corps Suevia Straßburg

Nachdem es mehrere Versuche der Ansiedlung einer Studentenverbindung gegeben hat, zieht nun das alte Straßburger Corps Suevia zu Marburg nach Oldenburg an die Carl-von Ossietzky-Universität. Dort erhofft man sich frischen Wind, wie es heißt. Gestiftet am 25. 02.1878 in Straßburg, hat das Corps wechselvolle Zeiten in Straßburg (bis 1918), Münster (1919) und Marburg (1928) hinter sich. Nach der Vertagung der Landsmannschaft Oldenburgia (1994) bestehen dort nur die 1925 in Varel gegründete farbentragende DStV Chamavia und mit der Camera obscura die viertälteste noch existierende Schülerverbindung Deutschlands.

Die NWZ Oldenburger Nachrichten berichtete unter dem Stichwort „Burschenschaft siedelt um“ und auch der Sprecher des ASTA nimmt wie folgt dazu Stellung:
„Auch wenn die Studentenverbindung Suevia-Straßburg sich selbst als ‚liberal‘ bezeichnet und ansonsten betont unpolitisch gibt, handelt es sich doch

in Wahrheit um einen rechtsnational orientierten, männerbündisch-elitären Karrierezirkel, der ganz sicher nicht für liberale Werte im Sinne von Weltoffenheit und Individualität steht. Als AStA können wir sie definitiv nicht in Oldenburg willkommen heißen! Studentenverbindungen inszenieren sich gerne als fürsorgliche Gemeinschaften, die günstigen Wohnraum für Studenten zur Verfügung stellen und gesellige Abende veranstalten. In Wahrheit sind die Verbindungsstrukturen alles andere als harmlos, sondern streng hierarchisch und repressiv. Von neu aufgenommenen Studenten – sogenannten ‚Füchsen' – wird die Unterordnung unter das äußerst fragwürdige ‚Brauchtum' des Hauses erwartet. Dazu gehört die Teilnahme an demütigenden Initiationsriten wie dem ‚Presssaufen' und der Mensur, also dem Fechtkampf mit geschärften Klingen. Auf diese Weise sollen reaktionäre Männlichkeitsvorstellungen von Härte, Ehre und Treue tradiert werden."

Bastian Göbbels, ebenfalls AStA-Sprecher, ergänzt: „Allein schon der Name der Verbindung lässt tief blicken und verrät das revanchistische Gedankengut, an dem man offenbar noch immer festhält: Das Corps wurde 1878 in Straßburg gegründet, nachdem Elsass-Lothringen im Zuge des Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 an das Deutsche Reich fiel. Nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg zog die Studentenverbindung zunächst nach Münster und dann nach Marburg um. Während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg kehrte das Corps allerdings von 1941 bis 1944 nach Straßburg zurück. An der dortigen Universität gründete es eine NS-Kameradschaft, die nach dem deutschen Kolonialbeamten und ehemaligen Suevia-Mitglied ‚Rudolf von Bennigsen' benannt wurde. Die Kameradschaft bekannte sich damit ganz offen zu den brutalen Kolonialverbrechen in ‚Deutsch-Ostafrika' und ‚Deutsch-Neuguinea' unter von Bennigsens Verantwortung."

Nicht, dass die Inhalte aus der Presseerklärung neu sind, aber sie wieder einmal der Beweis für einfache Abneigung und fehlende Toleranz!

Wingolf

Noch älter als der KSCV ist der Wingolf, der mit seinem Gründungstag am 26. Mai 1844 noch vier Jahre länger existiert. Das Wort Wingolf entstammt dem altnordischen Wort „Vingólf", das in der germanischen Mythologie einen Raum (oder Platz) neben Walhall – die Freundeshalle – bezeichnet. Der bekannteste Wingolfit ist sicherlich Konrad Duden. Die Wingofiten treffen sich seit 1850 alle zwei Jahre, seit 1951 zu Christi Himmelfahrt, zu ihrem Wartburgfest – seit 1991 wieder in Eisenach. Teile des Bundesfestes sind ein Festakt auf der Wartburg, die Ernste Feier, das anschließende Totengedenken am Wingolfs-Denkmal, ein großer Kommers, Gottesdienste, ein Ball und ein Konzert, zu dem die Bürger der Stadt ausdrücklich eingeladen werden. Höhepunkt des diesjährigen 79. Wartburgfestes war sicherlich der Festakt für 150 Jahre Wingolfsblätter im stilvollen Rokokosaal des Eisenacher Stadtschlosses. Der erste Titel erschien 1872 und somit ist es das älteste Verbandsorgan eines Studenten – und Akademikerverbandes.

KLINIK FÜR PROSTATA THERAPIE
HEIDELBERG · GERMANY

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplikationsreiche Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Rezūm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser.
Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt.
Bei der Rezūm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.

Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a · D-69115 Heidelberg

Telefon +49 (0) 6221 65085-0 · Telefax +49 (0) 6221 65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de

Prostata: Krebsvorsorge rettet Leben

Advertorial

Dr. med. Thomas Dill leitet zusammen mit Dr. med. Martin Löhr die Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg. Foto: Klinik für Prostata-Therapie

Die Krebsvorsorge ist wichtig. Doch viele Männer haben Hemmungen, regelmäßig zur Prostata-Krebsvorsorge zu gehen. Berichte in jüngster Zeit verunsichern die männliche Klientel zusätzlich. Der Heidelberger Urologe Dr. Thomas Dill, Mitgesellschafter einer renommierten Spezialklinik, räumt mit manchem Vorurteil auf.

Prostatakrebs ist die zweithäufigste Todesursache bei Männern, die an Krebs erkranken. Wie wichtig ist eine regelmäßige Krebsvorsorge?
Eine Krebsvorsorge wird bei Männern durchgeführt, die beschwerdefrei sind, um Tumorerkrankungen im Frühstadium erkennen zu können. Nachweislich kann man durch eine Früherkennung die Sterblichkeitsrate durch Krebs senken. Vereinfacht gesagt: Krebsvorsorge mindert das Risiko, an Krebs zu sterben.

Ab welchem Alter sollten Männer zur Krebsvorsorge gehen?
Gegenwärtig wird eine regelmäßige Vorsorgeuntersuchung ab einem Alter von 45 bis 50 Jahren empfohlen.

Sollte diese Untersuchung jedes Jahr erfolgen?
Der Rhythmus der Vorsorgeuntersuchungen sollte sich an den medizinischen Ergebnissen orientieren: Wenn die Vorsorgeuntersuchung unauffällig ist und der PSA-Wert unter 1 liegt, dann empfehlen wir die nächste Vorsorgeuntersuchung erst für zwei bis drei Jahre danach.

Wie groß sind die Erfolgsaussichten einen Prostatakrebs erfolgreich zu behandeln?
Allgemein gilt bei allen Krebserkrankungen: Je früher die Diagnostik und je früher die Therapie, desto besser ist die Prognose.

Wie sieht eine klassische Krebsvorsorge aus?
In unserer Klinik machen wir im Rahmen der Prostatakrebs-Vorsorge einen allgemeinen urologischen Gesundheitscheck. Wir erstellen ein Blutbild, das Leberwerte, Nierenwerte, PSA-Wert, Testosteron und Vitamin D umfasst. Hinzu kommt eine Ultraschalluntersuchung der urologischen Organe wie Niere, Blase, Prostata und Hoden sowie eine Abtastung der Prostata. Natürlich kommt auch eine Ernährungs- und allgemeine Vorsorgeberatung hinzu.

Ein Verbrauchermagazin überschrieb unlängst einen Beitrag zum Thema Prostatakrebs: „Nichts überstürzen – Die Diagnose ist schwierig." Ist die Diagnose eines Prostatakarzinoms wirklich so schwierig?
Nein. Ist sie nicht. Die Diagnostik eines Prostatakarzinoms hat sich im Vergleich zu vor zehn Jahren deutlich gewandelt und hat sich ständig verbessert. Standardmäßig sollte man heutzutage in der Frühdiagnostik ein hochaufgelöstes Magnetresonanztomogramm, auch bekannt als MRT oder MRI, erstellen. Es gibt inzwischen viele Radiologen, die sich auf die Magnetresonanztomographie zur Krebsfrüherkennung der Prostata spezialisiert haben. Das sollte man in begründeten Fällen auch einsetzen – nicht als Screening, sondern zur Abklärung z.B. eines auffälligen Tastbefundes oder eines auffälligen PSA-Wertes. Wenn dann beim MRT ein auffälliger Bezirk in der Prostata detektiert wird, dann kann man sehr genau und MRT-gesteuert Gewebeproben entnehmen und so den Tumor sicher diagnostizieren und ihn auch innerhalb der Prostata sehr genau lokalisieren. Damit öffnen wir die Tür für eine fokale Therapie, bei der nicht die gesamte Prostata entnommen wird oder behandelt werden muss, sondern nur Teilbereich davon.

Eine der wichtigsten Indikatoren für eine Krebserkrankung scheint das Prostata-spezifische Antigen zu sein. Wie groß ist die Zuverlässigkeit dieses PSA-Wertes?
Der PSA-Wert kann niemals als alleiniger Parameter für eine Risikoabschätzung gesehen werden. Der PSA-Wert muss immer im Zusammenhang mit anderen klinischen Parametern betrachtet werden; dazu gehören Prostatagröße, Tastbefund und die Auswertung einer Ultraschallaufnahme durch den Facharzt. Ganz wichtig ist immer der Verlauf des PSA-Wertes über die Jahre hinweg.

Ist ein erhöhter PSA-Wert also kein sicherer Indikator einer Krebserkrankung?
Nein. Kommt jemand mit 50 Jahren erstmals zur Vorsorge und hat einen PSA-Wert von 2, dann kann man über diesen Wert gar nichts sagen. Bei einer Harnwegsinfektion einer Prostata-Infektion oder einer Blasenentleerungsstörung kann der PSA-Wert ebenfalls erhöht sein. Aber es wurde nachgewiesen, dass eine frühzeitige Kontrolle des PSA-Wertes, z.B. bei der Vorsorge, die Mortalität durch Prostatakrebs senken kann.
Der Grund für den Verruf der Prostata-Vorsorge ist gar nicht die Frage, ob man einen Krebs findet oder nicht, sondern die Therapien sind häufig sehr einschneidend und lebensverändernd. Viele Männer werden operiert, bei denen das eigentlich nicht sein müsste, weil der Prostata-Krebs, der mit dem Alter immer häufiger wird, meist gar nicht die Gefährlichkeit hat, dass eine Radikalentfernung der Prostata oder eine komplette Bestrahlung zwingend notwendig ist. Nach unserer ausführlichen Risikoabschätzung und Risiko-Einordnung kommen wir sehr oft zur Entscheidung, nicht zu behandeln und nur eine regelmäßige Vorsorge durchzuführen.

Also ein Zuwarten ohne Therapie?
Ja; oft empfehlen wir aber auch minimalinvasive, schonende und fokal wirkende Therapien wie HIFU, IRE oder die Photodynamische Therapie (PDT).

Das Gespräch führte Wissenschaftsjournalist Martin Boeckh.

Für Sie gelesen:

Deutschland, ein Paradies. In den USA sind oder waren einige Bücher in Schulen und Bibliotheken verboten, die überall sonst Klassiker oder moderne Bestseller sind. Die Gründe sind vielfältig: politische Standpunkte, Erotik, LBTQIA+-Themen, Magie. Allein zwischen 2021 und 2022 reichten Zensoren 2500 Anträge ein. Der Pen zeigte auf, dass Buchverbote instrumentalisiert und von ultrachristlichen Organisationen und Interessenverbänden genutzt werden, um Lehrkräfte sowie Bibliothekare einzuschüchtern. Besonderes Aufsehen erregten die Prozesse gegen die Bücher der Harry-Potter-Serie, die seit ihrem Erscheinen zu den am häufigsten beanstandeten Büchern gehören. Zu den banned books gehören auch immer wieder Klassiker der Weltliteratur, darunter Bücher von James Joyce, Ernest Hemingway, Mark Twain, George Orwell, John Steinbeck, F. Scott Fitzgerald, J.D. Salinger und J.R.R. Tolkien, um nur einige zu nennen. So jedenfalls findet kein Diskurs statt! Gott sei Dank, das ist im doppelten Sinne gemeint, da in Utah (USA) ganz aktuell auch die Bibel verboten ist, wir in CC DAS MAGAZIN nicht zensiert.

Zukunft braucht Erinnerung. Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime wie die Mitglieder der „Weißen Rose“ werden oft als unfehlbare Lichtgestalten dargestellt. Mit fatalen Folgen, meint jedenfalls Kaul Hillenbrand im Berliner Tagesspiegel, denn so bleiben sie als Vorbilder unerreichbar fern der eigenen Lebensrealität. „So war etwa Sophie Scholl vor ihrem „relativ späten“ Beitritt in die Gruppe noch lange im Bund Deutscher Mädel aktiv, und ihr Bruder Hans Scholl beim Reichsparteitag der NSDAP 1935 noch Fahnenträger, liest Hillenbrand. Diese und weitere Details sind keine Geheimwissenschaften, sondern lange und bis in Details erforscht. An den Historikern liegt es also nicht, wenn dunkle Flecken in der Vorgeschichte des Widerstands weitgehend unbeleuchtet bleiben. Dass der Autor Dr. Robert M. Zoske also nicht wie sonst oft eine Herzensreinheit dieser Menschen hochhalte, sondern sie vermenschliche, findet der Kritiker vor allem für junge Menschen wichtig, um sich überhaupt an realen Vorbildern orientieren zu können und nicht in Ehrfurcht zu versinken. Gleichzeitig hebt für ihn gerade die Einbettung in die „Vorgeschichte“ die große Leistung hervor, dem Nationalsozialismus schließlich doch entgegenzutreten.“

Dass sich der Beck-Verlag in seiner grundlegenden Wissens-Reihe für Robert M. Zoske entschieden hat, wundert den Historiker Hans Günter Hockerts in der Süddeutschen Zeitung. „Der evangelische Theologe habe zwar über Hans und Sophie Scholl geschrieben, sei aber auch für „eigenwillige Deutungen und steile Thesen“ bekannt. Angenehm überrascht hat ihn deshalb, dass Zoske Widerstandskämpfern jenseits der Weißen Rose viel Platz einräumt. Auf der Negativseite verbucht er allerdings die Selbstgewissheit des Autors, die zur Folge habe, andere Perspektiven als die eigene zu ignorieren. Das Fazit des Rezensenten: In der als kompakte Darstellung bekannten Reihe würden sich Leser verirren, wenn sie zwischen Zoskes solider Zusammenfassung des Forschungsstands und seinen Interpretationen nicht unterscheiden könnten.“ Am 6. März dieses Jahres ist übrigens mit Traute Laferenz die letzte überlebende Widerstandskämpferin im Alter von 103 Jahre in den USA gestorben

Die Weiße Rose, Dr. Robert M. Zoske, C.H.Beck Wissen, 2023, 128 Seiten, Softcover, ISBN 978-3-406-79745-3, EUR 12,00

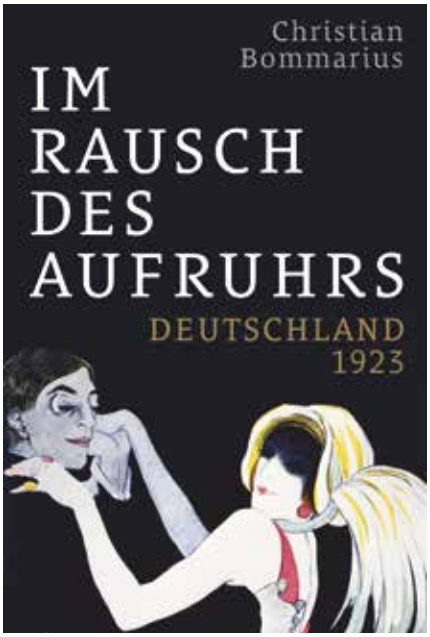
Pflicht, Pünktlichkeit, Härte und Gehorsam. Wer an Preußen denkt, dem fallen meist gerade solche Attribute ein. Doch was war Preußen eigentlich? Gab es in Preußen auch eine „weiche“ Seite? Gehörte zum Land der Pflicht auch das Recht auf Glück und Bildung, eine gefühlvolle Romantik und gar eine Kultur des Ungehorsams? War Preußen nur ein Staat oder gab es auch ein preußisches „Volk“? War der preußische Adler das Wappentier für einen „militaristischen“ Obrigkeitsstaat, der schließlich ganz Deutschland in seinen Klauen hielt? Oder doch ein Rechts- und Kulturstaat, von dem die Bundesrepublik bis heute zehrt? Und sind wir vielleicht preußischer als wir denken?

Dr. Veit Veitzke ist Historiker und Germanist, war Leiter des Preußenmuseums in Minden und Wesel sowie des

LVR-Niederrheinmuseums Wesel. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher zur preußischen und deutschen Geschichte.

Mit diesem Buch versucht Veitzke eben die „weiche „Seite“ von Preußens herauszuarbeiten, auf positive Aspekte und Einflüsse des untergegangenen Staatswesens auf unsere moderne Gesellschaft zu verweisen und – wie der Name schon sagt - mit in den Köpfen fest verankerten Klischees und Irrtümern zu brechen. Das reicht von Trivialfeststellungen, wie dass die berühmten „Langen Kerls“ des Soldatenkönigs, nicht so groß waren wie angenommen, bis hin zu echten Erkenntnissen, die des Lesers Augen öffnen: Beispielsweise, das vielgescholtene Dreiklassenwahlrecht ebenso wie die Pickelhaube als preußischen Symbol eigentlich aus dem 1815 annektierten Rheinland stammen. Es gelingt dem Autor in 42 sehr kurz gehaltenen Kapiteln kompakt, anschaulich und in einfacher Sprache komplexe Themen auf durchschnittlich drei Seiten herunterzubrechen und Anekdoten aus über 700 Jahren Preußen-Geschichte spannend zu erzählen. So entsteht eine Bild Preußens als ein visionäres, aber letztlich missverstandenes Staatswesen, dass vielen seiner Nachbarn immer schon um Längen voraus war und dessen positive Errungenschaften heute zumindest in Vergessenheit geraten sind. Dazu gehörte etwa eine ungewöhnliche Toleranz in religiösen wie ethischen Angelegenheiten, eine funktionierende Verwaltung, Bildung, Wissenschaft und Militär, die weltweite Nachahmung fanden, und auch eine im europäischen Vergleich einzigartige Sozialpolitik.

Preussen – Populäre Irrtümer..., Veit Veitzke, Klartext Verlag, 2023, 120 Seiten, ISBN 978-3-83752320-1, EUR 16,95.



1923 ist das Jahr radikaler Gegensätze zwischen bitterer Armut einerseits und einer orchideenhaft blühenden Unterhaltungskultur. Es ist in seiner Ambivalenz Ende der Nachkriegszeit und Auftakt zu den Goldenen Zwanzigerjahren der Weimarer Republik. Christian Bommarius setzt das Panorama eines Jahres der Extreme durch eine Vielzahl meisterhaft erzählter Geschichten und Porträts zusammen und gibt dem Leser so das Gefühl, Teil der Geschichte zu sein. Der Autor nutzt dazu schlicht Kabinettsprotokolle, Tagebücher, Briefe, Zeitungstexte und Erinnerungen, so erfährt der Leser, wie zerrissen Deutschland damals war. Die Vielfalt des Lebens, die der Autor anhand von Einzelbiografien (Kafka, Kaiser Wilhelm, Hitler, Anita Berber) zu erfassen vermag, zeigt deutlich, dass ein gewisser Glamour über den „Zwanziger Jahren“ gelegen haben mag, der aber, wie alle wissen, nur von einem winzig kleinen Teil der Gesellschaft genossen werden konnte. „Mit starken Zitaten, funkelnden Details und geschickt ausgesuchten Zeitungsausschnitten schafft Bommarius ein schillerndes, emotional eindringliches Panorama, das einen Eindruck von der Zukunftsangst, Perspektivlosigkeit und Leere jenes Jahres vermittelt. Politische Analyse ersetzt dies jedoch nicht,“ schreibt der Rezensent Robert Probst in der Süddeutschen Zeitung

Christian Bommarius, Im Rausch des Aufruhrs, dtv Berlin, 2022, 352 Seiten, Gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-4232 9004-3, EUR 24,00

Mit eisernem Besen abgeräumt, schreibt die Märkische Allgemeine. „Der Osten hat keine Zukunft, solange er nur als Herkunft begriffen wird.” Was bedeutet es, eine Ost-Identität auferlegt zu bekommen? Eine Identität, die für die wachsende gesellschaftliche Spaltung verantwortlich gemacht wird? Der Attribute wie Populismus, mangelndes Demokratieverständnis, Rassismus, Verschwörungsmythen und Armut zugeschrieben werden? Dirk Oschmann zeigt in seinem Buch, dass der Westen sich über dreißig Jahre nach dem Mauerfall noch immer als Norm definiert und den Osten als Abweichung. „Unsere Medien, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft werden von westdeutschen Perspektiven dominiert,“ so die Beschreibung im Klappentext.

Der Leipziger Professor für Neuere Literatur ist sauer. Richtig sauer. Am Ende kann er sich nicht mal entscheiden, ob sein Buch nun eine Schmähschrift geworden ist, eine Tirade, eine Litanei, eine Polemik oder ein undifferenzierter Redeschwall. „Alles zusammen“, stellt er fest. Denn eins hat Dirk Oschmann begriffen: Mit Fakten und ausgewogenen Stellungnahmen wird man als Ostdeutscher nicht gehört, sondern ignoriert.

Viele Rezenten nehmen Oschmann nicht wirklich ernst: „Man könnte dieser „Wutschrift“ anrechnen, dass sie eine erlahmende Debatte befeuert, allerdings kippt das Ganze doch zu oft ins Zynische“, schreibt Anne Hähnig in Die Zeit. Trotz teils polemischer

Herangehensweise hat das Buch für ihn etwas Erfrischendes, da ein Ostdeutscher selbst darüber schreibt, dass der Osten immer nur als das negativ Andere von Westdeutschland von oben herab behandelt wird. Im Gegensatz zu dem Leipziger Professor bemerkt der Rezensent Stefan Locke in der FAZ aber, dass sich Klischees und Vorurteile ihnen gegenüber verringert haben und hat Hoffnung, dass die Unterteilung in Ost und West weiter zurückgeht. Nur ein bisschen mehr Witz hätte er sich gewünscht. Cornelius Pollmer (SZ) nimmt das Buch nicht ernst, wie er vom ersten Satz seiner Besprechung an deutlich macht und er wünschte sich am Ende etwas mehr „Critical Westdeutschness. Aber allein Oschmanns Sicht der Dinge ist interessant und erklärt auch so manchen Gegensatz. Er selbst sagt: „Der Philosoph Habermas hat darauf hingewiesen, dass der Osten vor 1989 keine Öffentlichkeit hatte und danach auch nicht. Weil die Medien, die seitdem den Diskurs bestimmen, alle von Westdeutschen geleitet und von westlichen Perspektiven beherrscht werden.

Der Osten: Eine westdeutsche Erfindung, Dirk Oschmann, Ullstein Verlag Berlin, 2023, 224 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-5502 0234-6, EUR 19,99

Lebensträume, Lebensräume – Corpshäuser zwischen Tradition und Gegenwart - Ein solchermaßen veritables Schwergewicht im Alleingang zu produzieren, ist ohne Frage Wagestück und Mammutaufgabe zugleich. Hinreichend Erfahrung mit Printmedien bringt Herausgeber Carsten Beck, der seit dem Jahr 2018 für KSCV und WSC das Magazin Corps redigiert, auf jeden Fall mit. Unter seiner Federführung hat dieses sich zu einem weit über das Corpsstudententum hinaus beachteten Periodikum entwickelt, das optisch wie inhaltlich Maßstäbe setzt.

So auch hier: In dem großformatigen, in schlichtem Schwarz gehaltenen Buch „Die schönsten Corpshäuser. Architektur und Geschichte“ werden auf 456 Seiten die Verbindungshäuser von 89 Corps an 38 Hochschulorten von Aachen und Berlin bis Wien und Würzburg porträtiert. Es wendet sich nicht nur an alte und junge Corpsstudenten, sondern ist im Grunde für jeden hochschul- und baugeschichtlich Interessierten eine Fundgrube. Jedem Corpshaus sind vier bis sechs Seiten gewidmet – der vorangestellten Bau- und Corpsgeschichte folgen ganzseitig professionell aufbereitete Bildseiten mit verschiedenen Hausansichten inklusive für den speziellen Zweck geschaffenem Inventar, die Anspruch und Wirklichkeit des jeweiligen Corps widerspiegeln. Ein spannender Blick hinter die Kulissen, der naturgemäß sonst Mitgliedern oder Gästen vorbehalten ist. Die 2. Auflage befindet sich im Druck.

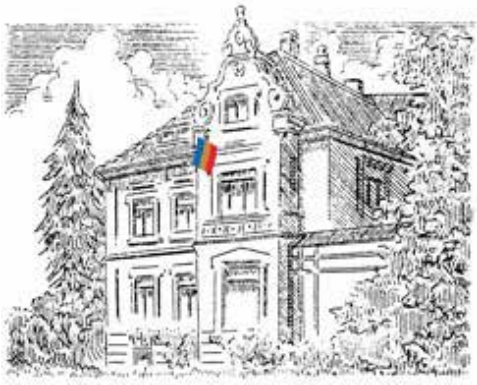
Corpshäuser als Repräsentationsorte und Begegnungsstätten kennt man seit mehr als 150 Jahren. Die Anfänge waren wenig aufregend, wurden die ersten von ihnen doch von Gaststätteninhabern erworben und hatten zuvor schon als Kneipen den betreffenden Corps gedient. Mit dem Bau von Immobilien für die Zwecke eines einzelnen Corps – so das als erstes 1882/86 errichtete, bis heute im Corpsbesitz befindliche, burgähnliche Haus des Corps Rhenania Tübingen, mit weitläufiger Parkanlage und bis heute eines der prachtvollsten seiner Art – veränderten sich auch die Corps unmerklich mit. Die Häuser wurden zum festen Mittelpunkt nicht nur des aktiven Corpslebens, sondern auch für die um sie herum gegründeten Altherrenvereine, die es in den Anfangsjahren der frühen Corps gar nicht gegeben hatte – Philister war damals jeder, der nach dem Studium in den Beruf getreten war, ohne formelle Mitgliedschaft und Beitragszahlung.

In drei einleitenden Kapiteln wird die Geschichte der Corpshäuser von drei ausgewiesenen Kennern der Materie – Florian Hoffmann, Andre Gansel und Sebastian Sigler – kenntnisreich, kurzweilig und informativ in unterschiedlichen Facetten dargestellt. Bedauerlich, dass bei weitem nicht alle Corps ihre Häuser geöffnet haben und ihre Mitarbeit erklärten. So fehlen die Bonner und Greifswalder beispielsweise ganz, besagte Tübinger Rhenanen sucht man ebenso vergeblich wie den sagenhaften „Riesenstein“ der Sachsen-Preußen – Kneipe und 1874 erworbenes Haus des mit Romanen und Filmen bedachten Heidelberger Adelcorps. Auch nicht alles, was vielleicht sehenswert wäre, kann gezeigt werden, wie der in den Fels des Schloßbergs getriebene Bierkeller der Heidelberger Schwaben. Nicht selten wurden Corpshäuser von namhaften Architekten oder gleich von eigenen Alten Herren projektiert, wo dies an Technischen Hochschulen wie beispielsweise beim Corps Germania München möglich war.

Die mehrheitlich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert gebauten Villen manifestieren den Willen und das Bestreben, sich nach innen wie außen als gesellschaftliche Elite zu zeigen. Und sie waren auch nie als studentischer Wohnraum konzipiert, wie heute zumeist nachträglich. Neben Kneip- und bisweilen sogar Ballsaal sollten sie als Bühne der gemeinsamen Traditionspflege dienen. Hier wurde getrunken, gegessen, gefeiert, getanzt, gelacht und selbstverständlich ebenso gepaukt und gefochten. Hier materialisierte sich die Lebenswelt Corps, die taktgebend wurde für das Korporationsstudententum weit über Deutschland, Österreich und die Schweiz hinaus bis Polen und ins Baltikum. Leider befindet sich heute nur rund ein Viertel der ursprünglichen Corpshäuser infolge von Krieg, Zerstörung und Vertreibung noch im Corpsbesitz. Hingewiesen sei auf die Universitätsorte Breslau, Königsberg und Straßburg, wo einige von ihnen bis heute zum Stadtbild gehören. Die eigentümliche Art der Sozialisation von Studenten in Gemeinschaften mit selbstverfassten Regeln und tradierten Bräuchen, Wappen, Wichs, Schlägern, Bändern, Mützen, Fahnen, Krügen usw. sind Welt- und Kulturerbe ersten Ranges, das in dieser Form seinesgleichen sucht. Auch für andere Dachverbände oder einzelne Hochschulorte wie Würzburg, Heidelberg oder Marburg wären Nachfolgebände nicht nur bibliophile Erinnerungsstücke für den Einzelnen, sondern die Gelegenheit, um Bedeutung und Wert des Korporationswesen augenfällig zurück in das öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Die schönsten Corpshäuser – Architektur und Geschichte, Carsten Beck, 456 Seiten, gebunden, Hardcover, ISBN 978-3-9825254-0-2, EUR 49,00

GÖTTINGEN STIPENDIUM FÜR STÜTZUNGSBURSCHEN



Wir, die **Landsmannschaft Gottinga**, suchen im 163. Jahr unseres Bestehens tatkräftige Burschen, die unserer lieben Gottinga bereits im Winter- oder ab dem darauffolgenden Sommersemester wieder neue Kraft verleihen.

Was wir von Dir erwarten!

- Idealerweise hast Du bereits Deinen Bachelor (B.Sc. oder B.A.) absolviert und möchtest an der Georgia-Augusta Deinen Master machen.
- Als gestandener Bursche weißt Du, dass Studium und Aktivsein sich vereinbaren lassen.
- Du bist gern bereit, Dein Wissen weiterzugeben und Dich als Teil unserer Aktivitas für unseren Bund einzusetzen.
- Du hast Freude daran in verantwortlicher Position einer Aktivitas Werte wie Ehrenhaftigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit zu vermitteln.
- Es fällt Dir leicht, auf junge Studenten zuzugehen und sie zu inspirieren.
- Du bist gewillt neben Deinen universitären Pflichten dem Aktivsein Priorität einzuräumen.

Was wir Dir bieten!

- Ein toleranter Lebensbund mit gut 180 Alten Herren, der Dir durch einen jungen und innovativ ausgerichteten Vorstand die volle Unterstützung garantiert.
- Eine feine, aber sehr kleine und engagierte Aktivitas von drei aktiven Burschen.
- Du hast die Chance, eine Aktivengeneration maßgeblich mitzuprägen und damit Deine Fußspuren in unserer Geschichte zu hinterlassen.
- Kostenfreies Wohnen auf dem Haus und ein Studienstipendium von bis zu zwei Semestern.
- Das Studienangebot einer Voll-Universität wird allen Wünschen gerecht (www.uni-goettingen.de).
- Die stark vom Bildungs- und Forschungsbetrieb geprägte Stadt Göttingen liegt im schönen Leinetal.
- Mit ihrer Lage an den BAB 7 und 38 sowie seinem ICE-Bahnhof liegt Göttingen im Herzen Deutschlands besonders verkehrsgünstig.
- Solltest Du jagdinteressiert sein, bieten wir zahlreiche Jagdgelegenheiten.

Interessiert?
Dann wende Dich gern an unseren Altherrenvorsitzenden Oliver Bubel (vorstand@gottinga.de).

Ein Aufruf an alle!

Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC nimmt Herausforderung an!

Die Studentengeschichtliche Vereinigung des CC erhielt zu Pfingsten 2023 einen Brief von mir mit folgendem Inhalt:

Liebe Mitglieder,
seit Jahren nehme ich wie viele von uns eine stetig schrumpfende Mitgliederzahl unseres Vereins zur Kenntnis, wohl wissend, dass man selbst etwas dagegen tun könnte.

Nun habe ich beschlossen unserem Verein eine „Challenge“ anzubieten. Ich spende an unseren Verein 5.000 € wenn wir es schaffen, unsere Mitgliederzahl bis nächstes Jahr Pfingsten zu verdoppeln.

Dies bedeutet, dass rein rechnerisch jedes Mitglied nur ein weiteres neues Mitglied werben muss und schon ist die Challenge erfüllt. Wohl wissend, dass es so einfach nicht wird, werden wohl einige von uns 2 oder 3 neue Mitglieder werben müssen, damit die Sache am Ende aufgeht.

Dazu ein kleiner Tipp!

Vor vielen, vielen Jahren hat mich der Verbandsbruder Theo Remmert (L! Hansea auf dem Wels) in Coburg geworben, er hatte den Mitgliedsantrag einstecken! Und er hat gesagt: „Jung, den 1. Beitrag bezahle ich dir“, so hat er meines Wissens eine ganze Reihe neuer Mitglieder geworben. Einfach, ehrlich und unkompliziert!

Also, wenn Ihr mich bluten sehen wollt und vor allem unserem Verein etwas Gutes tun möchtet, dann lasst euch was einfallen!

Nun möchte ich auf diesem Weg alle Verbandsbrüder, die noch nicht Mitglied der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC sind, darüber informieren. Laut Herrn Verbandsbruder Maar sind 550 neue Mitglieder nötig, bei einem Verband von rund 11.000 Mitglieder eine lösbare Aufgabe!

Den Mitgliedsantrag finden sie auf der Homepage der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, der Mitgliedsbeitrag ist übrigens seit Jahrzenten stabil bei 15 € / Jahr, die meisten geben aber mehr.

Henner Jordan, Franconiae-Teutoniae

IMMOBILIENMAKLER, INGENIEURE, ARCHITEKTEN.

GRAEFE BAUGRUPPE

DER STARKE PARTNER
FÜR IHRE IMMOBILIE

DIE IMMOBILIENEXPERTEN

RHEINE
MÜNSTER
STEINFURT
MÜNSTERLAND

ALLES AUS EINER HAND FÜR IHRE IMMOBILIE

Ein breites Spektrum an Dienstleistungen rund um Ihre Immobilie bieten wir, die **Graefe Baugruppe**, mit unserem Geschäftsinhaber Robert Graefe, Alter Herr der Landsmannschaft Sorabia Westfalen. **Mit unseren drei Säulen Immobilien, Architektur und Ingenieurwesen verwirklichen wir komplexe Projekte aus einer Hand.**
Unser Team ist dabei Ihr professioneller und erfahrener Partner für Immobiliengeschäfte und unterstützt Sie bei der Vermittlung von Gewerbe- und Geschäftshäusern sowie bei Kauf, Vermietung oder Verkauf einer Immobilie.

MAIBACH IMMOBILIEN

IMMOBILIENKAUF.
IMMOBILIENVERKAUF.

GRAEFE INGENIEURBÜRO FÜR ALTBAUSANIERUNG

BAULEITUNG.
GUTACHTEN.

ARCHITEKTURBÜRO BAUKUNST A+G

NEUBAU.
PLANUNG.

UNSER SERVICE. IHRE VORTEILE.

Langjährige Erfahrung
Unsere Experten unterstützen Sie mit ihrem Fachwissen, Kenntnissen zu Trends auf dem Immobilienmarkt und einem weitreichenden Netzwerk.

Alles aus einer Hand
Nach dem Motto „Alles aus einer Hand“ setzen unsere Immobilienmakler, Architekten und Ingenieure in diesem Rahmen Ihr Projekt um. So gelingt Ihr Vorhaben effizient und unkompliziert und Sie sparen Zeit und Nerven.

Zuverlässig und diskret
Wir legen Wert auf eine vertrauensvolle und professionelle Zusammenarbeit, dafür ist unser Team bei allen Anliegen stets erreichbar.

Umfassender Service
Wir unterstützen Sie bei allen Anliegen rund um Ihre Immobilie. Bei einem Immobilienkauf vermitteln wir Sie an Finanzierungspartner. Vor einem Verkauf ermitteln wir den Gebäudewert und übernehmen die Vermarktung.

ROBERT GRAEFE
Geschäftsführer | Alter Herr der Landsmannschaft Sorabia Westfalen

Tel. : 0173 - 9525696
E-Mail : info@graefe-ing.de
Web : www.maibach-immobilien.de

Große Feier auf dem Rhein

70 Jahre Verband für Studentenwohnheime

Wahrlich ein Jubiläum, dass man nicht so einfach verstreichen lassen sollte. Außerdem waren coronabedingt die Schatzmeistertagungen ausgefallen. Der Termin 13. Mai 2023 und die Idee der Rheinfahrt mit der MS Beethoven waren schnell gefunden. Zu diesem Stell-Dich-ein auf dem Rhein wurden die Vorstände und Schatzmeister der betreuten Wohnheimvereine, die Mitglieder des Verbands sowie Vertreter korporationsstudentischer Verbände (CDA, DGfH und weiterer Verbände) und potenzielle Interessenten jeweils mit Damen eingeladen.

Zur Bootsfahrt rheinaufwärts und zurück nach Bonn von 16 – 20 Uhr erschienen mehr als 100 Gäste, die vom Geschäftsführer Neumann, Teutoniae Bonn, und vom Vorsitzenden Michael Hacker, Alemanniae zu Bonn, begrüßt wurden. Der Vorsitzende Hacker erinnerte an die Anfänge des Verbandes (Gründung am 9. Mai 1953 als Verein für Studentenwohnheime e.V.) und die wesentlichen Änderungen im Laufe der Jahre - die nötige Umgründung zum Verband für Studentenwohnheime sowie die Gründung von eigenständigen Wohnheimvereinen 1975 zur weiteren Förderung des studentischen Wohnens auf den betreuten Korporationshäusern.

Obwohl der Tag ganz im Zeichen des Feierns und des Vergnügens lag, ergaben sich vor allem auf dem oberen „Messedeck“ Möglichkeiten zu Einzel- oder Gruppengesprächen zu arbeitsrechtlichen und steuerrechtlichen Fragen, zu erneuerbaren Energien und Energieeffizienz; sowie zu Beratungen durch einen Immobilienmakler. Die Zeit verging im Fluge, was wohl auch an dem exzellenten Zauberer Timo Brecht und Live-Musik von Paul Lowe lag. Auch das Studentische kam nicht zu kurz, als Prof. Dr. Max Otte, Merovingiae-Zittaviae, über die Notwendigkeit klassischer Bildung und die Aufrechterhaltung der Traditionen, insbesondere durch die Korporationen, referierte.

Die Stimmung war prächtig und so traf sich ca. 2/3 der Gesellschaft nach dem Wiederanlegen der MS Beethoven in Bonn auf dem „Schänzchen“, dem Verbindungshaus der Burschenschaft Alemannia zu Bonn, noch zu einem langen Ausklang. Der Verband für Studentenwohnheime e.V. (VfSt) hat sein Jubiläum großartig gefeiert und die Bühne gleichzeitig nutzen können, sich zu präsentieren.

Derzeit werden 150 Wohnheime bundesweit aus verschiedenen Korporationsverbänden, verbandsfrei oder gänzlich in freier Trägerschaft betreut, Tendenz weiter steigend. Die betreuten Wohnheimvereine werden beraten und können Spenden über den Verband einziehen und verwalten lassen, was das Haftungsrisiko für die ehrenamtlich tätigen Wohnheimvorstände relevant verringert.

Vorteile einer Mitgliedschaft

Rechtssicherheit — Befreiung von persönlicher Haftung, Einbindung ständiger Rechtsprechung, Aktualität durch Rundschreiben. Studentenwohnheime hatten während der Mitgliedschaft beim VfSt weder Probleme mit ihrer Gemeinnützigkeit noch haben sie Mittel an den Fiskus zurückerstatten müssen.

Vertragsgestaltung — Der VfSt schlägt Musterverträge vor, die er seit Jahren nach Absprache mit der Finanzverwaltung im Einsatz hat.

Arbeitserleichterung — Durch die Übernahme des Spendeneinzugs für die Wohnheimvereine wird der Kassenwart erheblich entlastet. Damit lässt sich auch leichter ein Amtsnachfolger finden, weil der Arbeitsumfang für den Kassenwart signifikant verringert wird.

Information — Neben den vertrags- und steuerlichen Informationen, bietet der Verband eine Vielzahl von Informationen z.B. zur Erforderlichkeit von Energieausweisen, zur Energieeffizienz und Controlling.

Bei Interesse für ein unverbindliches Gespräch wenden Sie bitte sich an den Geschäftsführer Christian Neumann per Mail c.neumann@vfst-bonn.de oder postalisch an den
Verband für Studentenwohnheime - Postfach 7604 - 53076 Bonn - +49 (0)228–650 890

Ein Leserbrief - Neue Presse

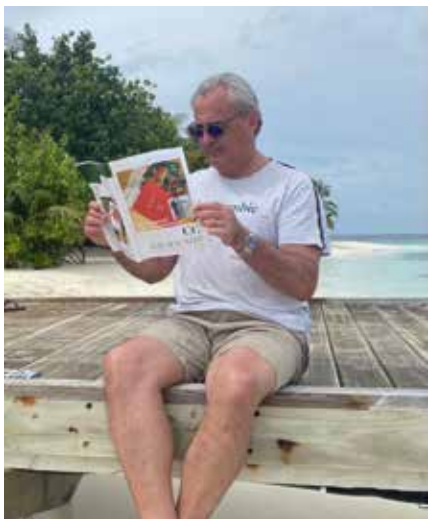
Drohung war unangebracht

Vorweg, ich bin in keiner Studentenverbindung. Um mir selbst ein Bild zu machen, habe ich dieses Jahr am Stadtempfang, dem Festkommers und am Fackelzug teilgenommen. Ich konnte hier weder in gehaltenen Reden, Gesprächen, noch in den Handlungen rechtsradikale Tendenzen noch strafbares Verhalten erkennen. Sicher, zum Fackelzug kann man aufgrund der Historie der Stadt geteilter Meinung sein, kann man sich doch an die unsäglichen Aufmärsche der Nationalsozialisten erinnert fühlen. Man kann darin aber einfach auch nur den würdigen Abschluss eines gelungenen Kongresses sehen. Das Zeigen des Hitlergrußes, wie von den Stadträten Matthias Schmidt und Melanie Becker gesehen, kann auf keinen Fall geduldet werden. Ich habe hier vollstes Vertrauen in die Aufarbeitung durch den Rechtsstaat, aber auch die Verantwortlichen des CC sind bei Kenntnis solcher Vorgänge gefragt.

Nach der Berichterstattung im Vorfeld waren die klaren Worte des von mir sehr geschätzten Oberbürgermeisters Dominik Sauerteig sicher notwendig. Fehlverhalten ist anzusprechen, Beleidigungen des Stadtoberhauptes gehen einfach gar nicht (Anm. d. Red.: Mittlerweile hat der Beleidigende sich schriftlich beim Oberbürgermeister entschuldigt). Die Verantwortlichen des CC hier in die Pflicht zu nehmen, war erforderlich, aber das Androhen des Verwirkens des Gastrechtes war dabei für mich unangebracht. Die meisten Coburger stehen hinter der Traditionsveranstaltung, die ja auch für die Gastronomie und Hotellerie einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt. So hätte das Ignorieren der geleakten Mails, die letztlich durch eine Straftat einer verfassungsfeindlichen, gewaltbereiten Organisation wie der Antifa Freiburg an die Öffentlichkeit kamen, für mich noch mehr Größe gehabt. Das aggressive Auftreten dieser Gruppen wie jedes Jahr beim CC entzieht ihnen die politische Legitimität und rechtfertigt ein Zutrittsverbot. Ob die Platzverweise beim Fackelzug der beiden Stadträte gerechtfertigt waren, werden Gerichte zu klären haben. Auch hier habe ich volles Vertrauen in den Rechtsstaat.

Von meiner Seite für nächstes Jahr wieder ein herzliches Willkommen in Coburg an die Verbindungen des CC und auf ein gutes Miteinander von Stadtbevölkerung und CC.

Michael Zimmermann, FDP-Stadtrat



Der eifrige Verbandsbruder liest DAS MAGAZIN auch im Urlaub - Dr. Dirk Butenberg, Concordiae et Slesvigae-Niedersachsens.

Impressum

CC *DAS MAGAZIN*
Magazin des Coburger Convents
- Offizielles Verbandsorgan des Coburger Convents -

Herausgeber und Verlag:
Verband Alter Herren des Coburger Convents
(AHCC) e.V. - Triftstr. 1 in 80538 München
Telefon +49 (89) 223708 - Fax +49 (89) 223122
kanzlei@coburger-convent.de

Anschriftenänderungen bitte nur an diese Adresse!

Redaktion (verantwortlich) und Verlagsvertretung:
AHCC Schriftleitung - Martin Vaupel
Hanseae Leipzig et Gottingae
Klausenerstr. 12 in 14532 Kleinmachnow
+49 (173) 6184663 - schriftleiterahcc@t-online.de
Alle Texte, soweit sie nicht anders gekennzeichnet sind, Martin Vaupel.

Layout:
Benjamin Lifka, Martin Vaupel

Ständige Mitarbeiter:
Gerd Eickmeyer, Hanseae Leipzig
Maximilian Kummer, Gottingae

Erscheinungsweise:
Zweimal im Jahr, Einzelheft 1,- EUR
zzgl. Versandkosten.

Auflage: 9.900

Anzeigenpreise:
Es gilt die Anzeigenpreisliste 14

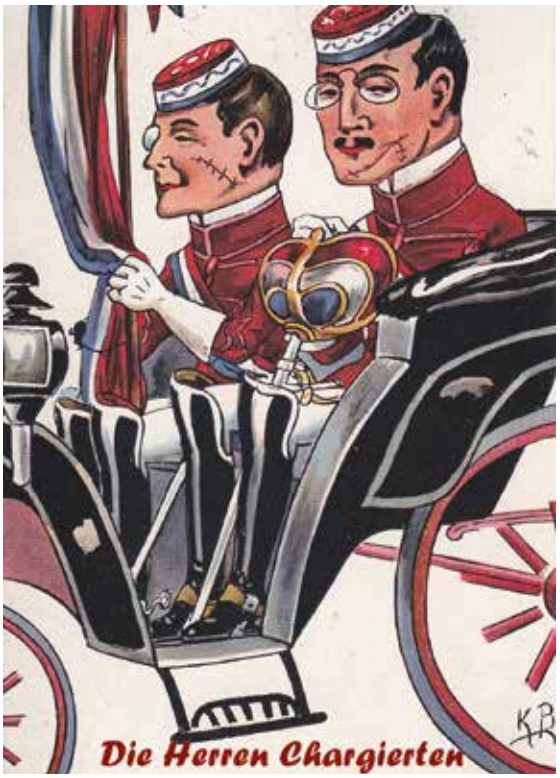
Hinweise:
Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Dies gilt auch für Leserbriefe. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser von Texten werden gebeten, die eingereichten Texte mit ihrem Namen und dem ihrer Korporation zu versehen. Namentliche oder durch Kürzel gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

Druck und Vertrieb:
Offsetdruckerei E. Sauerland GmbH
Am Spitalacker 1, 63571 Gelnhausen

Abbildungen in diesem Magazin:
Presseamt, Archiv Gottinga, Privataufnahmen,
Ralf Ahrendt, Ernst-Peter Köster, Thorsten Haß

Redaktionsschluss Ausgabe 1/2024:
15.02.2024

Akademischer Kalender



Der Coburger Convent gratuliert seinen Mitgliedern zu ihren Jubiläen und allen Verbandsbrüdern zu ihren persönlichen Ehrentagen!

26.10. 2023
125. Stiftungstag Borussia Stuttgart

28.10.2023
145. Stiftungstag Spandovia

02.11.2023
140. Stiftungstag Teutonia Heidelberg

03.11.2023
145. Stiftungstag Ubia Brunsviga Palaeomarchia

11.-12.11.2023
21. Greifensteintagung in Bad Blankenburg

07.12.2023
160. Stiftungstag Alemannia-Makaria

10.12.2023
145. Stiftungstag Hohenstaufia

16.12.2023
Thomaskneipe der VACC Nürnberg

21.01.2024
140. Stifungstag Salzburger

01.02.2024
125. Stiftungstag Cimbria Königsberg

In Memoriam

Bernd <Perkeo> Krogull, Spandoviae et Zarinigiae

Perkeo traf ich das erste Mal Mitte Oktober 2003 auf der Semesterantrittskneipe. Damals noch als schwarzer Gast. Auf der Weihnachtskneipe traf ich ihn erneut – und wurde von ihm bekeilt. Was wusste dieser Mann nicht alles! Was hatte er nicht alles schon gesehen und was hatte er nicht für wichtige Dinge getan! Das gefiel mir als 23jährigem Student, der erst vor wenigen Monaten in Berlin angekommen war. Perkeo sagte dann einen ganz wichtigen Satz zu mir: „Hier kannst Du eine zweite Familie finden." Und er hatte Recht. Mit Perkeo fand ich meinen Berliner Ersatz-Opa, wie ich ihn immer nannte. Und Perkeo hat mich angenommen wie einen nachgezügelten Enkel.

Erinnerlich sind mir die Tage meiner Aktivmeldung. Wohlgemerkt „Tage" im Plural. Die Tage begannen am symbolträchtigen Freitag, den 13. Februar 2004. Perkeo war auf das Spandauerhaus gekommen, während die Aktivitas die Kneipe vorbereitete. Mich hatte man zum „Hineingleiten" ins Wochenende eingeladen. Mein Gespräch mit Perkeo endete mit einer (sehr kurzen) Übernachtung auf dem Haus. Während des Inofficiums am 14. Februar meldete ich mich dann aktiv. Nach diversen Fidulitäten, hörte ich von Perkeo den Satz, den ich fortan öfter hören sollte: Gegen 5 Uhr morgens forderte er mich auf, ihn nach Hause zu begleiten. Dort gäbe es Champagner, mit dem man das nun Erlebte unbedingt noch begießen müsste. Außerdem sei es für ein Frühstück noch viel zu früh. Und da saß ich plötzlich dort, wo ich später noch so oft sitzen würde.

Gegen 9 Uhr morgens forderte Perkeo mich auf, die Nummer meiner Freundin zu wählen. Er wolle ihr nun mitteilen, dass sie mich nunmehr mit der Landsmannschaft würde teilen müssen: Gesagt, getan. Was natürlich dazu führte, dass es ein neues Ereignis gab, das dringend begossen werden musste. Außerdem war es nun auch schon 9:30 Uhr und damit Zeit für ein Champagner-Frühstück. Im Adlon Hotel. Der Krassfux war einerseits überfordert und andererseits irgendwie auch sehr schnell angekommen. Angekommen: Nachdem die Pagen Perkeo die Treppe hinaufgewuchtet hatten, nahmen wir im zweiten Stock Platz und Perkeo bestellte Champagner und Zigarren. Danach orderte er Frühstück. Ungefähr so: „Gute Frau, bringen Sie uns Frühstück." Die gute Frau: „Das Buffet ist dort hinten um die Ecke." Perkeo: „Sehen wir so aus, als ob wir noch laufen könnten?" Die gute Frau: „Okay, aber nur ausnahmsweise." Perkeo: „Aber bringen Sie uns ordentlich Krabben mit. Ich weiß, Sie müssen sparen – und Ihr billiges Brot will ich nicht!"

Als es am 15. Februar mittlerweile 14:30 Uhr war, stieg ich vor dem Adlon ins Taxi. Meine Freundin wollte an diesem Tag nicht mehr mit mir sprechen. Perkeo aber auch nicht. Denn er wollte noch ein wenig im Adlon ausharren.

Ausharren ist ein gutes Stichwort. Perkeo war der Meister des Ausharrens. Deswegen gab es ja auch die Perkeo-Dienste. Wenn alle anderen Alten Herren nach einer Kneipe das Haus schon verlassen hatten, schlug Perkeos Stunde. Dann sagte er in die ermüdende Runde Dinge wie: „Prost Jungs, sauft nicht so viel", auf dass jeder mehr saufe. Oder er belehrte die Bundesbrüder, dass man unter sich vertrauenden Bundesbrüdern nicht anstoße, sondern zuproste. Das Anstoßen war ihm zuwider. Wenn es besonders spät wurde und die aktiven Bundesbrüder entsprechend übereifrig und übermütig wurden, dann lächelte er, wenn Bierjungen zogen. Meist schnappte er ältere Bundesbrüder, die mussten dann auf sein Kommando hin zeigen „wie es richtig geht" – volles Programm: Sekundanten ernennen, Testanten für die Nagelprobe bestimmen, die Spektanten mussten sich auftun – alle anderen ohnehin. Ganz zuvörderst natürlich er: DER Unparteiische. Und dann ging es los: „Probekommando", „Kommando zieht nunmehr scharf", ganz viel Latein. Am Ende rannte einer ums Haus, der andere hing über dem Pabst. Perkeo danach meist triumphierend: „Beim nächsten Mal überlegen sie sich das. Scheiß-Sauferei". Es gibt Dinge, die kann man sich nicht ausdenken.

Wofür man aber keine Phantasie brauchte: Perkeo war ein Nachtschwärmer und er schwärmte gern mit seinen Bundesbrüdern beim Becherklang. Nachts um 4, da war er auf dem Olymp. Aber Perkeo war natürlich weit mehr als ein Biervernichter: Perkeo war der Altherrenvorsitzende, unter dessen Ägide die erste größere Hausrenovierung durchgeführt wurde. Für die jungen Aktiven mag das heute unvorstellbar klingen, aber schon seit 2005 haben wir durchgängig WLAN auf dem Haus. Perkeo hat es verstanden, dass man nicht nur mit der Zeit gehen muss, sondern am besten auch voranschreitet. Perkeo dachte auch bei den Bundesbrüdern in die Zukunft. Die jungen Bundesbrüder lagen ihm am Herzen. In ihre Zukunft wollte er investieren. Deshalb gründete er die Perkeo Krogull Stiftung. Sie unterstützt Aktive von Zaringia und Spandovia finanziell, z.B. wenn sie ein Auslandssemester planen.

Am 18. April fand ich Perkeo tot in seinem Bett. Nach zwei Anrufen des Pflegedienstes war ich von Hamburg nach Berlin geeilt, um mich von meinem Leibburschen zu verabschieden. Der Nachbar, der sich auch rührend um Perkeo gekümmert hatte, gesellte sich zu uns. Das Bier ging zur Neige, Nachschub wurde beschafft. Es wurde die Wildsau gesungen. Ein Cantus, den Perkeo sich immer wünschte. Perkeo hätte seine Freude an diesem Abend gehabt. Der Abend endete nämlich nicht am Abend, sondern am Morgen gegen 2:30 Uhr in der Frühe des Folgetages. Perkeo lag im Nebenraum. Er konnte das fröhliche Treiben nicht mehr wahrnehmen, aber er war dort, wo er sein wollte.

In Memoriam

Dr. Hans-Erich <Meck> Schneider, Sorabiae-Westfalens

Am 21.12. 2022 ist unser Bundesbruder Dr. Hans-Erich Schneider nach einem erfüllten Leben im Alter von 86 Jahren von uns gegangen.

Hans-Erich wurde am 7.7.1936 in München geboren. Zum Sommersemester 1956 kam er nach Münster, um das Studium der Medizin aufzunehmen. Bereits in seinem ersten Semester stieß er zur Landsmannschaft Westfalen, wo er sogleich mit Feuereifer dabei war. Er gehörte nie zu den ganz Stillen im Lande. So verwundert es nicht, dass er auch noch von Münster nach Bonn und wenig später dann zur Uni Graz wechselte, wo er sogar mit einer Säbelpartie hautnah in Berührung kam. Meck, so sein Spitzname schon in der frühesten Jugendzeit, wusste mit der Klinge gut umzugehen und war später auch immer mal wieder ein sehr geschätzter Sekundant seines Bundes.

Bei einer Nikolausfeier noch anfangs seiner Aktivenzeit traf er auf die Liebe seines Lebens, die immer fröhliche Lilo, die ihm dann in den letzten Lebensjahren, als er auf immer mehr Hilfe angewiesen war, stets neuen Lebensmut einzuflößen niemals müde wurde. Aus der glücklichen Ehe gingen drei Kinder hervor.
Nach dem medizinischen Staatsexamen und den Jahren seiner Assistentenzeit war er an verschiedenen Krankenhäusern tätig, später auch als Oberarzt, unter anderem in Braunschweig und am Evangelischen Krankenhaus (EVK) in Wanne-Eickel. Schon im Jahr 1970 machte er mit wissenschaftlichen Beiträgen in Fachzeitschriften auf sich aufmerksam. Schon 36jährig wurde er Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am EVK Wanne-Eickel. Im Jahre 2000 verabschiedete er sich aus seiner ärztlichen Tätigkeit, der inzwischen eigenen Praxis und seinen ihm besonders am Herzen liegenden Tätigkeiten als Belegarzt an seinem „alten EVK“. Was ihn jetzt erwartete, war zunächst mehr Zeit für das otium cum dignitate. Endlich hatte er Muße, sich seinem Hobby, dem Pferdesport mit Ehefrau und Familie und seiner Neigung für Moderne Kunst widmen zu können.

Am 24.10.1992 hatte ihn das Vertrauen seiner Bundesbrüder in das Amt des 1. AHV-Vorsitzenden getragen. Hier nun erwartete ihn eine Fülle von Aufgaben. Es galt, die Engagierteren vor allem für das Projekt zu gewinnen, das er für unersetzlich hielt. Er war zunächst wie kaum ein anderer fest davon überzeugt, dass nur der Erwerb einer Immobilie die Zukunft des Bundes zu sichern vermochte. Gegen die große Front der Unentschlossenen, der Zauderer und Bedenkenträger sich durchzusetzen, war in der Tat eine Herkulesaufgabe. Heute wissen seine Bundesbrüder, was sie seiner Zähigkeit und seinem Durchsetzungsvermögen zu verdanken haben. Er war der Mann, der auch in den vielen Jahren zuvor immer Engagement gezeigt hatte, der stets parat war, ohne den zum Beispiel Coburg kaum zu denken war.

In Anerkennung seiner Verdienste um den Bund wurde er am 25. 10. 2008 zum AHV-Ehrenvorsitzer ernannt. Korporationsstudent zu sein war für ihn nie nur Beiläufiges, nobler Zeitvertreib, sondern Richtschnur des Denkens und Handels im Großen wie im Kleinen.
Hans-Erich Schneider hat sich um die Landsmannschaft Sorabia-Westfalen außerordentlich verdient gemacht. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Lilo und der Familie. Ein gutes Gedenken seiner Bundesbrüder ist ihm sicher.

Dieter Lührmann, Sorabiae-Westfalens

Die **Landsmannschaft Spandovia** und die **Landsmannschaft Zaringia** trauern um ihren treuen Bundesbruder, großzügigen Stifter und geschätzten Freund.

Das war der Zwerg Perkeo….

Bernd Krogull

*20. Dezember 1939 †18. April 2023

Als er zum Fass gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer,
doch als er kam zu sterben, klang's ausgesaugt und leer.
Da sprach er fromm: „Nun preiset, ihr Leut' des Herren Macht,
die in mir schwachem Knirpse so Starkes hat vollbracht!"

Josef Victor von Scheffel, 1846

AHV Spandovia
Jürgen Olschweski

AHV Zaringia
Valentin Erasmus

Die **Landsmannschaft Sorabia-Westfalen zu Münster**
trauert um ihren ehemaligen Altherren- und Ehrenvorsitzenden

Dr. med. Hans-Erich < Meck > Schneider

Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe
*07. Juli 1936 adm. SS 1956 †21. Dezember 2022

Wir, Bundesbrüder aus den zwei Quellen unserer Verbindung,
danken ihm für 7 Jahrzehnte feste Treue, herzliche Freundschaft und sein vorbildliches Engagement für den Bund

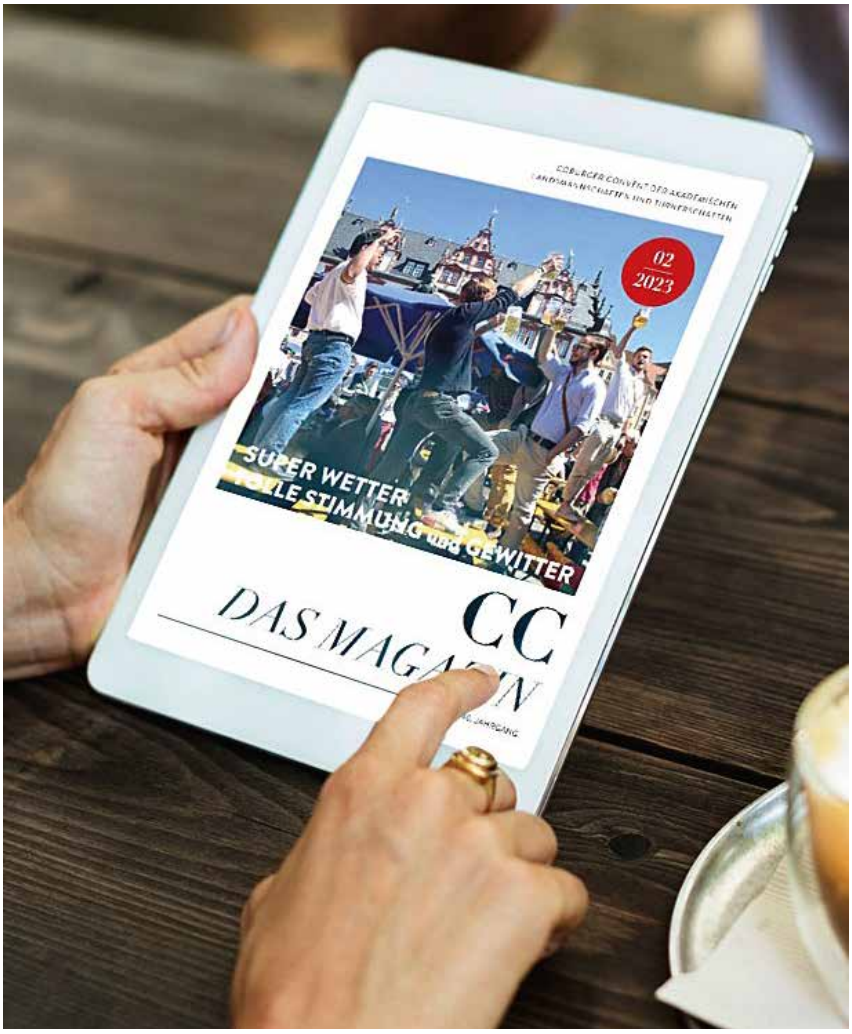
In aeternum. Altied Bügel blank!

Aktivitas und Altherrenschaft
aB Schulz AH Sander AH Dr. med. Heine

Eines Morgens wachst du nicht mehr auf.
Die Vögel singen, wie sie gestern sangen.
Nichts ändert diesen neuen Tagesablauf. Nur du bist fortgegangen.
Du bist nun frei und unsere Tränen wünschen dir Glück.

Johann Wolfgang von Goethe

AHCC e. V., Triftstraße 1, D-80538 München



CC DAS MAGAZIN auch digital? Aber natürlich!

CC-Wiki – www.studentenwiki.cc

Einfach mal anmelden
Aktuelles – Sammlungen – Geschichte

Kontakt:
Prof. Dr. Holger Zinn: hz@holgerzinn.de
Norman Rönz: normanroenz@gmx.de